...RAEL WARNT DEN LIBANON

dürstiger Verbrecher geworden. Israel werde d. nicht auf sich beruhen lassen, das jüdische Volk, das in allen Generationen unsagbares Leid erduldete, werde sich zu verteidigen wissen.

Nach einer viertelstündigen Pause verkündete der Knessetvor... graph 40a des Gesetzes über sitzende aufgrund von Para... die Regierungsbildung, die Rücktrittserklärung der Ministerpräsidentin erhalten zu haben, was dem Rücktritt der ganzen Regierung gleichkomme.

In ihrer Beegründung des Rücktritts sprach Frau Meir über die kurze Vorgeschichte der gegenwärtige Koalition. Sie sagte, sie sei zur Erkenntnis gelangt, dass es in allen Parteien eine Gärung im Gange sei, die nicht ausser Acht gelassen werden könne. Diese Gärung sei vielleicht natürlich. auf jeden Fall *jedoch legitim.*

Frau Meir erklärte weiter, sie sei auch zur Schlussfolgerung gelangt, dass man dem Wähler eine erneute Möglichkeit geben sollte, seine Wünsche zum Ausdruck zu bringen.

Die gegenwärtige Regierung werde fortfahren als Uebergangsregierung zu dienen, bis im Rahmen der achten oder der neunten Knesset eine neue Regierung gebildet werden wird.

Die diplomatischen Vertretungen Israels wurden beauftragt, dies den verschiedenen Regierungen zur Kenntnis zu bringen.

Die Uebergangsregierung wird die eingeschlagene Politik der Suche nach Frieden und Sicherheit fortsetzen.

Die israelische Uebergangsregierung habe dem Gesetze nach volle Befugnisse, von denen sie angemessenen Gebrauch machen könne.

Frau Meir erwähnte die Veröffentlichung des Teilberichts des Agranat-Ausschusses, über dessen Befunde das Kabinett bereits seine Erörterungen begonnen hat. Das Kabinett werde seine Beratungen darüber fortsetzen und aus den noch nicht zur Durchführung gekommenen Empfehlungen die erforderlichen Konsequenzen ziehen. Frau Meir berührte den umstrittenen Punkt der ministeriellen Verantwortung und berichtete über das Gutachten des Justizministers, aus dem sie einige Sätze zitierte.

Abschliessend äusserte sie den Wunsch, dass sich die Bevölkerung von ihrer depressiven Stimmung erholen möge, zumal der Nation noch wichtige Prüfungen bevorstehen.

Hierauf ergriff **Elimelech Rimalt (Likud)** das Wort. *Er* verwies darauf, dass der Maarach seinen Widerstand, mit dem Likud eine nationale Einheitsregierung zu bilden, damit begründet hatte, den Sozialistenblock vor einem Auseinanderfallen bewahren zu wollen. Hätte die Arbeitspartei den Likud als Koalitionspartner akzeptiert, so wäre die Mapam ausgeschieden, lautete das wiederholt vorgebrachte Argument. Nach wenigen Wochen der kurzlebigsten Regierung, gebe es weder eine Regierung, noch eine Ganzheit des Sozialistenblocks und die Arbeitspartei verfällt in ihre Bestandteile.

Dr. Rimalt hatte Worte des Lobes und der Anerkennung für Golda Meir, die auch von ihren Gegnern wegen ihrer tiefen Verwurzelung in der jüdischen Tradition bewundert wurde und nicht wenige Erfolge zu verbuchen hat. Doch noch vor Ausbruch des Jom Kippur-Krieges habe ihr guter Stern am Himmel zu verblassen begonnen. Golda Meirs Hauptfehler sei ihre tiefe Ueberzeugung gewesen, dass die Arbeitspartei von der göttlichen Vorsehung zur ewigen Herrschaft bestimmt worden sei. Nur was für die Partei gut war, war nach Meinung von Frau Meir, auch für den Staat gut und billig.

Dr. Rimalt bedauerte es, dass Frau Meir nicht nach dem Ablaufen der Kämpfe des Jom Kippur-Krieges zurückgetreten sei. Sie hätte auch nicht drei Wochen warten sollen, bis der öffentliche Druck sie nötigte, die juridische Untersuchungs*kommission zu ernennen.*

Eingangs der Sitzung gab Knessetvorsitzender Israel Jeschajahu der Erschütterung des Hauses über die entsetzlichen Folgen des Terroranschlags in Kiriat Schmona Ausdruck und sprach den leidtragenden Familien das Beileid aus.

SCHARON WILL ... IMMUNITÄT VER...

לעם בישראל-ברכת חג ש...



wünschen die Zigarettenfabriken Israels:
Dubek Ltd. ● The Israel Cigarette Company Ltd. ●
Ascot Cigarette Company Ltd. ● Lod Cigarette Ltd.



FREITAG, 12. APRIL 1974 • PREIS: IL. 2.- יום שישי, כ' ניסן תשל"ד ★ המחיר: ל"י

Kirjat Schmona beweint seine Opfer

Zahal-Sprecher dementiert: Terroristen nahmen keine Geiseln fest

Eine furchtbare Tragödie, wie sie in der Geschichte Israels wohl noch nie erlebt worden war, spielte sich gestern in Kirjat Schmona ab. *Terroristen, die aus dem Libanon eingedrungen* waren, wollten zuerst ein Blutbad in der Korczak-Schule anrichten. Zum Glück war die Schule wegen der Pessach-Feiertage geschlossen. Daraufhin drangen die Terroristen in ein vierstöckiges Gebäude in der Jehuda Halevy Strasse in Kirjat Schmona ein, *um sich im vierten Stockwerk zu verschanzen.* Sie drangen in alle Wohnungen des Hauses ein, metzelten und schossen die Bewohner nieder. Kleine Kinder warfen sie aus allen Stockwerken ins Freie. Die furchtbare Bilanz: 18 Tote, davon acht Kinder, fünf Frauen, drei Männer und zwei Soldaten. Verletzt wurden fünfzehn Personen: Fünf Zivilisten zwei Polizisten. fünf Grenzpolizisten und drei Soldaten.

DIE NAMEN DER TOTEN:

Die Namen der Opfer des Blutbades von Kirjat Schmona *wurden gestern abend veröffentlicht:* Die Familie Biton — Schimeon (30), Abraham (5) und seine zweieinhalbjährige Schwester; Die Familie Queta — Mirjat und Jaakow, beide 30 Jahre alt; Ester Jasana (60); Familie Cohen — Ester (40), David (17) und Schula (14); J. Ramar (64); Familie Schitrit — Fanny (30), Jochewet (11), Aharon (8) und Motti (4); Die Familie Stern — Hansa (47) und Rachel (4); Die Namen der beiden in Kirjat Chaim gefallenen *Soldaten: Mordechai Gredi (20)* aus Ramat Hascharon und Agzak Suhel (20) aus Tarschicha). Die Beerdigung findet um 11.00 Uhr vormittag in Kirjat Schmona statt.

Ausserordentliche Erregung bemächtigte sich der Bevölke*rung, die heute ihre Opfer zu* Grabe tragen wird. Für die Tat verantwortlich zeichnete in einem Flugblatt die „Volksbefreiungsfront, Allgemeiner General*stab. von Achmed Jabril, eine* Terroristenbewegung. die von ehemaligen syrischen Offizieren geführt wird. Diese Bewegung widersetzt sich Terrorattentaten *im Ausland und will den Kampf* in das Innere Israel hineintragen. Vor vier Jahren hatte diese Organisation das Blutbad in dem Autobus von Avivim angerich*tet. In diesem Jahr wurden nach* Angaben eines Zahal-Sprechers 104 Terroristenangriffe auf Israel ausgeführt. Drei Soldaten und ein Zivilist sind diesen An*griffen zum Opfer gefallen.* 41 Mal sind dieses Jahr Ortschaften an der Nordgrenze von Terroristen unter Feuer genommen worden. In dem gestern zurückgelassenen Flugblatt hiess es, die Terroristen werden den bewaffneten Kampf gegen den zionistischen Staat fortsetzen.

DEMENTI DES ZAHAL SPRECHERS

Der Zahal-Sprecher reagierte auf eine Meldung aus Damaskus, wonach die Terroristen Geiseln in *Gefangenschaft* genommen haben sollen. „Die wahren Tatsachen sehen völlig anders aus. Die Terroristen eröffneten sofort nach Betreten des Wohn*hauses die Bluttaten. Auf* ihrem Wege zum vierten Stockwerk drangen sie in alle Wohnungen ein, warfen Handgranaten und eröffneten auf jeden Menschen das Feuer. Sie unternahmen keinen Versuch, Geiseln mit sich zu nehmen. Vom vierten Stockwerk des Hauses aus eröffneten sie in alle Richtungen das Feuer, welches erst nach ihrer Liquidierung durch die israelischen Soldaten ein Ende fand. Im Zimmer. wo die toten *Terroristen* aufgefunden wurden, befand sich kein einziger Geisel" sagte der Armeesprecher.

(Siehe Seite 16)

Golda Meir reicht Demission ein

Jerusalem (HM) — **Ministerpräsidentin Golda Meir übermittelte gestern um die Mittagszeit dem Staatspräsidenten Pr. Ephraim Katzir ihr Rücktritterklärung. Frau Meir war über eine halbe Stunde beim Staatspräsidenten und lehnte es sowohl bei ihrer Ankunft, als auch beim Verlassen der Präsidentenresidenz ab, mit Journalisten zu sprechen.**

Präsident Katzir sagte der Presse anschliessend, er beabsichtige, die Vertreter der verschiedenen Knessetfraktionen zu Beratungen zu sich zu laden und werde diese Tätigkeit unverzüglich aufnehmen. Der Staatspräsident äusserte seine Anerkennung für Golda Meirs Beitrag an das Volk und den Staat Israel. Im Laufe ihrer langjährigen und segensreichen öffentlichen Tätigkeit habe sie sich mit grösster Verantwortung schwierigsten Aufgaben entledigt und somit anderen Führern und dem ganzen Volk ein blendendes Beispiel gegeben.

Prof. Katzir erwähnte auch die Hiobsbotschaft über den unmenschlichen Terroranschlag in Kiriat Schmona, die gerade während der intensivsten Krisenstimmung eingetroffen war. Er äusserte Zuversicht, dass Israel aus der gegenwärtigen Krise gestärkt hervorgehen werde.

Im Laufe der Vormittagsstunden fanden im Knessetgebäude interne Besprechungen der Koalitionsfraktionen und sodann auch der Likudfraktion statt.

Mittlerweile tagte auch der Ordnungsausschuss der Knesset, um die Tagesordnung für die Nachmittagssitzung festzulegen. Der *politischen Debatte* über die Rücktrittserklärung der Ministerpräsidentin wurde sechs Stunden anberaumt.

Um 16.15 Uhr, mit 15 Minuten Verspätung, betrat Ministerpräsidentin Golda Meir den Sitzungsaal der Knesset, deren Besuchertribüne voll besetzt war. Tausende von Neugierigen, die der historischen Sitzung beiwohnen wollten, mussten aus Platzmangel diese Absicht aufgeben. Ausserhalb des Knessetgebäudes hatten sich mehrere Tausende Demonstranten beiderseits der Zufahrtsstrasse mit Spruchbändern eingefunden, um gegen die *Nominierungsausschüsse* der Parteien zu agitieren und baldmöglichste Neuwahlen zu fordern. Es war dies zahlenmässig die grösste Demonstration, die jemals am Knesseteingang stattgefunden hatte. Die Demonstranten waren Angehörige der nunmehr vereinten Protest-Bewe*gungen. doch schien unter* ihnen gestern das Rakach- und Mazpen-Element vorzuherrschen. Ursprünglich war die Teilnahme von 15.000 Demonstranten geplant; viele der potentiellen Teilnehmer nahmen jedoch davon Abstand, als ihnen die schreckliche Nachricht über das *Blutbad von Kiriat Schmona* zu Ohren kam. Auch der Rücktritt Frau Meirs nahm vielen Demonstranten den Wind aus den Segeln.

DAYAN: SICHERHEITS-VORKEHRUNGEN WAREN IN ORDNUNG

Ich habe keinen Grund zur Annahme, dass die Sicherheitsvorkehrungen in Kirjat Schmona nicht in Ordnung waren. sagte Mosche Dayan zu Pres*severtretern.* Er fügte jedoch hinzu, er werde mit den örtlichen Kommandanten die Lage eröberten, um für alle Zukunft derartige Ueberraschungen auszuschliessen.

LIKUD SOLL KABINETT BILDEN

Nach einer Beratung der Likud-Knessetfraktion wurde bekannt; der Likud werde dem Staatspräsidenten vorschlagen. einen Likud-Vertreter mit der Regierungsbildung zu betraeun.

In der Knesset wurde die politische Debatte bis in die späten Abendstunden fortgesetzt. Meir Talmi (Mapam) sagte, man sollte keine Neuwahlen proklamieren. **Menachem Begin (Likud)** forderte Neuwahlen in zehn Wochen. Die Uebergangsregierung sollte nicht unter dem Vorsitz von Golda Meir, weiteramtieren. **MdK Aharon Jadlin** sagte, er verstehe, *dass die.* 8. Knesset aufgelöst werden müsse, doch sollte dies nicht vor Veröffentlichung des Agranat-Berichtes geschehen.

***Die Knesset wird* wahrscheinlich auch nächste Woche auf Wunsch des Likud zusammentreten.**

Die Führung der Arbeitspar*tei* wird nächste Woche die Nachfolge Golda Meirs erörtern. Schon jetzt steht es fest, dass der Anwärter in einigen Tagen bestimmt werden wird.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

Eine Delegation des westdeutschen Bundestages hat ihren Besuch in Aegypten abgeschlossen. Wie verlautet, soll die BRD beim Aufbau der Städte in der *Suez-Zone führenden Anteil* nehmen.

Die Sowjetunion setzt sich für eine Begrenzung der Aktivität ausländischer Erdölgesellschaften *in* den arabischen Staaten ein. Die Debatte in der UN-Vollversammlung brachte Zusammenstösse des sowjetischen Aussenministers mit dem amerikanichen Delegierten.

Die Kurden haben nach Meldungen aus Ankara die Generalmobilisierung angeordnet.

Der Rechtsausschuss des US-*Repräsentantenhauses* bestätigte eine gerichtliche Aufforderung an Präsident Nixon, dem Gericht 42 Tonbänder über seine Gespräche mit den ehemaligen wichtigsten *Mitarbeitern* des Weissen Hauses auszufolgen.

Für illegale Einwanderer hat die britische Regierung eine Amnestie erlassen.

Präsident Assad traf in Moskau ein und wurde von Breschnew. Kossygin *und* von Präsident Podgorny begrüsst.

Sowjetische Techniker werden an der Säuberung des Suezkanals teilnehmen.

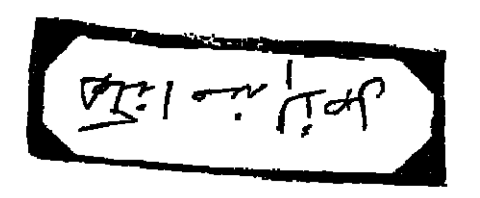
STUDENTEN FUER NEUWAHLEN

Der Studentenverband setzte sich in einer gestern gefassten Resolution für die Abhaltung von *Neuwahlen ein.*

DAS WETTER

Teilweise Bewölkung. Abnahme der Luftfeuchtigkeit. Temperaturzunahme.

Temperaturen — Jerusalem 9—16; Tel Aviv 13—22; Haifa 13—21; Lod 10—23; Tiberias 11—24; Galil 6—15; Golan Höhen 5—13; Hermon minus 1 bis plus 5; *Hule 10—22;* Emek Jesreel 12—20; Totes Meer 13—24; Beer Schewa 11—21; Ejlat 12—26 Grad.



هكذا من الأصل

12. 4. 1974

Umtriebe von «Gurus» gefährden die Jugend

Vor kurzem wurde die israelische Öffentlichkeit durch Meldungen über einen „Guru" beunruhigt, der in Haifa sein Wesen trieb und wie ein Rattenfänger von Hameln Jugendliche herbeilockte, die dann in abartigster und seltsamster Weise seine Anhänger wurden. Zu Pessach hiess es, dass die Frau eines Rabbiners versucht habe, mit dem „Guru" und seinen Anhängern eine Debatte zu führen, ohne jedoch hierbei durchzudringen. Die Behörden lehnten Schritte gegen den „Wundermann" ab, da ihm keine ungesetzliche Handlungsweise nachgewiesen werden kann. Dennoch ist die Verstörtheit von Eltern betroffener Jugendlicher zu verstehen. Israel, von Feinden umgeben, von Terroristen bedroht und von einer Regierungkrise geschüttelt, kann sich kaum auch noch „Guru-Umtriebe" leisten. Ihre seltsame „Missionstätigkeit" erscheint in der Tat untragbar.

Die skurrilste und beunruhigendste Guru-Geschichte meldete kürzlich eine Abendzeitung. Es handelt sich um einen Guru namens Maharaschi, der in Tel-Haschomer sein „Lager" aufschlug. Er ist im ganzen nur 16 Jahre alt. (Im Sanskrit, aus dem das Wort stammt, bedeutet Guru „Erwürdiger", im übertragenen Sinne wird es für „geistlicher Lehrer" gebraucht.)

Laut verlässlichen Meldungen ist es auf den Einfluss des Guru im zarten Alter zurückzuführen, dass ein 21jähriger Soldat — früher ein Vorzugsschüler, der in der Armee eine wichtige Aufgabe erfüllte — im Oktober 1973 mitten im Krieg von seiner Einheit desertierte. Der junge Mann telefonierte seinen Eltern angeblich aus Rom, er sei unterwegs nach Texas zu einer Tagung namens „Millenium". Später wurden Zweifel laut, ob er das Land überhaupt verlassen habe, da weder über seine Ausreise noch seine angebliche Wiedereinreise Eintragungen vorliegen. Jedenfalls tauchte er wieder auf, musste aber nach einer Untersuchung durch die zuständigen Militärärzte in eine Heilstätte für Nervenkranke eingewiesen werden.

Besuchern erklärte der einst stämmige und gesunde, jetzt bleich und verwirrt wirkende Patient, er sei vollständig glücklich. Er kann von nichts anderem sprechen als von d. Sekte, die ihm angeblich das Seelenheil gebracht hat.

Eine Journalistin besuchte den „Guru" in Tel-Haschomer und fand in einer Villa, die sich per Plakat als „Zentrum für geistigen Jogi" proklamiert, einen beleibten 16jährigen Jungen mit melonenartig rundem dunklen Gesicht. Er hielt eine monotone Rede auf Portorikanisch, die von einem beflissenen israelischen Jünger übersetzt wurde. Die Weisheit des „Guru" wird auch für 6 IL in Broschürenform an interessierte Käufer abgegeben. Nicht nur Jugendliche, sondern auch einige Eltern befanden sich in dem Raum, der ausser Strohmatten nur ein Tischlein mit Bildern der „heiligen Familie" enthielt. Diese Familie besteht aus dem „Guru", seiner Mutter und einigen Geschwistern. Der Vater ist nicht mehr am Leben. Doch auch ohne ihn scheint das Geschäft zu blühen. Laut Pressemeldungen soll die Familie in der Schweiz über fette Bankkonten und andere grosse Vermögenswerte verfügen. Von ihren Anhängern allerdings verlangen die Mitglieder der „Raschia" (heilige Familie) völlige Entsagung aller irdischen Genüsse, also Vegetarismus, Keuschheit, Armut und Gehorsam. Der eingangs erwähnte Junge wurde dazu gebracht, nicht nur sein gesamtes gespartes Geld für die Sekte zu spenden, sondern auch noch sein Stereo-Gerät herzugeben, das jetzt bei den religiösen Veranstaltungen zur Wiedergabe geeigneter Begleitmusik dient.

Ausländische Quellen machen geltend, dass die „heilige Familie" auch in den Schmuggel von Gold verwickelt sein soll. Die Anhänger aber sollen sich mit wenigem begnügen, keine Lederschuhe oder Lederkleidung tragen, keine Blumen pflücken etc., etc. Von der „Raschia" wird ausgesagt, dass sie in teuren Hotels abzusteigen pflegt. Die Villa in Israel mietete sie von einem Armeeoffizier, der offenbar die Herkunft und Absichten seiner Mieter nicht weiter untersucht hat.

Die Jungen und Mädchen, die von dem „Guru" in seine Netze gelockt wurden, behaupten, ihre Seelenruhe und das grosse Glück gefunden zu haben. Die Eltern waren in den meisten Fällen zuerst nicht gegen die Aktivitäten ihrer Kinder im Kreise des „Ehrwürdigen", da dort jedenfalls keine Rauschgifte konsumiert und keine Orgien gefeiert werden.

Erst später stellte sich heraus, dass leicht beeinflussbare Jugendliche sich höchst ungünstig veränderten. Sie scheinen wie hypnotisiert, deklamieren als Antwort auf alle diesbezüglichen Fragen nur die sinnlosen Glaubenssätze ihrer „heiligen Familie", lächeln beständig und benehmen sich in manchen Fällen wie Geisteskranke. Auch einige Fälle von Desertion sollen in diesem Zusammenhang schon vorgekommen sein.

Pressevertreter, die dem Fall nachgingen und den „Guru" in seiner ganzen Pracht, auf Seidenkissen, mit einem elektrischen Heiligenschein über dem Kopf, umgeben von teuren Blumen und irregeleiteter Jugend, beobachteten, sprachen die Hoffnung aus, dass ein Gesetz gegen diese Art von „Mission" in Israel unverzüglich erlassen werden möge.

aus Israels PRESSE

Die Morgenzeitungen widmeten ihre Leitartikel ausnahmslos einem Thema, nämlich der Situation

NACH DEM RÜCKTRITT VON GOLDA MEIR

und beschäftigen sich mit der Frage, ob nunmehr eine neue Regierung ohne Abhaltung von Neuwahlen gebildet werden kann.

Dawar erblickt in der Abhaltung von Neuwahlen den allerletzten Ausweg aus der Regierungskrise, der nur begangen werden sollte, nachdem alle Bemühungen um die sofortige Neubildung einer Regierung gescheitert sind. Unter den gegebenen gesetzlichen Voraussetzungen könnten Neuwahlen lediglich nach der bisherigen Methode durchgeführt werden und würden keinerlei wesentliche Änderung und keineswegs eine Lösung der gegenwärtigen Krise herbeiführen. Eine Gesetzänderung der Wahlmethode kann jedoch in Anbetracht der sicherheits- und wirtschaftspolitischen Situation nicht abgewartet werden.

Auch **Al Hamischmar** bevorzugt nach der bedauerlichen Rücktrittserklärung von Golda Meir die sofortige Bildung einer neuen Regierung, und zwar ohne die Teilnahme von Mosche Dayan. Sollte diese Regierungsbildung nicht gelingen, müsste das gegenwärtige Kabinett wegen der derzeitigen schwierigen politischen Situation als Übergangsregierung im Amt verbleiben. Die Zeitung bevorzugt ganz entschieden eine Arbeiterregierung gegenüber einer Likudregierung, die sie als Rechtsreaktion bezeichnet.

Omer sieht die Beilegung der Meinungsverschiedenheiten und die Verhütung einer Spaltung innerhalb der Arbeitspartei als die vordringlichste Aufgabe der Stunde.

Harofe und **Schearim** sehen keine Aussichten auf die Bildung einer neuen Regierung ohne Abhaltung von Neuwahlen.

Jerusalem Post ist der Überzeugung, dass nur durch die Abhaltung Neuwahlen das Vertrauen der Öffentlichkeit in die Regierung wiedergestellt werden kann.

Haarez bedauert das Scheitern der Bemühungen von Golda Meir, eine Minderheitsregierung „unter Vorbedingungen" zu bilden, zu dem zweifelsohne die Forderung des Rafi-Flügels auf Rücktritt der gesamten Regierung und der zuerst von den Protestbewegungen ausgerufene Grundsatz der ministeriellen Verantwortung beigetragen hat. In voller Konsequenz dieses Grundsatzes hätten sowohl Golda Meir und Mosche Dayan wie auch Israel Galili und Jigal A'lon zurücktreten müssen. Nur eine starke Persönlichkeit aus den Reihen der Arbeitspartei kann jetzt noch an der Spitze einer übergangsweisen Minderheitsregierung stehen. Dann werden die Wähler erneut entscheiden und festlegen müssen, dass in der Neunten Knesset nicht erneut geschehen kann, was in der kurzlebigen Achten Knesset geschehen ist.

IM BRENNPUNKT

Sapir haette fahren sollen

Als die Agranat-Kommission ihren Bericht vorlegte, war die erste Folge: Finanzminister Sapir verschob seine Reise nach den USA, die wichtigen Finanzangelegenheiten gewidmet war. Der Verschiebung folgte die endgültige Absage, denn Sapir wollte bei den Krisendebatten anwesend sein. Sapir ist ein ausgesprochener Parteimann, der auch vorher d. mühevollen Debatten über die Bildung der jetzigen Regierung geleitet hatte, statt sich den Einzelheiten in seinem Ministerium zu widmen.

Ebenso wie er verfuhren andere Minister, denn bei uns sind im Grunde genommen fast alle Kabinettsmitglieder Aussen- und Sicherheitsminister. Der Einzige in der früheren Regierung, der zu diesen Themen keine Stellung nehmen wollte, war Arbeitsminister Almogi, und er rief mit seiner Haltung eine Mischung von Staunen und Bewunderung hervor. Dabei hatte er mit seiner Haltung, die von Verantwortung und vom Willen zu echter Abgrenzung diktiert war, völlig recht.

Was nützt schon das Hineinreden aller in Aussen- und Sicherheitsangelegenheiten? Aus dem Bericht der Agranat-Kommission haben wir entnommen, wie ausser Dayan auch die Ministerpräsidentin, Galili, Allon und Hillel optimistisch blieben, nicht an Krieg glaubten und noch am 3. Oktober überzeugt waren, dass wir friedlichen Zeiten entgegen gehen.

Die Ergebnisse des Berichts und die Erfahrungen bei der Regierungsbildung und der Demission Golda Meirs müssen uns einiges lehren.

Es bezieht sich nicht nur auf Personen und Parteien, sondern auf die Funktionsverteilung in der Regierung. Unter keinen Umständen dürfen die laufenden Arbeiten und wichtige Aufgaben, an denen Staat und Volk interessiert sind leiden. Sapir hätte, statt seine Zeit in häufigen Debatten zu verschwenden, in denen er ohnehin nichts Neues sagen konnte, lieber nach den USA fahren sollen, um unsere Devisenreserven zu stärken. Er hätte sich um Staat und Volk verdient gemacht und hätte seine Zeit nicht in tagelangen, sinnlosen Sitzungen verbringen müssen. Die an ihn gerichtete Forderung gilt auch für andere Fach-Minister, die sich ihren Ministerien und den tagtäglichen Bedürfnissen des Staates und des Volkes hätten widmen sollen.

Wenn nun nach G. Meirs Demission eine neue Regierung gebildet wird, muss endlich für eine saubere Funktionsteilung gesorgt werden: Ausser d. Ministerpräsidenten können zwei bis drei weitere Minister zur Beurteilung und Beaufsichtigung von aussenpolitischen und Sicherheits-Angelegenheiten herangezogen werden. Die übrigen haben sich ihren Fachministerien zu widmen und für reibungslosen Fortgang der Verwaltungs- und Aufbauarbeit zu sorgen. Eine solche Aufteilung hätte auch der gegenwärtigen Krise viel an Schärfe genommen und es verhindert, dass Volk und Minister nur von Agranat und Dayan sprechen. Bei allen Krisen muss es eine gesicherte Kontinuität in der Führung der Staatsgeschäfte geben, und diese müssen wir für die Zukunft gewährleisten. Sapir hat mit der Absage seiner Reise ein schlechtes Beispiel gegeben, das nicht wiederholt werden darf. In Zukunft müssen Nationalanliegen vor Partei- u. vermeintliche Koalitionsinteressen gehen.

J. E. P.

Interims-Budget der Kupat Cholim

Der Aufsichtsrat der allgemeinen Krankenkasse bestätigte ein Interims-Budget für die Monate April, Mai und Juni, das um 30% höher sein wird als das Budget für diese drei Monate im Vorjahr. Diese Erhöhung ergab sich aus den gestiegenen Einnahmen der Kupat Cholim wegen der Lohnerhöhungen und Teuerungszulagen und aus den zugleich angestiegenen Zahlungen der Krankenkasse für die Hospitalisierung (nunmehr 162 IL anstelle von 126 IL pro Tag), für die Heilbehandlung und für die Medikamente.

Auf dieser letzten Zusammenkunft nach der 9. Konferenz der Kupat Cholim wurde Aharon Becker, der frühere Generalsekretär der Histadrut, zum neuen Vorsitzenden des Aufsichtsrates gewählt. Von den 72 Stimmberechtigten sprachen sich 53 für ihn aus; die Vertreter des Likud enthielten sich der Stimme.

Schwieriger gestaltete sich die Wahl des neuen Zentralausschusses. Diesem sollen nunmehr 30 Mitglieder der Fraktionen und je zwei Vertreter der Kassenärzte und der Kupat Cholim-Angestellten angehören. Einstweilen wurden 28 Fraktionsvertreter gewählt. „Moked", die „Schwarzen Panther" und die Minderheiten-Parteien hatten ebenfalls Vertreter im Zentralausschuss gefordert und sich bei der Abstimmung der Stimme enthalten; die Vertreter der „Aguda" stimmten gegen den neuen Ausschuss. Der RNP-Krankenkasse wurden drei Vertreter im Zentralausschuss zugebilligt; einstweilen wurde jedoch nur ein Vertreter gewählt, die beiden anderen, von denen einer Arzt sein soll, müssen noch bestimmt werden. Es gilt als sicher, dass Ascher Jadlin wieder Vorsitzender und Dr. Chaim Doron stellvertretender Vorsitzender des Zentralausschusses sein werden.

ENGLAND WILL „GALIL"-GEWEHR AUSPROBIEREN

Die britische Regierung hat einige israelische „Galil"-Sturmgewehre bestellt, um diese auf ihre Kampfkraft auszuprobieren. Dies erklärte der britische Staatsminister für das Verteidigungswesen, William Rogers, im Londoner Parlament.

Ein Unterhaus-Abgeordneter hatte den Minister gefragt, ob diese israelische Waffe nicht als „passende Alternative" für das derzeit in der britischen Armee verwendete amerikanische Gewehr „Armlet" angesehen werden könne.

RECHTSANWALT UNTER BETRUGSANKLAGE

Vor dem Bezirksgericht von Beer Schewa begann der Prozess gegen den Rechtsanwalt Schlomo Manoff, der unter der Anklage steht, im Laufe eines Jahres eine Summe von 120 000 IL von seinen Klienten unterschlagen oder erpresst zu haben.

Das Hauptopfer der Betrügereien ist ein Vermittler, der eine Summe von etwa 60.000 einbüsste. Der Rechtsanwalt hatte sich zunächst 30.000 von ihm ausgeliehen. Als der Termin zur Rückzahlung kam, erklärte ihm der Rechtsanwalt, dass er sich derzeit in Geldschwierigkeiten befinde. In Kürze jedoch eine höhere Zahlung aus einem Schadenersatz-Prozess erhalte und zudem Monatseinkünfte von 3.000 Dollar von einer Luftfahrtgesellschaft vertraglich zugesichert bekommen habe. Auf das Drängen seines Gläubigers übergab ihm der Rechtsanwalt schliesslich fünf Schecks über 7.000 IL, die seiner Angabe nach von einem Tel Aviver Millionär unterzeichnet waren. Es erwies sich jedoch, dass sowohl diese wie auch andere Schecks im Gesamtbetrag von etwa 20.000 IL, die er verschiedenen Personen gab, ungedeckt waren.

Im Laufe des Prozesses will Bezirksrichter Herzl Aschkenazi 27 Belastungszeugen vernehmen.

JÜDISCHE SCHRIFTEN

Nachdruck des gesamten TENACHS mit deutscher Übersetzung von Prof. Tur-Sinai nur IL 136.—

THORA: 5 Bücher Moses mit Raschi-Kommentar mit deutscher Uebersetzung, nur IL 88.—.

„WELTGESCHICHTE DES JÜDISCHES VOLKES" von Simon Dubnow, in 3 Bänden, Deutsch. Sonderpreis IL 154.-.

Bestellungen werden über die Telefonnummer 76 92 18 oder schriftlich über P.O.B. 28026 angenommen. Unsere Leser in Tel Aviv, Ramat Gan, Bne-Brak und Giwatajim erhalten die Bücher durch Sonderboten zugestellt. Lesern ausserhalb von TelAviv werden die Bücher durch die Post zugestellt.

IT SPIELT MIT OS

HINTER DE

...DAT SPIELT MIT OST UND WEST

von YACHIN

... Osten stand letz- ...hen politischer Rei- ...atsoberhäupter, wo- ...z aller energischen ...trotz scharfer Er- ... führenden arabi- ...ichkeiten erhebli- ...rtlicit zeigte. Der Kriegsminister Ah- ... Ali wurde von sei- ...und Meister Sadat ...kios geschickt, um ...n beruhigen, aber ...chts ausrichten, ob- ...te noch als gemein- ...commandierender d. ...und syrischen Trup-

...rschien der sudane- ...ent Numeiri zu Be- ...ie Zusammenarbeit ... zu stärken. Sein ...in der Hauptstadt ...s weist immer auf ...erichteten und an- ...chen Kurs hin. ... auch von anti- ...hen Ausführun- ...bstand genommen. ...re Besuch in der Hauptstadt war der Hussein, der sehr Koordinierung sei- ...mit dem "grossen ... Nil strebt. Lange ...sein als "Agent der ...delt, aber jetzt ist ...tande mehr, mit ...ten Staaten in gu- ...gen zu stehen, da ...en gleichen Weg

...örtete mit Sadat ...frage seines Stan- ... die Beziehungen ...nensern, und bis ...niemand, welches ...Beratungen in Kai- ...haben. Die New... ...sagte baldige An- ...er "Befreiungsor- ... Palästina" durch ...s. König Hussein ...agegen ein Inter- ...iram" veröffentli- ...er sehr zurück- ... Er meinte, zu- ... man um die ...des Beschlusses ...erheitsrates kämp- ... seiner Auslegung ...edeuten, dass die ...Westufergebiet räu- ...danische Soldaten ...nachrücken. Dann ...e Palästinenser in ...en und die Mög- ...en, eine Durchset- ...echte der Palästi- ...ordern. Natürlich ...alen Palästinenser ...hen Lösung nicht ... da sie überhaupt ...schen Hoheitsträ- ...„ihrem" Gebiet se-

... Version soll Sa- ...g Hussein gedrängt ... die "Befreiungs- ... anzuerkennen. ...deren hat er sich ...überzeugen las- ... der "Befreiungs- ... nunmehr kritisch ...hen. Dichter Ne- ...die Stellungnahme ...hen Präsidenten. ... wird sich auch ...Orientreise Sadats ...er er alle führen- ...sprechen wollte. ...e in Damaskus ...nochmaligen Ver- ...Syrien zu beruhi- ...s zu veranlas- ...Zukunft an der ...ferenz teilzuneh- ...in Saudi Arabien, ...n anderen Ölstaa- ... auf dem Prog- ...die Wahl dieser ...e daran, dass Sa- ...wirtschaftlicher Un- ...urch die gut ver- ...fürsten interessiert

...tel Reisen gehörte ...uch des syrischen ...Assad in Moskau. ...Rat und Hilfe ho- ...yrien ist heute der ...itzpunkt der So- ...en Osten, und der ...n Damaskus woll- ...is zu welchem ...ine Unterstützung ...sen erwarten kann. ...atte besondere Be- ...esichts der offen- ... Verschlechterung der Beziehungen zwischen Kairo und Moskau.

Die Beziehungen zwischen beiden Ländern sind schon seit *1972*, seit der Ausweisung der russischen Berater aus dem *Nilstaat*, gespannt. Aber Sadat hatte immer darauf gerechnet, dass im *Kriegsfalle die* Russen ihm gegen den "*imperialistischen* Feind" und gegen den Westen helfen würden. 1972 und 1973 hatte Sadat sich immer wieder mehr oder weniger offen darüber beklagt, dass die Russen seine *Waffenwünsche* nicht erfüllten, aber während des Oktoberkrieges ging seine Rechnung auf: als er dringend von Moskau Waffen verlangte, liess Russland ihm Material per Luftbrücke zukommen, um nicht die letzte Unterstützung in Kairo zu verlieren. *Auf einmal hatte es* sich gezeigt, dass Sadat die Russen "in der Tasche hatte" und nicht umgekehrt.

Diese politische Karte spielt der ägyptische Präsident weiter aus. Er begann, sich an Amerika anzunähern, Kissingers Vermittlung in Anspruch zu nehmen und *sich für westliche Finanzhilfe* zu interessieren. Die Russen waren unwillig und lieferten anscheinend keine weiteren Waffen, vor allem nicht die von Sadat gewünschten Gattungen. In seiner Rede vor den Studenten in Alexandrien sah es Sadat daher als notwendig an, sich von Moskau *zu distanzieren* und Vorwürfe an die Adresse *der Russen zu erheben*. Noch schärfer äusserte sich einer der Vertrauten Sadats, der Chefredakteur der Zeitung "Achbar el Yom" Ihsan Abdel Kudus. Dieser griff die Russen heftig an und warf ihnen vor, dass sie um ihrer Interessen willen die Araber im Stich gelassen haben.

Jeder Sachkenner weiss, dass dies nicht zutrifft. Hätte Moskau nicht am 23. Oktober *1973 mit* seinen Drohungen eingegriffen, dann hätte der Oktoberkrieg mit einer schweren Niederlage Ägyptens geendet. Aber in Kairo tritt man heute gegen die Sowjetunion auf, und Sad*at* glaubt, dass er sich dies leisten kann. Der Präsident Ägyptens versucht der Bevölkerung seines Landes zu "erklären", dass er seine nationalistischen Forderungen gegen Israel ("auch der letzte israelische Soldat muss aus der Sinai-Halbinsel verschwinden") durchsetzen, zugleich amerikanische Hilfe bekommen und daneben mit den Russen nach seinem Willen umspringen kann. Eine solche Politik macht natürlich im Nilstaat Eindruck besonders weil sie von der Veröffentlichung kühner wirtschaftlicher Zukunftspläne begleitet ist. Nach diesen Projekten soll die Region am *Suezkanal ein* Paradies auf Erden werden, und Not und Armut sollen aus Ägypten verschwinden. Ministerien berichten dauernd über grosse Aufbauprojekte, und die russischen Waffenlieferungen "daneben" werden fast als selbstverständlich angesehen.

Bis heute findet Sadat mit seinen Programmen bei den *Studenten, dem aktivsten Teil* der Einwohner des Nilstaates Anklang. Es fragt sich jedoch, wie lange er diese Art von Politik fortsetzen kann. Als er zu den Studenten über aussenpolitische Fragen *sprach, herrschte* Ruhe, nachdem er zu inneren Angelegenheiten übergegangen war, begannen auf einmal Zwischenrufe von allen Seiten, die sich auf innere Freiheit und auf wirtschaftliche Förderung bezogen.

Eine ähnliche Reaktion hätte Sadat wohl gefunden, wenn er auch vor einem anderen Kreise gesprochen *hätte*. Korrespondenten berichten, dass die *vielen Zukunftsprojekte* die Einwohner des Nilstaates geradezu elektrisiert haben. Sie sind über die Zukunftsvisionen begeistert, aber sie möchten sie schnell verwirklicht sehen. Und den kühnen Plänen steht noch eine *ärmliche Wirklichkeit* gegenüber: die meisten Lebensmittel und viele andere wichtige Artikel sind rationiert, und meist nicht zu haben. Der Mangel an Waren wird im Nilstaat heute weit drückender empfunden als früher, und schon haben sich warnende Stimmen *gegen die "Glückspropheten"* erhoben. Sie erklären, dass eine Rückkehr zum Realismus unserer Tage dringend notwendig wäre, da sonst schwerer Schaden entstehen kann.

Auf politischem Felde wird gefragt, wie lange Sadat die Politik von heute, die Linie des "zugleich" durchhalten kann; noch schärfer und dringender taucht dieses Problem für Wirtschaft und Lebenshaltung auf. *Sadat ist* der gefeierte Führer des Nilstaates, aber *zugleich steht er in* einem Wettlauf mit der Zeit und negative Folgen können sich ergeben, wenn er diesen nicht bestehen wird.

HINTER DEN KULISSEN

***Golda Meir brach** in diesem* **Jahre mit einer langjährigen Tradition und verbrachte Pessach nicht bei ihren Kindern im Kibbuz Revivim, sondern blieb in Jerusalem. Die allgemeine politische Situation spielte dabei ihre Rolle; daneben war Golda Meir jedoch sehr darüber enttäuscht, dass 25 Mitglieder von Revivim einen Aufruf unterzeichnet hatten, in dem der Rücktritt der Regierung *gefordert* wurde.**

*

Die merkwürdigen Erscheinungen der Inflation spiegeln sich auch im Westufergebiet wider: Arabische Händler aus dem Territorium wollen bei jüdischen Landwirten Getreide für 700 IL die Tonne *kaufen*, während der offizielle Regierungspreis sich auf 460 IL beläuft. Ministerialbeamte fürchten, dass die Händler das Getreide zu Spekulationszwecken benutzen und es nach Jordanien schmuggeln wollen. In der letzten Zeit haben arabische Kaufleute sich auf verschiedenen Gebieten am „Inflationsspiel" *beteiligt*.

*

Industrielle *sind* sehr darüber enttäuscht, dass in der Frage der Besetzung des Generaldirektor-Postens im Handelsministerium noch keine Entscheidung gefallen ist. Der gegenwärtige *Direktor Gideon* Lahaw will in die Privatwirtschaft übergehen. Mehrere Kandidaten werden als Nachfolger genannt, aber bisher ist keine Entscheidung gefallen, und die Ungewissheit um diesen Platz hat zu einer Lähmung der Arbeit des Ministeriums geführt.

*

Zwei ägyptische Universitäten, nämlich Alexandrien und "Al Ashar" wurden laut "Aviation Week" in die Liste der zu fördernden Wissenschaftsstätten einbezogen, die es beim amerikanischen Verteidigungsministerium gibt. Die Universität von Alexandrien *soll* schon erhebliche Beträge für Forschungsprojekte *bekommen* haben. In der letzten *Zeit* haben die Amerikaner auch in verschiedenen Formen die Unterstützung für die amerikanische Universität in Beirut erhöht.

*

Der Chefredakteur des "Ahram" Ali Amin, der unter der Überschrift "Ereignisse von morgen", immer neue Entwicklungen im Nilstaat prophezeit, hat letztens angekündigt: Dr. Kissingers neue Gattin wird Ende April zu einem mehrtägigen Erholungsaufenthalt nach Ägypten *kommen*, während *Dr*. Kissinger nach seinem Besuch in Kairo *nach Kuweit reisen* solle (was bald bestätigt wurde). Ferner berichtete Ali Amin, dass Sadat ein "Arbeitspapier" mit Vorschlägen für die Entwicklung Ägyptens im nächsten Vierteljahrhundert ausgearbeitet und der Leitung der "Sozialistischen Union" vorgelegt hat.

*

Der deutsche Zeitungsverleger Axel Springer, der zu einem Vortrag vor dem "Reform Club" (den Liberalen nahestehend) in London eingeladen war, hatte ein merkwürdiges *Erlebnis*. *Springer* brachte nicht nur seine scharf pointierten Ausführungen über Deutschland zum Ausdruck, sondern sprach auch in entschieden proisraelischem Sinne. Nach dem Vortrag kam ein Zuhörer zu ihm und sagte: "Seit 1946 habe ich keinen solchen prozionistischen Vortrag gehört". Es war Sir Harald Beeley, der 1946 Sekretär des Aussenministers Bevin gewesen war und die damalige anglo-amerikanische Untersuchungskommission im antizionistischen *Sinne zu beeinflussen versucht* hatte.

*

In Ägypten sollen in nächster Zeit Supermärkte eröffnet werden, in denen Touristen und Inländer alle sonst nicht vorhandenen Waren gegen harte Währung erwerben können. *Auf diese Weise (die an Israels unglückselige fünfziger Jahre erinnert) — will die Re*gierung von Kairo zusätzliche *Devisenverdienste erzielen*.

*

***Trotz relativ freundlicher* und *optimistischer Erklärungen von manchen sowjetischen* Diplomaten ist heute einwandfrei klar, dass Moskau keine Beziehungen zu Israel aufnehmen wird. Kompetente russische Stellen haben Israel bedeutet, dass diplomatische Verbindungen erst nach Befriedigung der arabischen Forderungen denkbar seien.**

*

Grosses Aufsehen erregte die Einladung eines Vertreters der "Palästina Befreiungsorganisation" (PLO) in Paris zu den Beisetzungsfeierlichkeiten für Pompidou. Botschafter Ben *Natan, der um Aufklärung* ersuchte, erhielt die Antwort, der *Delegierte der* Terroristen habe um Einladung gebeten und habe eine Karte zur Feier in der Kathedrale Notre Dame erhalten, sei jedoch nicht zum offiziellen Empfang im Aussenministerium zugelassen worden. *Er hatte* jedoch eine Besprechung mit dem Leiter der Nahostabteilung des Aussenministeriums, was zeigt, in welcher Weise das französische Auswärtige Amt zu den Terrorgruppen tendiert.

Fuehrungskrise in Kabinett und Armee

Von WILLI THEIN

Der Jom Kippur-Krieg — sein Beginn und sein Ausgang —hat zu *einer* Führungskrise geführt, welche sich keineswegs auf die Militärs beschränkte. Daran hat auch der *Zwischen*bericht der Agranat-Kommission nichts geändert. Ja, das Gegenteil davon ist eher richtig. Das liegt vor allem in der Art, wie in diesem Bericht der Anteil der politischen Führung an den Ereignissen des Jom Kippur-Krieges abgewogen wurde gegenüber dem Anteil *der militärischen* Führung. Jedenfalls ist unsere Situation augenblicklich so, dass die Armee ohne Generalstabschef geführt wird und dass um das Verbleiben des Sicherheitsministers in seinem *Amt und in der Regierung* überhaupt ein bitterer politischer Kampf innerhalb der Koalition ausgetragen wurde.

Es ist vielleicht unvermeidlich, dass ein Bericht wie jener der Agranat-Kommission nicht nur auf Zustimmung, sondern auch auf lebhafte Ablehnung stösst. Genau genommen ist dieser Bericht ja ein Urteilsspruch, dessen Endgültigkeit die eines Gerichtsurteils bei weitem übersteigt. Die Kritik an dem Agranat-Bericht kam überraschenderweise aus zwei Richtungen: von der Armeeleitung her *und aus dem linken Flügel* des Arbeiterblocks. Unter jenen Offizieren, welche von den Empfehlungen der Agranat-Kommission direkt betroffen wurden, hat Aluf Gonen — so weit bekannt — bereits gerichtliche Schritte gegen diese Kommission unternommen. Er behauptet nämlich, eines ihm gesetzlich zustehenden Rechtes beraubt worden *zu sein, weil ihm* die Kommission nicht die Möglichkeit *gab*, sich vor ihr zu verteidigen und Beweise seiner Unschuld vorzubringen — nachdem klar geworden war, dass die Empfehlungen der Kommission ihn persönlich treffen würden.

Diese Einwendungen des Aluf Gonen gegen den Kommisionsbericht sind — so schwerwiegend sie an und für sich auch sein mögen — letztlich prozessual-juristischer Natur und betreffen, *zumindest derzeit, nicht* die Sache selbst. Schwerwiegender und die Sache selbst betreffend sind die Einwände, welche der zurückgetretene Generalstabschef, Raw-Aluf Elasar, in jenem Brief gegen den Kommissionsbericht vorbrachte, den er anlässlich seines Rücktritts in *einer nächtlichen* Regierungssitzung verlas. In jenem Brief bestritt Raw-Aluf Elasar die Richtigkeit einer Reihe von Tatsachenfeststellungen der Kommission und erklärt zusammenfassend, dass ihre Empfehlung (ihn seines Dienstes zu entheben) in keinem Verhältnis zu jenen *Fehlern oder* Versäumnissen steht, die ihm zur Last gelegt werden können. So weit inzwischen bekannt wurde, trug sich Raw-Aluf Elasar mit der Absicht, seinen Namen vor einem geeigneten Forum reinzu*waschen*.

Die Kritik am Agranat-Bericht beschränkt sich aber nicht auf jene Militärs, welche von ihm persönlich betroffen wurden. Die Meinung unter den hohen Offizieren Zahals ist fast einmütig: das *Militär* wurde von der Untersuchungskommission für alle Fehler, Versäumnisse und Unzukömmlichkeiten verantwortlich gemacht, während die politische Leitung einen Freispruch erhielt, der — nach Meinung jener Offiziere — völlig unbegründet ist. Es *ist klar, dass diese Stimmung* innerhalb des Offizierscorps überhaupt und der Armeeleitung im besonderen der militärischen Moral abträglich ist. Das fällt besonders schwer ins Gewicht in diesen Tagen, da die Lage an der syrischen Front von Tag zu Tag gespannter wird und Zahal dort daher in höchster Bereitschaft gehalten werden muss — wobei klar ist, dass die Situation an der syrischen Front auf die Dauer von durchaus negativem Einfluss *auf die Lage* an der Sinaifront sein muss.

Hinzu kommt noch, dass — während diese Zeilen geschrieben werden — eine Reihe von entscheidenden Posten in der Armeeleitung unbesetzt sind. Mehr noch: es besteht kaum die Aussicht, dass — anlässlich der politischen Krise — diese leergebliebenen Posten in allernächster Zukunft besetzt werden können. Vor allem ging *es dabei natürlich um die* Besetzung des Amtes des Generalstabschefs. Es hat sich nämlich im Laufe der Jahre der Brauch eingebürgert, dass der Generalstabschef von der Regierung auf Vorschlag des Sicherheitsministers ernannt wird. Das Problem, vor welchem wir alle standen, war politischer Natur: Konnte der derzeitige Sicherheits*minister, dessen* Position schwer erschüttert war, sich das Recht nehmen, einen Kandidaten für den Posten des Generalstabschefs einer wankenden Regierung vorzuschlagen?

Etwas ähnliches gilt auch für die Besetzung der anderen freien Posten in der Armeeleitung, wie z.B. der des Kommandanten des Panzercorps. Diese Posten in der Armeeleitung werden nämlich durch den Sicherheitsminister auf Grund von Empfehlungen *seitens* des Generalstabschefs besetzt. In der gegenwärtigen Situation also, da es nur einen stellvertretenden Generalstabschef gibt und einen abgehenden Sicherheitsminister, kann mit einer sofortigen Besetzung der freien Posten innerhalb der Armeeleitung *nicht gerechnet* werden. Nun ist zwar jede Armee so gebaut, dass in allen Echelons jederzeit Stellvertreter einspringen können, aber niemand dürfte sich darüber täuschen, dass dies jeweils nur eine Notlösung sein kann.

Diese Führungskrise in der Armee wird leider ergänzt und verstärkt durch die Krise in der Staatsleitung, die eigentlich bereits seit Ende des Jom Kippur-Krieges unter der Oberfläche schwelt. Sie wurde akut nicht durch jene verschiedenen Pro*testbewegungen* von Professoren, Studenten und soeben aus dem Reservedienst entlassenen Soldaten und Offiziere — obwohl die Bedeutung dieser Bewegungen keineswegs unterschätzt werden darf. Zu ihrem Ausbruch kam die politische Führungskrise eigentlich erst *im Gefolge* des *Agranat-Berichtes*.

Der Einwand der Militärs, dass hier mit zweierlei Mass gemessen wurde (indem nämlich die gesamte Verantwortung für die Fehler und Versäumnisse des Jom Kippur-Krieges ausschliesslich der Armeeleitung in die Schuhe geschoben wird, während die politische Führung davon eindeutig freigesprochen wurde) — dieser Einwand der Militärs wurde von einem Grossteil der Führung des Arbeiterblocks aufgegriffen und als Waffe gegen Dayan angewandt. Diese Wendung ist allerdings nicht so sehr überraschend, wenn *man bedenkt*, dass Raw-Aluf Elasar politisch dem linken Flügel des Arbeitsblocks nahesteht, wie er vor allem durch Mapam und Achdut Avoda vertreten wird. Es ist kein Geheimnis, dass Raw-Aluf Elasar von Mosche Dayan seinerzeit für den Posten des Generalstabschefs vorgeschlagen worden war, obzwar Dayan in Elasar *keineswegs* den Kandidaten sah, welchen er persönlich vorgezogen hätte.

Es war die eindeutige Verurteilung Elasars im Agranat-Bericht und die fast ebenso eindeutige Entlastung Dayans, welche den Zorn jenes linken *Flügels hervorrief*. Hinzu kommt noch die jahrelange Rivalität zwischen Jigal Alon und Mosche Dayan. Ausserdem sah die Mapam in Mosche Dayan seit eh und je den Führer und Sprecher des Lagers der "Falken", und sie hat eigentlich nie ein Geheimnis daraus gemacht, dass sie den Rücktritt Dayans erreichen wollte. In dieser po*litischen Konstellation* stand die Arbeitspartei von schwerwie*genden Entschlüssen*. Der Öffentlichkeit gegenüber geht es darum, das Prinzip der ministeriellen Verantwortung durchzusetzen, wobei es bei den Gegnern Dayans für ausgemacht gilt, dass dieses Prinzip im Zusammenhang mit dem Jom Kippur-Krieg lediglich ihm gegenüber anzuwenden ist. *Innerhalb* der Arbeitspartei unterstützte Dayan *eigentlich nur* die Fraktion seiner ehemaligen Parteigenossen (Mitglieder der ehemaligen "Rafi"). Bisher hat die Regierungschefin Dayan im Kabinett gehalten, aber wie es scheint, hat sie der innerhalb des Arbeitsblocks entstandenen Situation Rechnung getragen *und die Entscheidung* über die Lösung der politischen Führungskrise ihrer eigenen Partei überlassen.

Während diese Zeilen geschrieben werden, ist es noch unklar, wie die politische Führungskrise gelöst werden wird. Es ist verständlich, dass unter *diesen Umständen* von einer schnellen Beilegung der militärischen *Führungskrise* keine Rede sein kann, obwohl die sicherheitspolitische Situation dies äusserst dringlich macht. Diese Tage werden also nicht nur darüber entscheiden, welche Regierung Israel hat, sondern auch welche Armeeleitung. Von beiden hängt das *Schicksal des Staates* ab — zumindest für die nächste Zukunft.

Raw Aluf DAVID ELAZAR
beim letzten Auftreten als Generalstabschef...

هكذا منذ الأصل

RINGS UM DIE KNESSET

DIE WAHLREFORM HAT DIE ERSTE HÜRDE GENOMMEN

Von SEEV TRONIK

Das Parlament beendete letzte Woche die Wintersession mit der traditionellen Rede des Knessetvorsitzenden, in der er den Abgeordneten nicht nur ein frohes Pessachfest und geruhsame Ferien wünschte, sondern auch eine provisorische Bilanz der geleisteten Arbeit zog. Dieser letzte Teil der Rede des Vorsitzenden fiel diesmal ungewöhnlich kurz aus, da ja auch die Wintersession wegen der Wahlen und den Schwierigkeiten der Regierungsbildung sich nur auf knappe 2 Monate erstreckte. Trotz ihrer Kürze, war die erste Arbeitssession der achten Knesset in mehr als einer Beziehung bemerkenswert. In ihr zeichnete sich im innenpolitischen Leben des Landes, der Beginn tiefgehender Änderungen und neuer, bahnbrechender Entwicklungen ab, von denen man heute noch nicht weiss welche Folgen sie haben und wohin sie der jungen Staat führen werden.

Die erste Arbeitssession der achten Knesset rollte sich im Schatten einer der schwersten geistigen und moralischen Krisen, die der Staat je gekannt hat ab und wurde von derselben auf allen parlamentarischen Tätigkeitsfeldern beeinflusst und gezeichnet. Dies hatte natürlich nachteilige Folgen, aber man darf mit grosser Genugtuung feststellen, dass das israelische Parlament und die israelische Demokratie keinesfalls geschwächt aus dieser Krise, die sich manchmal bis zur Zerreissprobe steigerte, hervorgegangen ist. Trotz Krise und Zerreissprobe funktionierten alle parlamentarischen Instanzen und Dienste fast reibungslos und trotz schwerster parteipolitischer Diskussionen, innerhalb und ausserhalb der Knesset, erlitt der demokratische Charakter des Staates und seines Parlaments keine Einbusse. In Zeiten, wo ein Volk von schweren inneren Spannungen und Krisen heimgesucht wird, ist die Versuchung gross, den freien Lauf der demokratischen Einrichtungen zu unterbinden und zu Notstandsmassnahmen, die die Freiheiten des Bürgers und des Volkes beeinträchtigen, Zuflucht zu nehmen. Dass im ganzen Verlauf dieser Krise, deren Ende noch nicht in Sicht ist, sich in der Regierung, im Parlament und in der Presse keine Stimme, zugunsten einer Einschränkung der demokratischen Freiheiten erhoben hat, beweist wie tief die Idee der demokratischen Ordnung im Bewusstsein des Volkes verankert ist.

Die letzte Aktion des Parlaments vor Beginn der Pessach-Ferien, war die Genehmigung, in erster Lesung, des Gesetzesantrages über die Wahlreform. Der Knessetdebatte über den Gesetzentwurf, ging eine grosse Diskussion in der israelischen Öffentlichkeit voraus, die mit unverminderter Heftigkeit weitergeführt wird.

Der Entwurf des Wahlreform-Gesetzes wurde vom ehemaligen Vizeverkehrsminister Gad Jakobi ausgearbeitet. Es sieht die Einführung des Systems der proportionalen Bezirkswahlen vor, anstelle des seit der Staatsgründung angewandten Systems der allgemeinen Proportionalwahlen auf Grund von Parteilisten. Praktisch bedeutet dies, dass der Wähler, sollte der Gesetzesantrag tatsächlich vom Parlament verabschiedet werden, seine Stimme nicht mehr ausschliesslich für eine Partei abgibt. Der Entwurf sieht die Einteilung des Landes in achtzehn Wahlbezirke vor und in jedem dieser Bezirke, die Wahl von fünf Abgeordneten auf der Basis des Verhältniswahlrechtes. Auf diese Weise würden also neunzig Abgeordnete gewählt werden, während die restlichen dreissig nach dem alten, jetzt gültigen System, bei Inbetrachtziehung der in jedem Wahlbezirk ungenützt verbliebenen „Reststimmen" ihr Recht auf einen Knessetsitz erwerben. Reststimmen, sind die Stimmen, die für ein zusätzliches Abgeordneten- Mandat nicht ausreichen und daher ungenützt in den Händen der Parteien bleiben.

Im jedem Wahlbezirk stellen die verschiedenen Parteien ihre Kandidaten auf, die dann direkten Kontakt mit den Wählern des jeweiligen Bezirkes aufnehmen. Es ist klar, dass sie dabei die Popularität jedes einzelnen Kandidaten in dem ihm zugewiesenen Bezirk in Betracht ziehen müssen. Sie werden den Kandidaten den Vorzug geben, die in dem jeweiligen Bezirk ansässig, dort bekannt und beliebt sind und schon etwas für das öffentliche Wohlergehen der betreffenden Region geleistet haben. Jeder, in einem Bezirk gewählte Abgeordnete, stellt für seine Wähler eine „Adresse" dar, an die sie sich mit ihren Anliegen und Reklamationen wenden können. All dies schafft einen persönlichen Kontakt zwischen den Abgeordneten und dem Volk, und wird auch, so behaupten die Anhänger der Wahlreform, dazu beitragen die Zahl der Parteien zu vermindern, da die Repräsentanten kleiner, einflussloser Parteien, nur geringe Chancen haben, das Vertrauen des Publikums zu erwerben.

Die Vorteile des neuen Systems, das dem englischen Wahlsystem in vielen Punkten ähnlich ist, sind einleuchtend. Es hat aber auch Nachteile. So bereitwillig auch ein Wähler seine Stimme für eine Persönlichkeit abgibt, die sein Vertrauen geniesst, so ist er doch auch bei den Wahlen von dem Willen beseelt, die Ideologie und die Partei zu unterstützen, die seiner Ansicht nach, die Interessen des Staates und der Gesellschaft am besten vertreten. Der Wille den richtigen Mann in die Knesset zu schikken aber auch gleichzeitig derjenigen Partei zur Macht zu verhelfen, die die „richtige" Politik betreibt, führt beim Wähler zu einem inneren Konflikt, der schliesslich — so ist es jedenfalls in England — durch die Wahl d. gewünschten Partei, beigelegt wird. Allerdings hat der englische Wähler in jedem Falle in seinem Bezirk eine „Adresse" an die er sich wenden kann. Zu bemerken wäre noch, dass das neue Wahlsystem nicht zu hundert Prozent auf dem Prinzip der proportionalen Bezirkswahlen beruht. Das alte System der allgemeinen proportionalen Landeswahl, auf Grund von Parteilisten, wird teilweise beibehalten und zwar dadurch, dass, wie wir bereits ausgeführt haben, eine gewisse Anzahl von Abgeordneten, nach eben diesem System gewählt wird. Die von dem Gesetzentwurf beantragte Wahlreform stellt deshalb eine Mischung der zwei Wahlsysteme dar, wobei allerdings, das neueingeführte Prinzip der proportionalen Bezirkswahlen stark dominierend ist.

Da das Wahlgesetz zu den Grundgesetzen gehört, muss der von Gad Jakobi ausgearbeitete Entwurf die absolute Mehrheit im Parlament erhalten. Als der Entwurf zur Abstimmung kam, fehlte infolge der Abwesenheit verschiedener Maarach-Abgeordneter eine Stimme. Der Antrag erhielt dennoch die Genehmigung des Hauses und zwar dadurch, dass der Abgeordnete Benjamin Halevi als einziger Cherut-Abgeordneter — aus Gewissensgründen, wie er bebehauptete — für den Antrag stimmte. Die Cherut-Gruppe ist, im Gegensatz zu den Liberalen innerhalb des Likud, gegen die Wahlreform. Der Entwurf für das Rahmen-Wahlgesetz von Gad Jakobi wurde also an den Rechtsausschuss überwiesen, der daran verschiedene Änderungen vornehmen und ihm eine Anzahl von neuen Paragraphen anfügen wird, da der Entwurf lediglich die Hauptpunkte der beabsichtigten Wahlreform enthält.

Viele Monate werden vergehen, bis der Gesetzesantrag zu einer weiteren Lesung dem Parlament vorgelegt werden wird. Es ist eine bekannte Tatsache, dass nicht nur die Cherut-Gruppe, sondern auch die National-Religiöse Partei und eine gewisse Anzahl von Abgeordneten der Arbeiterpartei gegen die Wahlreform sind. In den Ausschüssen, das lehrt die Erfahrung, kann gegen einen unwillkommenen Gesetzesantrag Obstruktion betrieben werden. Auch wenn in den Auschüssen alles mehr oder weniger glatt abläuft, wird mindestens ein Jahr vergehen, bis der Antrag zur Verabschiedung reif ist. Sollte es sich erweisen, dass Neuwahlen, der einzige Ausweg aus der jetzigen Krise sind, dann ist es praktisch ausgeschlossen, dass dieselben auf Grund der beabsichtigten Wahlreform abgehalten werden.

NEUWAHLEN — NICHT UNBEDINGT DER EINZIGE AUSWEG

Von AWIGDOR YESHA

Noch ist die Frage nicht geklärt, ob wir tatsächlich Neuwahlen entgegengehen. Die politische Konstellation nach dem Rücktritt Golda Meirs hat sich allerdings weitgehend im Lande geändert. Es handelt sich jedoch eher um eine Vertrauenskrise in die Führergarde der Veteranen, die die Geschicke des Staates seit 1948 geleitet haben. Die Verärgerung der Bevölkerung richtete sich nicht nur gegen Mosche Dayan.

Das jüdische Volk ist seit jeher von einem starken Gerechtigkeitssinn beseelt. Die Empörung nahm ernste Formen an, als d. politische Führung, d. für Sicherheitsangelegenheiten verantwortlich ist, an ihren Portefeuilles festhalten wollte, während die Schuld den leitenden Armeeoffizieren aufgebürdet worden war. Mit gesundem Instinkt fühlte der „Kleine Mann", dass die erste Stütze des Staates, Zahal, für alles verantwortlich gemacht werden sollte, was sich an Unzulänglichkeiten in den letzten Monaten abgespielt hatte.

In dieser Beziehung wurden Israel Galili und Jigal Allon genau so von der „Strasse" beschuldigt, wie der Verteidigungsminister. Sie alle waren die Köche, die in der berühmten Küche gekocht hatten.

Eines muss festgestellt werden: Die „Volkswut" richtet sich weder gegen Frau Golda Meir, noch gegen den Maarach. Die alte Dame, deren historische Verdienste nur von Ben Gurion überschattet werden, wollte bereits vor den Wahlen demissionieren. Sie war auch diesmal der einzige Mann im Kabinett neben Pinchas Sapir, dessen Name in dem Wirbel der letzten Tage von den „Anklägern" nicht negativ beurteilt worden ist.

Sapir wird vielleicht der einzige Staatsmann von Format im ausgehenden Kabinett sein, der in Zukunft eine weitere bedeutende Rolle als Vertreter der alten Garde übernehmen dürfte.

Er hat bei den gigantischen Ausgaben des Sechstagekrieges und des Oktoberkrieges das Staatsschiff über Wasser gehalten und in seiner nonchalanten Art Facon gewahrt. Der Umstand, dass unsere Wirtschaft und unsere Währung dem Sturm bisher standgehalten und ohne schwere Erschütterungen aus dem Erdbeben verhältnismässig gut herausgegangen sind, ist bisher viel zu wenig gewürdigt worden.

Neuwahlen sind nicht der einzige, vielleicht nicht einmal der richtige Ausweg. Bis zu eventuellen Neuwahlen, die frühestens für den 3. August dieses Jahres anberaumt werden könnten, werden viele schicksalsschwere Monate verstreichen. In der Zwischenzeit müssten interne Wahlen im Maarach oder in den zum neuem Leben erweckten Bewegungen, die im Maarach zusammengekittet waren, abgehalten werden, um einer neuen verjüngten Führerschaft, die das Vertrauen des Wählers geniesst, zum Durchbruch an die Oberfläche zu verhelfen.

All diejenigen Politiker, die Neuwahlen fordern, haben ihre persönlichen Interessen im Spiel. Erst am 31. Dezember sind Wahlen abgehalten worden. Es ist kaum anzunehmen, dass Neuwahlen ernste Verschiebungen der Kräftekonstellation nach sich ziehen würden. Die Religiösnationalen wären vielleicht die einzigen grossen Verlierer. Ihre Veteranen haben das Vertrauen der religiösen Wähler zum Grossteil eingebüsst und an Prestige verloren. Der Likud wird auch nicht automatisch aus dem Zerwürfnis im Maarach Kapital schlagen. Die Furcht vor einer radikalen ultra-nationalistischen und jeden weiteren Entflechtungsverhandlungen entgegengesetzten Haltung des Likud würde im Falle von Neuwahlen sicherlich selbst Gegner des Maarach dazu bewegen, ihre Stimme für den Maarach — oder im Falle einer Maarach-Spaltung — für eine Arbeiterbewegung abzugeben. Der Moked, die vereinigte Protestbewegung „Tnuat Israel Schelanu", die Anhänger Schulamit Alonis und andere Gruppen, die den Abtritt Dayans und der „Küche" forderten, aber nicht zu den Befürwortern des Likud zählen, werden es vorziehen mit einer sozialistischen g[...] mässigten Bewegung zusamme[n]zuarbeiten. Die Massen, die de[n] Frieden herbeisehen, werde[n] wahrscheinlich ihrem gesund[en] Instinkt folgen und keiner Part[ei] die Hand reichen, die weiterh[in] von „historischen Rechten", „kein Fussbreit Boden" und a[n]deren Phrasen spricht, die d[en] Weg zu einer Nahostlösung g[e]fährden könnten.

Es ist schwer, heute die En[t]wicklung vorauszusagen. D[ie] Umtriebe der Terror-Grupp[en] nehmen überhand. Was sich a[m] Donnerstag in Kirjat Schmon[a] abspielte, könnte sehr bald au[ch] in anderen Orten unweit d[er] Landesgrenzen geschehen. D[r.] Kissinger hat schwierige Ve[r]handlungen eingefädelt, die we[i]tergehen müssen. Die Lage [an] der Sinaifront beweist, dass m[it] staatsmännischem Geschick auc[h] im Landesnorden eine Regelun[g] gefunden werden könnte. Inne[n]politische Wirren und Unstabi[li]tät wären nur geeignet, d[en] Feind zu neuen Aktionen anz[u]spornen.

Vieles wird von der Haltun[g] des Staatspräsidenten abhänge[n]. Theoretisch wäre es denkba[r], dass der Likud, gemeinsam m[it] den Religiösnationalen, mit ve[r]schiedenen Knessetabgeordnete[n] und mit der Thora-Front Prä[si]dent Katzir eine von der Maj[o]rität der Knesset unterzeichne[te] Petition überreicht, in der d[er] Präsident ersucht wird, ein[en] gewissen Abgeordneten mit d[er] Regierungsbildung zu betraue[n]. Es wäre nicht ausgeschlosse[n], dass der Likud mit der Rafi pa[k]tieren und damit einen Teil d[es] Maarachs zu seinem Koalitio[ns]partner machen könnte.

Die nächsten Tage werde[n] viele Fragen beantworten. Ein[es] ist gewiss: Die Arbeitspartei i[st] tief verwundet, durch inter[ne] Zerwürfnisse zerrissen, dur[ch] verschiedene Auffassungen ze[r]spalten. Aber sie hat nicht au[s]gelebt. Sie wird sich nur eine[m] internen Säuberungsprozess u[n]terziehen müssen. Das hat ma[n] mit der Labour-Party in Gro[ss]britannien erlebt. In der G[e]schichte der demokratische[n] Länder sind des öfteren Ern[eu]erungserscheinungen bei tradit[io]nellen Sozialdemokratischen Pa[r]teien beobachtet worden. Bish[er] sind diese Parteien stets verjüng[t] und verstärkt aus den Krise[n] hervorgegangen. Derselbe Pr[o]zess könnte auch bei uns — i[m] Interesse des Staates — plat[z]greifen. Für politische Exper[i]mente und Neuwahlen ist di[e] Stunde im historischen Gesche[hen] Israels wahrlich nicht reif.

ABBA EBANS UNFREIWILLIGE BEIHILFE ZUR BEFREIUNG VON RUDOLF HESS

In diesem Monat wird Rudolf Hess, der letzte Naziführer, der noch in Haft ist, 80 Jahre alt. Zuversichtlich und mit ungebrochener physischen Gesundheit sieht Hess seiner baldigen Befreiung entgegen.

Schon längst waren die Westalliierten für eine Begnadigung des „Stellvertreters des Führers". Auch die Bonner Regierung, der die kostspielige Finanzierung des Gefängnisses in Spandau, dessen einziger Gefangener Hess ist, obliegt, würde lieber heute als morgen diese Belastung loswerden. Aber alle Vorstösse bezüglich Begnadigung scheiterten am russischen Veto. Nicht etwa, dass die Russen einen ausgeprägten Sinn für Gerechtigkeit hätten. Der Grund scheint eher bei dem Vorsatz zu suchen sein, den westlichen Regierungen Schwierigkeiten in den Weg zu legen. In letzter Zeit scheint sich aber die harte Linie der Russen auch zu erweichen.

Der direkte Anlass dazu wa[r] eine Demarche, die Aussenminister Eban im vorigen Jah[r] in Bonn unternahm. Mangel[s] Bereitschaft des Gefangene[n] selbst, wollte die westdeutsch[e] Regierung in seinem Namen ei[n] Gnadengesuch an die Allierten unterbreiten. Die Intervention Ebans bog zwar die Ausführung dieses Planes ab, erweckte aber gleichzeitig Kräfte, die sich bis dahin nie in die Sache eingemischt hatten.

Erkauft von arabischem Oel und begleitet von russischer Beihilfe und westlichem Zynismus, ist es heute nicht ausgeschlossen, dass Rudolf Hess seine Freiheit wiedererlangt. In der heutigen Konstellation der Brandts, Kissingers und Breschnews hätte selbst ein Himmler seine Chance, mit einer verhältnismässig kleinen Strafe davonzukommen.

M. Rens

EUWAHLEN NICHT DER EINZIGE

…ONISMUS UND DEMOKRATIE IN GEFAHR

Von SCHALOM BEN-CHORIN

Juden in aller Welt, die als seine natürlichen Verbündeten gelten.

In der Wirklichkeit gibt es immer *Mischformen* des Antisemitismus. In den religiösen Antisemitismus der Kirche schlichen sich auch rassische Elemente ein. So gab es an der Kathedrale von Toledo einen Sondereingang für getaufte Juden, also eine Art Ghetto der Marranen.

In den rassischen Antisemitismus schlichen sich religiöse oder pseudoreligiöse Motive ein. Man denke nur an die grauenvolle Ritualmordnummer des "Stürmer" von Julius Streicher im Jahre 1934.

Elemente dieser Art sind heute auch im politischen Antisemitismus arabischer Kreise zu verzeichnen. So wurde mir dieser Tage von einem Reisenden berichtet, dass ihm im Kreisen der arabischen Kirchen das Argument des "Gottesmordes" begegnet sei: das Volk der Christusmörder kann keinen Anspruch erheben, als gleichberechtigtes Volk unter Völkern seinen eigenen Staat zu haben.

Die Formen des Antisemitismus können grundverschieden sein. Die Wurzel bleibt der abgründige Hass gegen den Juden.

Und hier meinte Herzl, meinte der Zionismus, meinten wir, die wir nach dem Lande Israel gingen, um seine Autonomie kämpften, die Lösung gefunden zu haben. Die Lage der Juden war eine anormale. Die Normalisierung der Juden, als freies Volk im eigenen Land und eigenen Staat, sollte auch zur Gesundung des jüdischen Volkes und damit zur Beseitigung des Antisemitismus führen. Wird der Erreger einer Krankheit beseitigt, verschwinden auch die Symptome.

Die anormale Lage der Juden galt als Erreger, der Antisemitismus als Symptom der Krankheit.

Nun aber stellte sich heraus, dass *durch die Bekämpfung* des Erregers die Anormalität *der Juden*, das Symptom nicht verschwindet, sondern in anderer Form sogar verstärkt auftreten kann.

Das ist eine Erkenntnis, die für alte Zionisten, wie den Schreiber dieser Zeilen, überaus schmerzlich ist. Dennoch müssen wir versuchen, dieser Ralität ins Auge zu sehen.

Momentan bilden sich in Israel Gruppen, die man als APO bezeichnen kann, ausserparlamentarische Opposition. Von Motti Aschkenasi über die Fallschirmjäger und Generäle bis zu den Professoren der Universität Tel-Aviv *führt eine* Linie. Sie alle erschöpfen sich *bisher in der Kritik am Bestehenden*, sind aber nicht bereit, die Sonde tiefer zu senken, an die Ideologie heranzugehen. Ljuba Eliav von der inneren Opposition des Maarach erklärte erst kürzlich, dass es nicht um ideologische Fragen gehe, sondern um Probleme des Tages, der Reorganisation wirklicher Demokratie in *Partei und Staat*.

Das ist nicht richtig. Es geht um Ideologie — in zweifacher Weise: um Zionismus und Demokratie.

Beide Begriffe oder Systeme sind fraglich geworden. Dass der Zionismus in seiner klassischen Zielsetzung, dem Judenstaat, *nicht* zu den gewünschten Erfolgen der Entspannung *führte, liegt offen zutage.*

Dass die Demokratie bei uns fraglich geworden ist, wird ebenfalls jedem wachen Beobachter tagtäglich klarer.

Die Krise der Demokratie beschränkt sich aber nicht nur auf Israel, das unter den Folgen des Jom Kippur-Krieges leidet, sondern zeigt sich auch in England, in Irland und Belgien und in den USA, wo die Watergate Affaire erschütternde Blicke hinter die Kulissen der Demokratie freigab.

Wir haben inbezug auf den *Zionismus* seinen geistigen Vater Theodor Herzl erwähnt. Es lohnt sich, seine Ansichten über Demokratie zu hören. Er war kein Demokrat. Am 21. Juni 1895 notiert er in seinem Tagebuch: "Die Demokratie ist ein politischer Unsinn, der auch nur von einer Menge in der Aufregung einer Revolution beschlossen werden kann".

Eine Woche später am 28. Juni führt er diesen Gedanken noch etwas weiter aus und bekennt, warum er gegen die Demokratien sei: "Regiert kann nur aristokratisch werden ... Den Staat und seine Bedürfnisse kann das Volk nicht begreifen".

Diese klaren Aeusserungen Herzls *sind mit dem retouchierten* Herzl-Bild unserer Schulen *und jährlichen* Festreden *nicht* zu vereinen, aber sie sind authentisch.

In den Schreckensjahren des Totalitarismus, vor allem im Dritten Reich, erschien vielen von uns die Demokratie als das Reich Gottes. Das ist sie nicht. Aber sie ist sicher — das kleinere Übel.

Es kommt aber darauf an, die Demokratie zu reformieren, so wie es darauf ankommt, den Zionismus zu reformieren.

Wesentlich scheint mir, dass die Demokratie sich nicht ausschliesslich auf Parteien, sondern vorwiegend auf Persönlichkeiten stützt, sodass der Wähler weiss, wen er wählt. Hier muss eine Synthese von Persönlichkeit und Gruppe angestrebt werden, sodass man zumindest für die führenden Positionen die geeigneten Menschen wählen kann, für das Plenum des Parlaments aber Parteien.

Wo liegt nun aber der Ansatzpunkt für eine Reform des Zionismus?

Es gab wegweisende Gestalten innerhalb der Zionistischen Bewegung, die nicht gehört wurden. Ich denke hier an Martin Buber und I.L. Magnes, die erst in der Organisation "Berith Schalom" und dann im "Ichud" den binationalen jüdisch—arabischen Staat anstrebten. In dieser *Form* ist er heute nicht mehr möglich, wohl aber in der Form einer Föderation, wobei es unklug und irreal erscheint, bisher *die Palästinenser* als Gesprächspartner abzulehnen. Mit Terroristen kann man nicht verhandeln, ist die stereotype Antwort. Aber es gibt arabische politische Persönlichkeiten ausserhalb der Terrororganisationen und selbst diese sind, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, zu einer Kursänderung bereit, wenn sie als gleichberechtigte Gesprächspartner akzeptiert würden. — So schwer diese Erkenntnis für uns ist, wir sollten uns ihr nicht verschliessen.

H. Jackson strebt ins Weisse Haus

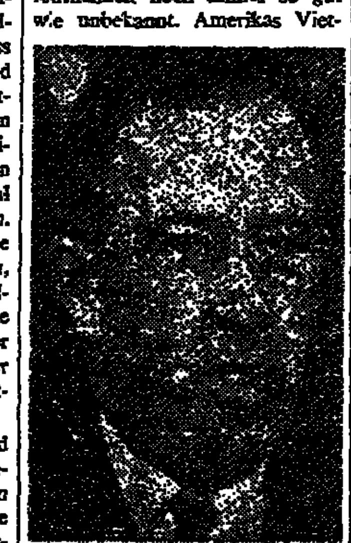
Durch sein unbeirrtes Eintreten für die Juden der Sowjetunion und für Israel ist Henry Jackson der bei Juden aller Länder bekannteste amerikanische Senator geworden. Er ist ein Mann, der unbeirrbar für seine Prinzipien eintritt, und auch Dr. Kissinger hat einsehen müssen, dass Jackson nicht „im Auftrage Israels" handelt. Im Gegenteil, jüdische Führer, die ihn „mässigen" wollten, bekamen eine glatte Abfuhr. Das Wesen dieses interessanten amerikanischen Politikers, dieses Streiters für *die Freiheit*, schildert im *Folgenden der Korrespondent der „Welt"*:

"Scoop" nannten ihn schon *die Schulkameraden* und die Geschwister. Das war vor bald *sechzig Jahren*, daheim in Everett, einer Kleinstadt im Staat Washington, wo der amerikanische Nordwesten am nordwestlichen ist. "Scoop" hiess der von ihm bewunderte Held der Comic Strips im Lokalblättchen, das er bei den Nachbarn austrug. Er ist einer der wenigen, denen man noch glauben kann, dass sie wirklich einmal *Zeitungen ausgetragen haben.* An Henry M. Jackson, den sie noch immer "Scoop" nennen, ist alles so gefestigt und grundsolide, dass niemand auf die Idee käme, er könnte einer der Effekthascher sein, die mit der Zeitungsjungensymbolik kokettieren.

Realistisch und überzeugend — all das ist der 62jährige Se*nator der Demokraten aus dem* Nordwesten, der noch nie eine *Wahl* verloren *hat* und trotzdem erst spät zu einer Figur von nationaler Resonanz geworden ist. Nur brillant ist er nicht. Seine grosse Chance liegt darin, dass den Wählern der Sinn nach einem Präsidenten steht, an dessen Charakter sie nicht zu zweifeln brauchen. Das werden die Demokraten zu bedenken haben, bevor sie nach der populärsten, aber auch riskantesten Lösung greifen, die *sich ihnen mit* Ted Kennedy anbietet.

So könnte 1976 zu Scoops *lang erwarteter* Stunde werden. Es wird höchste *Zeit* für ihn, denn Jackson wird 64, wenn es in die nächste Präsidentschaftskampagne *geht. Zweimal* verfehlte er das Ziel seines Ehrgeizes. *Die Tragödie von Dallas* hätte ihn zum Präsidenten gemacht, wenn John F. Kennedy, der auf dem demokratischen Parteikonvent von *1960* bei der Nominierung seines Vizepräsidenten zwischen ihm und Lyndon Johnson geschwankt hatte, nicht dem Texaner aus Gründen der Wahlarithmetik den Vorzug gegeben hätte.

Bei seinem zweiten Anlauf 1972 kam Scoop nicht viel weiter. Obwohl er schon über drei *Jahrzehnte*, davon *zwanzig* Jahre als Senator, dem Kongress *angehörte, war er der breiten* Masse der amerikanischen Öffentlichkeit noch *immer* so gut wie unbekannt. Amerikas Viet-



Senator HENRY JACKSON

nam-Neurose erreichte zu die*ser Zeit ihren Höhepunkt*. Nur wenige im Lager der Oppositionspartei besassen die *kühle* Überlegung, auf Stimmen der Vernunft, wie die Scoops, zu hören, der dringend vor dem Schock warnte, den eine Kapitulation in Indochina bedeuten musste. Zu den wenigen zählten George Meany und einige weltkundige Berater der amerikanischen Gewerkschaften.

Wenn es nach ihnen gegangen wäre, hätte man schon 1968 an Stelle Hubert Humphreys, der von Nixon geschlagen wurde, Jackson *zum demokratischen* Präsidentschaftsanwärter *benennen sollen*.

DER SCHWUNG FEHLT

Die alte Generation demokratischer Politiker, *zu* der Humphrey und Muskie gehörten, hat nach den beiden Niederlagen gegen Nixon abgewirtschaftet. Ted Kennedy ist ein Fragezeichen — und ein problematisches noch *dazu*. Den Weltverbesserern auf dem linken Parteiflügel werden die Demokraten nach der bitteren McGovern-*Lektion* ihr Schicksal nicht mehr anvertrauen wollen. George Wallace, im Rollstuhl, seit ihn die Schüsse des Attentäters lähmten, ist nicht der Mann, der die Partei zusammenhalten könnte.

Manches spricht also dafür, dass diese Aufgabe Jackson zufallen wird. Bis 1972 hatte ihn das politische Washington als *Vorsitzenden* und Mitglied wichtiger Senatsausschüsse, vor *allem als Experten für Verteidigung*, Strategie, Aussenpolitik und Umweltschutz, respektieren gelernt. Doch seit einem halben Jahr steigt seine Notierung selbst an den labilen Börsen der Meinungsbefrager. Sie verzeichnen jetzt zum ersten Mal, dass ihm das demokratische Partei-Gefolge sogar bessere Chancen als Kennedy ein*räumt*, *Vizepräsident* Ford zu schlagen, falls dieser von den *Republikanern nominiert* werden sollte.

Wie so mancher amerikanische Politiker ist Jackson das Opfer vorgefertigter Klischees geworden. Er ist als Konservativer abgestempelt, weil er in *der Vietnam-Kontroverse* zu den "Falken" gehörte, weil er für eine starke *Verteidigung* eintritt und den Absichten der Sowjetführer gründlich misstraut. Er verglich sie einmal mit Hoteldieben, die in allen Korridoren die Türgriffe probieren, um zu sehen, welche Tür offen ist. Doch auf sozialem und innenpolitischem Gebiet gehört er zu den fortschrittlichsten Männern auf dem Kapitol. Wenige Senatoren haben in der Rassenfrage so konsequent wie er für *liberale Lösungen* gestimmt.

Seine Stellung zu Hause im Staate Washington ist so bombenischer, dass nur Sonderlinge und politische Selbstmörder bereit sind, gegen Scoop anzutreten. Um so verblüffender ist es, dass auf der nationalen Ebene sein Kontakt zu den Massen bisher nie klappen wollte. Wenn er zu seinem Reichtum an Kenntnissen noch *mitreissenden Schwung* besässe, stünde er schon lange auf dem Platz, der ihm erst jetzt zuzufallen beginnt. Er war weise genug, das Pentagon auszuschlagen, das ihm von Nixon angeboten wurde. Jackson war der erste, der 1972 die Windigkeit des ersten SALT-Abkommens erkannte, das den Sowjets ein

(Fortsetzung auf S. 7)

Eine neue Informationspolitik wird geboren

«Volksbegriff» bei unseren Funktionaeren

Von M. BIEL

"Die Möglichkeit von Gesprächen mit den Syrern über eine Truppenentflechtung ist heute besser denn je, ja, es handelt sich nicht nur um eine Möglichkeit, sondern um mehr als das" — so etwa lautete die Quintessenz dessen, was Verteidigungsminister Mosche Dayan sagte, als er, aus den USA zurückkehrend, Erklärungen für die Öffentlichkeit abgab. Wie immer sich inzwischen die innenpolitischen Entwicklungen gestaltet haben, bisher hat niemand es für nötig befunden, einen sehr bedeutsamen Punkt einer dringenden Neuordnung in ausreichendem Masse zu betonen— den nämlich, der sich mit der Rolle beschäftigt, wel*che der* gewöhnliche Bürger, der Mann der Strasse, in dem langen Zeitraum *zwischen den* Wahlen zu spielen hat. Denn *genau zuselben Zeit*, da der Verteidigungsminister es für nötig hielt, *diese* superoptimistischen Erklärungen über eine Regelung an der Nordfront abzugeben, schaltete Zahal auf höchste Alarmstufe um, kam es zu schweren Kämpfen an der Front, gleich darauf griff sogar die Luftwaffe ein, um syrische Soldaten zu vertreiben, nachdem sie in von Israel gehaltenes Gebiet eingedrungen waren. Der gewöhnliche Israeli musste sich, angesichts dieser so widersprechenden Tatsachen, fragen, wielange man eigentlich gedenkt, ihn nach wie vor für dumm, ja für saudum eigentlich, zu verkaufen.

Nur 48 Stunden später erfuhr die israelische Öffentlichkeit in einem knappen, absichtlich sehr allgemein gehaltenen, Communique der Regierung, dass das Kabinett, unmittelbar vor Beginn des Pessachfestes, eine Sitzung abgehalten hatte, bei der "sowohl der geschäftsführende Generalstabschef als auch der Chef des Nachrichtenwesens der bewaffneten Streitkräfte Berichte über die *sicherheitspolitische Lage abgaben*", wie es hiess. Der Bürger *schüttelte den Kopf und er* war mehr als ungehalten darüber, dass *die verantwortlichen* Persönlichkeiten unserer Exekutive auch noch in einer *ihrer* schwersten Stunden, vielleicht sogar der schicksalhaftesten in ihrer Karriere überhaupt, nichts anderes verstanden als den Bürger zum Idioten zu stempeln. Es war auch dem primitivsten Israeli, dem unwissendsten und in Politik völlig unbewanderten Mann klar, dass sich das Kabinett bei dieser Sitzung weit mehr mit der eigenen Sicherheit zu befassen hatte, als mit der des Staates. Denn, so gefährdet auch die Ruhe an der *Nordfront in diesem* Augenblick gewesen sein mochte, die Ruhe der *einzelnen Minister* war bestimmt noch weitaus gefährdeter.

„Wie der Herr so's Gescherr" — heisst ein altes deutsches Sprichwort. Es stimmt auch hier. Man braucht nur die Antworten zu lesen, die etwa von offiziellen Sprechern unserer Sicherheitskräfte kommen, wendet man sich an sie in einer *rein menschlichen Angelegenheit* — um zu wissen, dass der zuständige Bürokrat keinen Schimmer davon hat, was man eigentlich von ihm will. Stur, mit konstanter Bosheit in völligem Unverständnis allem gegenüber, was über seinen geistigen und seelischen Horizont geht, bleibt er bei stereotypen Antworten, die nur zu einem *geeignet sein können, nämlich*, den Bürger zu verärgern, ihm *die Lust daran zu nehmen, der* Öffentlichkeit zu dienen. Wer einen solchen *Briefwechsel* durchliest, kann sich nur an den Kopf fassen und sich fragen, ob denn wirklich noch immer so viele unserer offiziellen Sprecher, auch bei den bewaffneten Kräften, nicht gemerkt haben, dass seit dem 6. Oktober 1973 so manches im Lande anders geworden ist.

So manches ist anders geworden— *zuviel aber ist noch* genau so, wie es stets war. Der *zivile Angestellte bei der Haga*, also bei unseren Landsturmdiensten, die überall Wache stehen— eine durchaus positive Aufgabe übrigens— der ältere Menschen, Haga-Leute sind ja keine Rekruten mehr, die aus irgendwelchen Gründen heraus eine Meldung bei ihrer Einheit versäumt haben, mit den Worten "ich merke mir jedes Gesicht, sehe ich Sie noch einmal hier, passiert ein Unglück" empfängt und ihnen dann, als Einheitspreis, strafweise natürlich, dreissig Israelpfunde abnimmt, repräsentiert die *Ungesetzlichkeit* und die sture Dummheit bürokratischer *Militärinstanzen in unglücklichster Weise*. Seine Bemerkung *ist kindisch und macht* auf keinen reifen Menschen irgendwelchen *Eindruck*. Sie kommt ihm auch garnicht zu, dann er ist ein Zivilist. Er hat aber auch nicht den Schimmer eines Rechtes, irgendwelche Gelder zu kassieren, denn ihm steht kein Anspruch darauf, militärgerichtliche Urteile zu sprechen, zu. Nur ein Offizier könnte solche *Urteile* fällen, und auch das nur dann, wenn der Beschuldigte sich damit einverstanden erklärt. Das alles wird in sträflichster Weise übergangen, leichtfertig zum Gegenstand der Lächerlichkeit gemacht. Und dann wundert es die zuständigen Stellen, wenn der Bürger, dem solches geschah, nicht mehr allzuviel Achtung für seine vorgesetzten Militärbehörden aufbringen kann.

In dieser Hinsicht kann man so einiges noch finden, bemüht man sich darum, ja, man braucht sich nicht einmal sonderlich zu bemühen, derartige Widerwärtigkeiten fallen einem zu, benötigt man sie als Beweismittel. Ist das die Besserung, vor der wir heute stehen? Werden wir eigentlich *wirklich nach wie vor*, bei allen Führungen, die es in unse*rem Lande gibt, auf den merkwürdigen* Begriff stossen, dass *Volk eben dumm, unwissend*, verständnislos ist und daher so zu behandeln, als handele es sich nur um Zurückgebliebene? Wenn das die neue Informationspolitik sein sollte, die sich aus der Schaffung eines eigenen Informationsministeriums ergeben sollte, so können wir darauf mit gutem Gewissen Verzicht leisten. Die erste Umstellung, die dringender noch notwendig ist, als die Übergabe so mancher Staatslenkerposition, liegt darin, dass endlich d. Epoche zuendegehen sollte, die nun mehr als ein *viertel Jahrhundert andauerte*, und in welcher die Regierung in *Israel* sich als Eltern empfand, die das Pech haben, nur geistig nicht voll entwickelte Kinder erziehen zu müssen.

Selbst in ihrer schwersten Stunde konnten die Kabinettsmitglieder über den eigenen Schatten nicht springen, blieben sie bei offiziellen Erklärungen, die weniger einleuchtend und fadenscheiniger gar*nicht gedacht werden können.* Selbst in ihrer schwersten Stunde gelang es den Sprechern der militärischen Stellen nicht, an ihre negative Tradition zu vergessen, und die Antworten, die der Bürger erhielt, blieben gleichmässig unbefriedigend, unklug, stur und nicht einmal gut formuliert. Diese Tatsachen sollten und eigentlich zu denken geben. Hier ist eben mehr als nur einiges faul in *unserem Staate, hier gibt* es wohl mehr als genug Raum *für die Entlassung* von *Repräsentanten* einer Zeit, auf die Volk und Staat ganz und garnicht stolz zu sein brauchen.

Niemand wird etwas dagegen haben, dass eine neue Informationspolitik im Lande geboren wird. Bei der allgemeinen Renaissance, die wir zur Zeit durchzumachen haben — und jeder einsichtige Bürger *wird dazu aus vollem Herzen ja sagen*— kann es kaum sehr *schwer sein, eine grosse Zahl* alter Tabus ebenso über Bord zu werfen, wie eine ganze Reihe von Personen, die als Repräsentanten eines kaum noch zu ertragenden Snobismus dem Bürger gegenüber anzusehen sind. Die echte neue Informationspolitik, die geboren werden sollte, erwarten wir nach wie vor, denn wir benötigen *sie*, wir und all unsere Freunde überall auf der Welt. Der erste Schritt jedoch liegt zweifellos darin, dass die führenden Personen sich daran gewöhnen, in jedem Bürger ein denkendes und fühlendes Wesen zu sehen, dass sie aufhören, zu*tiefst davon überzeugt zu sein*, dass Jeder, der nicht zu ihnen *gehört, im Grunde in eine Anstalt* für zurückgebliebene Kinder *gehört. Sollte es uns gelingen*, ihnen— wer immer sie morgen sein mögen— das unmissverständlich klar zu machen, werden wir behaupten können, einen grossen Schritt in unserer Entwicklung zur Gesundung weitergekommen zu sein.

هكذا من الأصل

wie ich es sehe

Von ALICE SCHWARZ

Zum grössten Leidwesen der gesamten Bevölkerung hatten wir in dieser Woche neuerlich eine Kabinettskrises zu überwinden. Dieses Kabinett hatte bisher bereits beinahe mehr Krisen als Minister, und das will schon etwas sagen. Man kann nichteinmal den Regierungsmitgliedern selbst an dieser neuesten Krise die Schuld geben, denn die "Strasse" hat nicht wenig Anteil an der Aufregung. Zuweilen fragt sich der verblüffte Bürger, wer in diesem Staate eigentlich regiert: Frau Golda Meir (bis 120 oder wenigstens bis zur Niederschrift dieser Zeilen) oder Motti Aschkenasi?

Man weiss in der Tat nicht, ob man lachen oder weinen soll, denn an der syrischen Grenze wird der Krieg angeheizt, ein Phantomflugzeug stürzte ab und zwei Flieger gerieten in libanesische Gefangschaft, das Volk in Zion aber hat keine anderen Sorgen, als Mosche Dayan abzusetzen. Jemand sagte sehr richtig, Mosche Dayan sei seinerzeit auf Drängen der "lustigen Weiber von Windsor" (Bezeichnung Levi Eschkols für die Frauen-Demonstrationen "pro Dayan" im Mai 1967) eingesetzt worden; jetzt aber seien es die "lustigen Männer von Windsor", die ihn wieder aus der Regierung herausdrängen wollten.

Die Agranat-Kommission hat Mosche Dayan zwar eindeutig entlastet, was das Debakel zu Beginn des Jom-Kippur-Krieges betraf: doch Motti und Konsorten wissen alles besser! Zwar hat er, nämlich Dayan, laut der Agranat-Kommission bereits im Frühling 1973 einen Krieg vorausgesagt, — jedoch "wer schuld ist, das bestimmen wir ... " So wenigstens erklären es die Dayan-Gegner. Vize-Ministerpräsident Jgal Allon, der Mosche Dayan anscheinend auch nicht gerade allerinnigst liebt, soll erklärt haben: "Wer denn sonst ist für Sicherheitsfragen in der Regierung verantwortlich — vielleicht der Religionsminister?"

Hier ist Vizeministerpräsident Jigal Allon aber im Irrtum, und zwar deswegen, weil er im Recht ist. Für Sicherheitsfragen im israelischen Kabinett ist absolut auch der Religionsminister verantwortlich. Und zwar nicht nur wegen des Prinzips der "Kollektivverantwortung" des gesamten Kabinetts.

Der Religionsminister hat doch etwas mit Religion im Allgemeinen zu tun, wenn er nicht gerade mit der Frage "Wer ist Jude" überlastet ist, und ohne die Mithilfe des Lieben Gottes hätten wir aus dem Schlamassel des Jom-Kippur-Krieges kaum herausgefunden... Die Strategie der Armee hat zwar nicht wenig mitgeholfen, aber der Liebe Gott war ebenfalls nicht völlig unbeteiligt. Und wenn ER uns am Anfang ein bisschen im Stiche liess, kann man doch nicht die gesamte Schuld dem momentan beliebtesten nationalen Sündenbock Mosche Dayan anlasten.

Sehr merkwürdig ist auch die Sache mit der Agranat-Kommission. Zuerst setzte man sie ein und versprach, man würde jedes Wort dieser wirklich in jeder Weise völlig objektiven Ausschussmitglieder wie Gold hochachten. Dann spricht die Kommission ihr Urteil, und schon beginnt man an dem Verdikt herumzunörgeln.

Der Ausschuss erklärte ausdrücklich, wen welche Schuld trifft, doch die "lustigen Männer von Windsor" finden ihre eigene Auslegung dazu. Und alle kritisierten Personen, vor allem die Armeeoffizere, schreien laut auf, als habe ein unbefugter Elefant einen Tanz auf ihren Hühneraugen vollführt. "O si tacuisses", sagt der Lateiner, und der Nicht-Lateiner übersetzt dies banal und drastisch: Wenn du Butter auf dem Kopf hast, dann geh' nicht in die Sonne, und wenn du einen fatalen Irrtum begangen hast, dann solltest du lieber den verehrtesten Mund halten.

Natürlich ist es furchtbar schwer, einen Irrtum oder Fehler einzugestehen. Das geht allen Menschen so, und auch gewisse hohe Offiziere sind nur Menschen, auch wenn sie sich eine Zeit, in Ignorierung ihrer glorreichen Vergangenheit, wie Supermänner benahmen. Wer einen Fehler nicht eingesteht, kann aber auch nicht aus ihm lernen. Kein Wunder, dass die Agranat-Kommissions-Empfehlungen in gewissen Kreisen wie eine Bombe einschlugen. Man kann sogar, mit einem Kalauer (und mit Verlaub) sagen, dass sie dem Namen des Vorsitzenden alle Ehre machten. Das Agranat-Verdikt hat eingeschlagen wie — a Granat (eine Granate) ...

Neben der Regierungskrise erregte in den vergangenen Tagen besonderes Aufsehen die Tatsache, dass einige Arbeiter im Hafen von Aschdod an einem Schabat 4800.— IL, in Worten viertausendachthundert Pfunde verdienten. Die betreffenden Grossverdiener „machten" allerdings zwei Schichten: wer nur eine Schicht arbeitete, verdiente "nur" IL 2600.— an diesem glorreichen Ruhetag. Trotzdem hat die Tatsache, von einigen naseweisen Reportern enthüllt, in der Öffentlichkeit einiges Aufsehen erregt.

Wenn man bedenkt, wie sehr sich viele Leute über den Etat für Blumen im Hause des Staatspräsidenten (IL 3.000) entrüsteten, so kann man dem nur die Möglichkeiten und Verdienste der Hafenarbeiter gegenüberstellen. Schliesslich ist nicht einzusehen, warum ein Staatspräsident nicht den Tagesverdienst eines Scheuermannes im Hafen für Blumenarrangements im Monat ausgeben darf.

Die Hafenarbeiter wandten sich sofort an die Öffentlichkeit und wiesen darauf hin, dass solche Schabatot auch bei ihnen selten seien; im Allgemeinen würden sie sich bei schwerster Arbeit mit viel geringeren Löhnen, z. B. dem eines Ministers oder Generaldirektors, zufriedengeben.

Unter solchen Umständen muss der Mensch, der einen sogenannten geistigen Beruf ausübt, offen eingestehen, dass er einen Vogel hat.

Mark Twain sagte einmal, in einer zukünftigen gerechten Gesellschaftsordnung müssten die Leute mit schweren schmutzigen Berufen viel besser bezahlt werden als z.B. Schriftsteller, denen ihre Arbeit auch noch Spass macht. Wie kommen sie dazu, hierfür besser bezahlt zu werden als, z. B. ein Müllkutscher?

Mark Twains ideale Gesellschaft beginnt sich in Israel — und vielleicht auch in der Welt — durchzusetzen. Wem es nicht passt, der soll in den Hafen gehen und Staub schlucken. Aber immerhin: eine gewisse, klitzekleine Proportionierung wäre doch eigentlich ganz angebracht.

Oben wurde erwähnt, dass der Mensch mit einem geistigen Beruf einen Vogel hat. In diesem Zusammenhang kann dem Leser mitgeteilt werden: unsere Redaktion hat einen Vogel.

Das ist nun kein Schuldbekenntnis wegen möglicher Fehlleistungen, keine Hausmitteilung, die sich mit (bereits seltener vorkommenden) Irrtümern befasst. Wir haben wirklich und wahrhaftig einen Vogel, und zwar eine Taube. Während ich diese Zeilen schreibe, ist sie gerade ausgeflogen. Am Fensterbrett liegt aber das Nest, und in dem Nest ruhen zwei kleine Taubeneier. Es ist ganz offensichtlich eine intellektuell veranlagte Taube, denn sie schaut mir immer sehr aufmerksam zu, wenn ich etwas für die Literaturseite schreibe. Manchmal allerdings äussert sie ihr Missfallen und wendet mir den Rücken zu. Manchmal hebt sie sogar das Schwänzchen und lässt vermutlich etwas fallen. Offenbar aber handelt es sich um eine ausländische, keine israelische Taube. Sie beschmutzt niemals das eigene Nest...

In Deutschland erzählte einmal in einem Berliner Kabarett der Conferencier einen sehr bösen Witz: er bezeichnete gewisse Tauben als deutsche Tauben: wenn sie unten sind, fressen sie einem aus der Hand, wenn sie oben sind, machen sie einem (mit Verlaub gesagt) auf den Kopf...

Das ist aber, wie ich im L... fe der Zeit feststellte, ... rein deutsche, sondern ... eine allgemein menschliche ... genschaft. Auch hier in ... ei kenne ich viele Tauben ... ganz ähnlichen Gewohnheit... Es sind sozusagen menschli... Tauben, — und dabei ... ich noch gar keine politi... Anspielung im Sinne.

Sehr erstaunlich ist es ... rigens, dass die Taube sich ... rade bei mir, an meinem ... ster einnistete, wo ich doch ... meine Falken-artigen An... ten berüchtigt bin. Le... scheint die Zeit gegen die ... ken zu arbeiten die Pe... tionstaube fürchtet sich of... sichtlich überhaupt nicht ... meinen Krallen. Allerdings ... sie mir auch noch nie z... gurrt, dass sie das Geb... biet und Jerusalem etc., ... verschachern möchte. Sie ... det, dass man ihr, mit den ... litischen Vergleichen, ein ... tales Unrecht antut...!

Johannes Mario Simmel

UND JIMMY GING ZUM REGENBOGEN

ROMAN

21

Bleistifte, Radiergummis, Federhalter, ein Tintenglas mit Klappdeckel, ein Hufeisen, ein zu einem winzig kleinen Reh geformtes Stückchen Blei, ein seltsam verkrümmtes Stück Treibholz, ausgewaschen und hell, irgendwann aus irgendeinem Meer gefischt, an irgendeinem Strand gefunden. Talismane müssen das sein, dachte Manuel. Es gab noch mehr: eine dunkle kleine Ikone, einen wasserklaren Bergkristall, ein Stück Bernstein, darin eingeschlossen ein Insekt sowie Blatt- und Blütenreste, einen kleinen schwarzen Spielzeug-Stier, ein — es ist nicht zu fassen, dachte Manuel — in völlig verblichenes Papier verpacktes Stückchen Seife, **Sunlicht** stand darauf in grau-roter Schrift, „1915" stand in graublauer Schrift an einer Ecke, „*15 Heller*" an einer anderen; „*Gott mit Uns*" stand am Rande. Eine Seife aus dem Jahre 1915. Eine vierundfünfzig Jahre alte Seife.

Manuel dachte verblüfft: Dieses Stück **Sunlicht** ist achtundzwanzig Jahre älter als ich!

17

„Sie wissen nicht, welchen Sinn das hatte, was Frau Steinfeld tat. Aber *Sie haben doch gewiss* darüber nachgedacht?"

„Natürlich." Landaus Hände zitterten noch immer. Warum? dachte Manuel. Worte des Hofrats kamen ihm in Erinnerung: „Dieser Landau weiss etwas. Sie wissen alle etwas. Aber sie sagen es nicht, sie sagen es nicht..."

Verflucht, dachte Manuel, er wird es mir sagen, dieser Neurotiker, dieser alte Feigling. Und wenn ich ihm die Knochen brechen muss. Er wird reden.

„Natürlich, aha. Und?"

„Wir denken Tag und Nacht darüber nach, Herr Aranda. Immerhin... Wir..."

„Wer ist wir?"

„Meine Schwester und ich. Wir wohnen zusammen, draussen in Hietzing. Im Hause unserer Eltern. Nur wir beide... Und wir reden von nichts anderem und denken an nichts anderes mehr: Warum hat Valerie es wohl getan? Immerhin... Wir finden keine Erklärung! Nicht die Spur einer Erklärung: nicht den Schatten eines Verdachts..." Er blickte zu einem alten Gasrechaud, der in einer Ecke stand. Neben dem Rechaud befand sich ein Spülbecken mit Schutzblech und einem Wasserhahn aus Messing. Blech und Becken waren einmal weiss emailliert gewesen. Was nun noch an Emaille vorhanden war, hatte alle Farben, nur nicht Weiss. Rost war da und ein bisschen Grünspan am Gewinde des Wasserhahns. Schmutziges Geschirr lag im Becken. Altes, angebrochenes Geschirr stand auf einem Wandbord. Ein zweites Bord hing über dem Hahn, ein halbblinder Spiegel.

„Herr Landau, Sie sagten, Sie hätten Frau Steinfeld seit 1921 gekannt. Seit 1938 hat sie hier gearbeitet — einunddreissig Jahre lang. Und da haben Sie bei allem Nachdenken keine Vorstellung, warum sie tat, was sie tat, nicht den Schatten eines Verdachtes haben Sie und Ihre Schwester?"

„Nein, ich sage Ihnen doch, nein!" Landau flüsterte die Worte.

„Denken Sie, ich würde es Ihnen nicht sagen, wenn ich etwas wüsste?"

„Ja. *Ich denke. Sie würden es mir nicht sagen.* Ich denke, Sie wissen sehr viel und sagen nichts. Warum nicht, Herr Landau?"

„Hören Sie, immerhin..."

„Warum belügen Sie mich? Warum haben Sie die *Polizei belogen? Was verbergen Sie, Herr Landau?*"

„Leiser! So seien Sie doch leiser! Immerhin.. Man hört Sie ja im Verkaufsraum!" flehte der Buchhändler. Immer noch hing dieses hilflose Lächeln um seine Lippen, er bekam es nicht weg, er hatte zu lange *hilflos gelächelt* in seinem Leben, nun *musste* er weiterlächeln bis zum Tod. „Ich verstehe ja Ihre Erregung, aber ich schwöre Ihnen, ich habe keine Ahnung!"

„Wenn Sie schwören, dass Sie keine Ahnung haben..."

18 Uhr 12 Minuten und 31 Sekunden war es in diesem Moment genau.

18

Genau um 18 Uhr 12 Minuten und 31 Sekunden begann dieser nur für Sender und Empfänger verständliche Funk-Sprech-Verkehr:

„*Olymp, ich rufe Olymp, hier ist Nummer Acht.* Bitte kommen."

„Sprechen Sie, Nummer Acht. Wo befinden Sie sich?"

„Am Weichseltalweg, Chef. Neben der alten israelitischen *Abteilung. Wir sind über ein paar Mauern* wieder herausgeklettert. Genauso wie hinein."

„Ihr habt Nummer Eins also nicht gefunden?"

„Nein, Chef. Wir haben gesucht, wo wir nur konnten. Mit Taschenlampen und Handscheinwerfern Nichts. Dieser verfluchte Schnee! *Hier scheint* es wie irre. Keine Spur von Nummer Eins. Was sollen wir tun, Chef?"

„Suche abbrechen. Es gilt sofort Alarmstufe Rot — für alle. Etwas ist im „Ritz" passiert. Wir wissen immer noch nicht, was. Nummer Null meldet sich nicht mehr."

„Kann es ihn erwischt haben?"

„*Ich* weiss nicht, Herrgott, ich weiss nicht! Ihr müsst weg — augenblicklich. Viel zu gefährlich. Wenn sie Nummer Eins entführt haben, werden wir das zu hören bekommen — hoffentlich. Wenn er liquidiert wurde, kann ihm keiner mehr helfen."

„*Und wenn er nur verwundet ist?*"

„Dann hätte er gerufen, gestöhnt, was weiss ich. Liegt er tot da, ist er bis morgen früh tief eingeschneit. Es darf sich ab sofort niemand von uns mehr da draussen sehen lassen. Fahren Sie zurück in Richtung Zentrum. Bleiben Sie *ständig auf Empfang. Alle* Wagen sind im Einsatz. Rechnen Sie jeden Moment mit dem Schlimmsten."

„Dem Schlimmsten?"

„Ja! Ja! Ja! Ich... ich tue es auch. Wir müssen jetzt die Nerven bewahren. Nerven bewahren... das müssen wir. Wir haben auch die Spur von Aranda verloren. Alle Wagen konzentrieren sich um das Gebiet des „Ritz."

„Verflucht, was für eine — verstanden, Olymp. Oh — wo ist der Wagen von Nummer Eins, Chef? Den haben wir auch nirgends finden können.

„Nummer Drei hat ihn gefunden. Knapp vor siebzehn Uhr. Sie kamen eben noch mit beiden Autos aus dem Friedhof heraus, bevor er geschlossen wurde..."

19

18 Uhr 12 Minuten 32 Sekunden.

Manuel Aranda sprach seinen Satz weiter „... warum Valerie Steinfeld meinen Vater vergiftete, dann schwören Sie falsch!" Auf einmal packte ihn wilde Wut über diesen Jämmerling. Er neigte sich vor. Landau wich in seinem Stuhl so weit zurück, wie er konnte. Manuel dachte: Ich muss weitermachen. Nicht locker lassen jetzt. Er sprach Landau direkt ins Gesicht: „Sie wissen alles über Valerie Steinfeld."

Ich..."

„Sie kennen ihr Leben! Sie wissen, was sie in ihrem Leben erfahren und getan hat. Oder wollen Sie da leugnen?"

„Nein! Das heisst ja! Ja, das will ich! Ich weiss e... nicht! Valerie war meine Angestellte. Immerhin... ihr Privatleben ging mich nichts an."

Manuel hetzte jetzt, schneller und schneller.

„Sie kannten sie doch schon, lange bevor sie Ihr... Angestellte wurde. Siebzehn Jahre lang! Woher?"

„*Sie*... war eine unserer alten Stammkundinnen."

„Kannten Sie auch ihren Mann?"

„Nein."

„Siebzehn Jahre lang kam Frau Steinfeld als Kundin zu Ihnen — und niemals ihr Mann?"

„*Doch, natürlich* kam der auch manchmal... Aber... aber... das kann man doch nicht kennen nennen, immerhin!" Immerhin — das schien Landaus Lieblingswort zu sein.

„Sie lügen schon wieder! Sie waren miteinander befreundet!"

„Wer sagt das?"

„Ich!"

„Ach, Sie! Beweisen Sie mir das! Beweisen Sie e... doch!" Landau verfärbte sich jetzt, sein Gesicht wur... de gelblich, der Atem ging keuchend. Manuel gönnte ihm keine Ruhe.

„Warum hat Frau Steinfeld bei Ihnen zu arbeiten begonnen?"

„Sie... sie... sie..."

„Na!"

„Sie wollte eben arbeiten!"

„War sie gelernte Buchhändlerin?"

„Nein..."

„Warum haben Sie sich die Mühe gemacht, ihr ers... alles *beizubringen? Warum* haben Sie *nicht* eine Fachkraft engagiert?"

„Ich wollte ihr einen Gefallen tun!" Landau hielt sich eine zitternde Hand vor den Mund.

„Sie bat Sie also darum?"

„Nein... sie wollte nur gerne..."

„Was? Was wollte sie gerne?"

„In einer Buchhandlung arbeiten."

„Weshalb? War ihr Mann arbeitslos?"

„Nein..."

„Welchen Beruf hatte er?"

„Ich... ich weiss nicht..."

Manuel stand auf. Landau stiess einen leisen Schrei aus. *Manuel* neigte sich über ihn.

„Sie wissen nicht, welchen Beruf Herr Steinfeld hatte?"

„Ja, doch, ich weiss es... Er war Sprecher... bei Radio Wien."

„*Und seine Frau liess er bei Ihnen arbeiten?*"

„Ja! Ja!" Landau rang nach Luft. Ich kriege ihn soweit, dachte Manuel, ich kriege ihn soweit. Jetzt versuche ich es.

„In welcher dieser Schreibtischladen lagen die Giftkapseln?"

Er hatte tatsächlich Erfolg.

Keuchend wandte Landau sich seitwärts und wies auf die unterste linke Lade des Aufbaus.

„Das wussten Sie also!"

Kläglich rief Landau: „Ich habe sie hundertmal, tausendmal gebeten, die Kapseln wegzuwerfen! Sie hat es nicht getan..."

„Warum haben Sie es nicht getan?" rief Manuel mit einem wilden Gefühl des Triumphes. Noch eine Minute, dachte er, *noch eine Minute*, und er bricht zusammen. „Warum nicht? **Antworten Sie!**"

„Hören Sie, ich darf mich nicht aufregen. Wenn ich mich aufrege, bekomme ich einen Anfall. Ich verlange, dass Sie..."

„Warum haben Sie *das Gift* nicht weggeworfen?"

„Ich konnte doch nicht..."

„Warum nicht?"

„Das ist eine Lade mit einem komplizierten Schloss. Valerie nahm den Schlüssel und gab ihn nie mehr her... Immerhin..."

Manuel flüsterte, Landau an den Jackenaufschlägen packend:

(Fortsetzung folgt)

Jerusalemer Panorama

H. Jackson strebt ins W...



erusalemer Panorama

useren Jerusalemer S. B. C. — Korrespondenten

ALS
TZ EINES
ROMANS

nte amerikanisch- tor Harry Kemel- ne Bestseellerserie igen konservativen Small um einen d bereichert. „Am der Rabbi ab", der uckvermerk „März als rororo-thriller

g der Rabbi ab? m, wohin ihm sein man bereits voran- m hier die Stadt nschen zu studie- gebnis ist verblüf- nan, der sich wie- änzender Beobach- lerer amerikanisch- meindeverhältnisse ch sehr viel von ire Jerusalems und en Problemen der raels erfasst. Vor ersteht er es, das Verhältnis seiner Israel im allge- zu Jerusalem im zu durchleuchten. erung amerikani- en an der Klage- ssisch. Sie erwar- Rabbi für sie dort lich ist das sein r wird dafür be- igert er das und en Schäflein dort en, so geraten sie legenheit, denn sie stellung, dass Gott nur hebräisch ver- r Verlegenheit sagt en über Wein und vier Fragen der a" auf; das einzi- ebräisch hersagen

chen Kenntnisse der Lieselotte Julius lich zu sein. So ständig über das a. Da man im eng- nal aus dem Arti- lecht eines Wortes kann, ist es ein- adassa, dann aber dassa. Ein Patient assa, aber eine Da- stand der Hadassa. ch in Reinbek bei Lektor zu finden n Rowohlt-Taschen- olche Peinlichkeiten enen Autor Kemel- n Rabbi unschuldig

ninelle an diesem an um arabische st das unwichtigste. die Darstellung der Problematik ameri- den in Israel. Dem t wird es überaus er noch weiter ein en soll. In Israel all. Er erkennt, dass m praktizierte und Form des Juden- amerikanischen Dias- keit hat, nicht aber o andere Strukturen ungen andere For- dentums erheischen.

ikanischer Student an äischen Universität wird durch eine fast olierung in schlech- e Gesellschaft getrie- e Sabra-Jugend eine Gesellschaft dar- er er keinen Zugang n.

n hat aber auch das endlich einmal das erusalem zu beleuch- nur die heilige Stadt würdigkeiten, die so ieben wurde. Dieses rt also ins Jerusale- ama, ergänzt auf rea- noristische Weise die salem-Literatur.

R

PPER?

ngelische Jugendgrup- h um die nötigen Rei- se für einen Besuch m bei der zuständigen Amtsstelle in Stuttgart bewarb, begründete ihr Anliegen damit, dass sie Israel nach dem John-Kipper-Krieg kennenlernen wollen, um die Situation aus nächster Nähe zu studieren. Offenbar ist es nötig, dass diese Gruppe ihre Informationen durch einen Israel-Besuch vertieft. Andererseits können wir aber auch durch diese Gruppe einiges Neue lernen, da Mr. John Kipper bei uns bisher unbekannt war. Er ist offenbar der Grosse Unbekannte, der Drahtzieher im Nahen Osten.

Wer ist John Kipper? Ein Amerikaner? Ein Engländer? Jedenfalls ein kolonialistischer Imperialist. Man sieht ihn gleichsam vor sich, den John Kipper, wie er mit Pfeife u. Whiskyflasche, die Generalstabskarte vor sich, den John-Kipper-Krieg inszeniert. — Oder sollte er nur ein einfacher Schreibfehler sein? Das wäre zu wenig. John Kipper ist der klassische Repräsentant der unheilvollen Unwissenheit. Unwissenheit erzeugt Misstrauen, Misstrauen erzeugt Hass, Hass erzeugt Gewalttat. Man muss diese Kettenreaktion am untersten Glied abbauen: es heisst John Kipper und müsste doch Jom Kippur heissen.

Wäre ich der zuständige Referent in Stuttgart, so würde ich den Antrag der John-Kipper-Gruppe unbedingt genehmigen, denn hier ist Information dringend geboten.

MISSION

IN JERUSALEM

Der Jerusalemer SBC-Korrespondent kann die temperamentvollen Ausführungen von Herrn Reuben Maleachi in der „Freier Tribüne" vom 1.4.1974 nicht unkorrigiert lassen, denn hier wird sozusagen unschuldiges Blut vergossen. Der falsch informierte Maleachi lastet dem Jesaja-Haus eine Missionstätigkeit an, die von der „Assembly of God" ausgeübt wurde. Das Jesaja-Haus ist ein Zentrum französischer Dominikaner, die sich jeder Judenmission enthalten: die „Assembly of God" war einem amerikanische Pfingstgemeinde, die Mission trieb. Gemeinsam haben diese katholische und evangelische Institution nur, dass beide an der Agronstrasse liegen. Die „Assembly of God" hat ihr Haus mit Kapelle an die United Synagoge of America vor einigen Jahren verkauft und die Kapelle wurde inzwischen in eine konservative (amerikanische) Synagoge umfunktioniert. Bei dieser Gelegenheit stellte sich heraus, dass ein jüdischer Blumenhändler Gastrecht in diesem Hause genoss und zu der amerikanisch-evangelischen Sekte übergetreten war.

H. Jackson strebt ins Weisse Haus

(Fortsetzung v. Seite 5)

zahlenmässiges Übergewicht an nuklearen Trägerwaffen zugestand.

Inzwischen wird auch auf der Linken akzeptiert, dass der Senator damals recht hatte. Es ist nicht mehr so üblich wie früher, ihn unter Anspielung auf die grossen Flugzeugwerke, die der Hauptarbeitgeber in Washington sind, als den "Senator from Boeing" zu bezeichnen. Was Eisenhower den "militärisch-industriellen Komplex" nannte, ist bei weitem nicht sein einziger Rückhalt. Sein enges Verhältnis zu den Gewerkschaften zeigt, dass er mit den Arbeitnehmern nicht schlechter als mit den Arbeitgebern steht.

Nicht minder stark ist seine Position bei den jüdischen Organisationen, die ihn nicht nur wegen seines Eintretens für Israel hoch schätzen. Jackson war es, der im Kongress die Meistbegünstigungsklausel für die Sowjetunion blockierte und weiter blockiert, solange der Kreml die Auswanderung russischer Juden erschwert.

In seinem Stil kommt er Harry Truman am nächsten. Seine beiden Hauptprobleme sind die alten Vorurteile auf der Linken und die Intrigen innerhalb des Parteiapparates. In mancher Hinsicht gleicht seine Situation der Nelson Rockefellers, der 1976 vielleicht sein republikanischer Gegenspieler wird. Von beiden sagen die Auguren, dass es für sie schwieriger sei, nominiert als gewählt zu werden.

Schach-Ecke

redigiert v. J. Aloni u. H. Fuss

Bewundernswert in jeder Beziehung war die Leistung vom internationalen Meister ... M. Czerniak in der Israelmeisterschaft. Es ist, auch international gesehen, sehr selten, dass ein Mister im Alter von 64 Jahren ein Turnier, das 3 Wochen dauert und in dem er täglich Meistern, die 30 oder 40 Jahre jünger sind, gegenübersitzt, gewinnen kann. Wir nennen in diesem Zusammenhang die Namen von Emanuel Lasker, Ossip Bernstein, S. Reschewski, Naidorf und Mieses. Es sei erwähnt, dass Czerniak seine erste Landesmeisterschaft 1938 und seine vorläufig letzte 1955 gewann. Ein gutes Beispiel für das energische und geistreiche Spiel von M. Czerniak ist die folgende Partie gegen Romm.

Weiss: Czerniak
Schwarz: Romm

Sizilianisch.

1. e2—e4 c7—c5
2. Sg1—f3 d7—d6
3. d2—d4 c5xd4
4. Sf3xd4 Sg8—f6
5. Sb1—c3 a7—a6
6. g2—g3 b7—b5
...nicht selten ist vorzeitiges b7—b5 der Grund für schwarze Niederlagen im Sizilianer: er muss besser vorbereitet werden...
7. Lf1—g2 Lc8—b7
8. 0—0 e7—e6
9. Tf1—e1 Dd8—c7
10. a2—a4 !..sehr richtig greift Weiss die Schwäche b5 an, denn Schwarz ist durch seine unvollendete Entwicklung behindert... b5—b4
11. Sc3—a2 e6—e5
...a6—a5 darf er ja wegen Sb5 nicht spielen.
12. Sd4—f5 g7—g6
13. Sf5—e3 ...mit Recht lässt er sich nicht auf das Verlockende aber Unklare L-g5 ein a6—a5
...natürlich darf er nicht auf e4 schlagen..
14. c2—c3 Sb8—a6
15. c3xb4 a5—b4
16. Lc1—d2 Lb7xe4
...danach gerät Schwarz bald in eine Verluststellung, auch Sxe4 war nicht gut: das Beste war wahrscheinlich, den B b5 aufgeben und sich mit L—e7 nebst 0—0 weiter zu entwickeln.
17. Se3—g4! schön und stark. Le4xg2... sonst verliert er eine Figur...
18. Sg4xf6+ Ke8—e7
19. Ld2—g5! Dc7—b7
...das Einzige.
20. f2—f3! ...der klareste Weg zum Gewinn... Lg2—h3
21. g3—g4 h7—h5
...die letzte Hoffnung auf Gegenspiel...
22. Sf6xa5+ Ke7—d7
23. Sh5—f6+ Kd7—c8
24. Ta1—c1+ Kc8—b8
25. Te1xe5 ..der letzte Schutzwall wird gestürmt! d6xe5
26. Sf6—d7+ Kb8—a7
27. Lg5—e3+ Lf8—c5
28. Tc1xc5 Sa6xc5
29. Le3xc5+ Ka7—a6
30. Dd1—d6 Schwarz gibt auf.

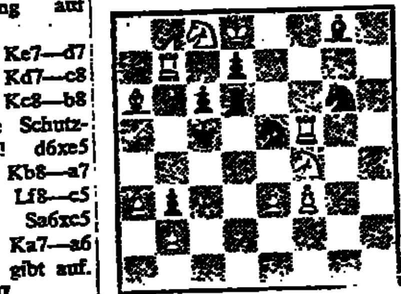
PROBLEMTEIL

Lösung des Problems Nr. 11 von B. Bron.

Schlüsselzug: Lg1—f2 mit der Drohung Da8—a7 und Le1++
1. Lf8—d6 2. Le1+ Kb4—c5 3. Da8—a7++.
1. d7—d6 2. Da8—a5+ Kxa5 3. Se5—c6++.

Richtige Lösungen sandten uns: Käte Bershtel, Paula Zerkoff, Frieda Teitelbaum, Dr. D. Taubes, Prof. S. Altaras, S. Gross, J. Zimbler, J. Cohen, N. Kümmel, J. Goldstein, N. Stenzler, M. Ellenbogen und M. Borinski.

PROBLEM Nr. 13
von M. Nimener.



1. Preis „Problema" 1932.

Weiss: Kd5, Tb7 und f5, Sc8 und f4, La6, Bauern a3, b2, e3 und f3
10 Figuren
Schwarz: Kc5, Td6, Se5 und g6, Lg8, Bauern b3, c6 und d7
8 Figuren
Matt in 3 Zügen.

Schachnachrichten aus Israel.

Endergebnis der Israelmeisterschaft. Liberson und Czerniak je 11,5 aus 15 Partien, Kagan und Radeschkowitz je 10, Friedmann, Perez, Gelfer und Kaldor je 8,5, Marth 7, Chesakow und Oratsch je 6, Romm und Pelai je 5,5, Bernstein 5, Ben Zion 4,5 und Dr. Dobkin 3,5. Endergebnis der Damenmeisterschaft.

Prodesneskaia und Stein je 8,5, Nudelman 8.

Die Israelische Meisterschaft im Blitzschach gewann Kagan vor Friedmann. Einen Bericht über die Preisverteilung und die Leistungen der einzelnen Spieler in beiden Turniern bringen wir in der nächsten Nummer.

Zugang zu den Kindern Israels

HANDSCHRIFT DES RASCHID AD-DIN UEBERSETZT

Die Wiener „PRESSE" berichtet:

Im Verlag der Akademie der Wissenschaften erschien kürzlich „Die Geschichte der Kinder Israels" des Persers Raschid ad-Din. Der Orientalist Dr. Karl Jahn, Professor für Turkologie und Iranistik der Universität Leiden, machte mit dieser Uebersetzung einen Teil der Weltgeschichte des grossen persischen Historikers des 13. Jahrhunderts der Oeffentlichkeit zugänglich. Das Original der Handschrift befindet sich in der Bibliothek des Topkapi-Museums in Istanbul.

Raschid ad-Din wurde um 1247 als Sohn eines jüdischen Apothekers in Hamadan, dem alten Ecbatana, geboren. Er erhielt eine religiöse Erziehung und eine Fachausbildung als Arzt. Zwischen 1265 und 1281 erfolgten sein Uebertritt zum Islam und seine Berufung als Mediziner in den Dienst des mongolischen Khans Abaqa, von dessen Enkel Ghasan er 1298 zum Minister ernannt wurde.

Der Khan liess ihn eine „Sammlung der Chroniken" verfassen, eine umfangreiche historische Enzyklopädie, für die damalige Zeit ein Unikat in Europa und Asien. Der erste Band enthielt die Geschichte der Türken und Mongolen, der zweite war die erste Weltgeschichte überhaupt, sie befasste sich mit der Historie der Europäer, Inder, Israeliten und Chinesen. Der dritte Band, ein geographisches Compendium, wurde bisher noch nicht gefunden.

Um 1310 vollendete Raschid ad-Din seine grosse Weltgeschichte unter Ghasans Nachfolger Oeldscheitu. Acht Jahre später wurde er als ein Opfer von Intrigen hingerichtet. Sein grosses geistiges Werk wurde totgeschwiegen.

Die Israelitengeschichte nimmt in der Sammlung der Chroniken einen selbständigen Platz ein. Raschid ad-Din schrieb sie in rabbinischer Tradition, auf Grund der Thora und der spätjüdischen Ueberlieferung des Mittelalters. Der Autor selbst bezeichnete sein Werk als die von ihm getroffene Auslese aus den 24 kanonischen biblischen Büchern. Sein grosser Spürsinn liess ihn das wirklich Wesentliche aus der ungeheuren Fülle des Stoffes entnehmen. Viele Ereignisse und Details waren der islamischen Literatur bis dahin völlig unbekannt. Und gänzlich neu in der Welt des Islams, die über die eigenen kulturellen und religiösen Grenzen nicht hinwegsah, war die Sachlichkeit des Raschid ad-Din. Er betrachtete es als Pflicht des Historikers, die Ueberlieferungen fremder Völker in Unvoreingenommenheit vorzunehmen. Er beschrieb die grossen Führer Israels: Adam, Noah, Abraham, Joseph, David und vor allem den grossen Gesetzgeber und Propheten Moses. Er ging dem Wesen der Wunder nach und erklärte vieles scharfsinnig als naturbedingtes Ereignis. So verschmolz er eigenes Wissen mit den Überlieferungen rabbinischer Gelehrter, blieb dabei selbst ein treuer Anhänger des Islams.

(هكذا من الأصل)

Die Verletzung der Menschenrechte in Israel

Die amtliche Bundeszentrale für politische Bildung Bonn, — Direktor: Dr. Hans Stercken —, hat in der Reihe "Informationen zur politischen Bildung", *Folge 129, 1968, im „Jahr der* **MENSCHENRECHTE"**, als solches von d. Vereinten Nationen (UNO) erklärt, eine grössere Arbeit veröffentlicht, die, wie weiter unten bewiesen werden wird, ganz besonders bei uns höchste Aktualität hat. Das Unterrichtsministerium sollte dieses Werk ins Hebräische übersetzen und zum obligatorischen Unterrichtsgegenstand in den Mittel-und Hochschulen erklären.

Der Inhaltsübersicht sind folgende Hauptkapitel zu entnehmen:

I. Gesellschaft, Staat und Individuum.

II. Die Idee der Menschenwürde.

III. Die Erklärung der Menschenrechte.

IV. Die sozialen Grundrechte.

V. Die *Grundrechte* in der deutschen Geschichte.

VI. Der Rechtsstaat.

VII. Menschenrechte und Völkerrecht: und

VIII. Die Menschenrechte als Bildungsaufgabe.

Wie ich bereits **1968** ausgeführt habe, enthalten die 28 Seiten Grossformat je mehrere Untertitel, in denen die wichtigen Themen *in* ihrer historischen Entwicklung und in ihrer Bedeutung ausgeführt werden.

Die **MENSCHENRECHTE** bilden einen wichtigen Teil des moralischen und politisch verbindlichen **VÖLKERRECHTS**, so dass die UNO schon im Jahre 1946 eine Kommission für Menschenrechte bildete, die den Text einer **"ALLGEMEINEN ERKLARUNG DER MENSCHENRECHTE"** (Universal Declaration of Human Rights) erarbeitete. Diese Deklaration wurde von der Vollversammlung der Vereinten Nationen am **10. Dezember 1948** mit **48** gegen **0** Stimmen — bei Stimmenenthaltung von acht Stimmen des **Ostblocks** und Südafrikas sowie Saudiarabiens — angenommen.

In der Präambel heisst es:

"Die Deklaration bildet einen Inbegriff der gemeinsamen Grundwerte, auf die sich die Völker der **W e l t** einigen können und wollen. **Sie stellen einen weltweiten Versuch dar, das m o r a l i s c h e und r e c h t l i c h e Fundament zu formulieren, auf dem das Gebäude der Menschheit errichtet werden soll"**. An die *feierliche* Präambel schliessen sich 30 Artikel an, in denen Freiheitsrechte, politische Rechte und soziale Grundrechte proklamiert werden. Dann heisst es weiter:

Dass die Menschenrechte "nur Ansprüche darstellen, die in manchen Staaten vor der Gewalt von Militär und Polizei zusammenbrechen", kann man aus den Vorgängen in Vietnam, in Biafra oder in der Tschechoslowakei erkennen, *die sich ausgerechnet* 1968, also "im Jahr der Menschenrechte" ereignet haben.

Hinzu wäre zu vermerken, dass es sich um zwei rückständige Staaten und einen Ostblockstaat handelt, der die Deklaration, wie oben erwähnt, **n i c h t** akzeptiert hat. **ISRAEL** aber, das am **28. April** den **26.** Jahrestag seiner Gründung feiert, hat die Deklaration **akzeptiert und unterschrieben**, sich also politisch und moralisch **v e r p f l i c h t e t**, sie auch dem Worte und Geiste nach anzuwenden; dies umsomehr, als wir bei unserer Volkswerdung die **e r s t e** Menschenrechte - Deklaration verkündet haben: **"den DEKALOG"**, der dann von unseren *Rechtslehrern* und vor allem von unseren Propheten (aller Zeiten) zur *Entwicklung* dieser Menschenrechte, fast drei Jahrtausende später, in den Vereinigten Staaten Amerikas (4. Juli 1776) und in Frankreich (26. August 1789) sowie schliesslich *1968 bei* der UNO, geführt hat. Wir also können unter *keinen* Umständen die feige Ausrede gebrauchen, dass diese "Menschenrechte" nur "Ansprüche" an uns enthalten, über die wir hinweggehen können.

Nur wollen wir, in der Reihenfolge der Artikel der **"Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der UNO"** einige anführen, deren Verletzung offenkundig ist:

Art. 2: "Jeder Mensch hat Anspruch auf die in dieser Erklärung *verkündeten* Rechte und Freiheiten ohne irgend eine Unterscheidung, wie etwa nach Rasse, Farbe, Geschlecht, Sprache, Religion, politischer und sonstiger Überzeugung, nationaler oder sozialer Herkunft, nach Eigentum, Geburt oder sonstigen Umständen". Es hiesse Eulen nach Athen tragen, um die allzubekannten, unzähligen Verletzungen dieser Ansprüche unserer **M e n s c h e n** zu kommentieren oder detailliert anzuführen.

Art. 7: "Alle Menschen sind vor dem Gesetze gleich und haben ohne Unterschied An*spruch auf gleichen* Schutz durch das Gesetz". Im Zusammenhang damit

Art. 10: „Jeder Mensch hat in voller *Gleichberechtigung* Anspruch auf ein der Billigkeit entsprechendes und öffentliches Verfahren vor einem unabhängigen und unparteiischen Gericht . . ."

Vor allem sei an dieser Stelle besonders betont, dass die Justiz und ihre Ausübung und Handhabung vor den staatlichen Gerichten diesen Grundsätzen vollkommen entsprechen. Es gehört zu den Verdiensten des ersten und langjährigen Justizministers, Pinkas Rosen, eine Gerichtsbarkeit höchsten Ranges geschaf*fen zu haben, die zu den besten der Welt gehört.*

A b e r: Es gibt **RELIGIÖSE SONDERGERICHTE**, Instanzen für religiöse Personalstandsfragen, die von Anfang an zuunrecht den Titel "Gerichte" tragen und nicht das staatliche Recht anwenden, sondern parteiisch eingestellt sind, von religiöspolitischen Parteien abhängig. Letztens wurde sogar der Versuch unternommen Order-nisi-Anträge (Referés oder einstweilige Verfügung) gegen politische Parteien bei diesen "Gerichten" zu beantragen. Die Verletzungen *sind hierbei vielfach:* a) keine *gesetzliche Zuständigkeit!* Nicht einmal ein staatliches Untergericht, sondern nur der Oberste Gerichtshof könnte — und auch das ist bei dieser "Streitfrage" fraglich! — eventuell *eine* gewisse Zuständigkeit haben. b) Aber noch mehr: Die Parteien dieser "Gerichte" holen sich "Rechtsgutachten" von ausländischen, total unzulässigen und unzuständigen Rabbis, die Fragen von Sein oder Nicht-Sein des Staates betreffen, Fragen *der* Grenzen, der Friedensverhandlungen u.s.f., wobei dieser religiösen Schein-Gerichtsbarkeit Exekutivrechte als selbstverständlich zuerkannt werde[n]

Sehr auffallend ist es, [dass] man in der öffentlichen Mei[nung] kaum einen Widerstand g[egen] den vielfachen und fast [un]glaublichen Unsinn ver[nom]men hat.

(Hier muss ich eine Zwis[chen]bemerkung einschalten: W[enige] Tage, nachdem ich diesen [Ar]tikel geschrieben habe, hat [mein] Kollege, RA. S. Segal aus [Tel] Aviv, das Obergericht an[geru]fen; und ein Richter der [ober]sten staatlichen Gericht[sbar]keit, die ausschliess[liche] Rechtsinstanz, hat dieses [gro]teske und absurde Spiel einer "Sondergerichtsbarke[it in] weltlichen, ja sogar politis[chen] Fragen" — in gebührender [Wei]se zurechtgewiesen und a[usge]schaltet. Dass sich ein [...] gefunden hat, die Anordn[ung] des Obergerichtes in der [...]seth zu kritisieren, ist der [...]fel unzulässiger Einmisc[hung] in die staatliche Justiz.)

Art. 16: "Heiratsfähige [Män]ner und Frauen haben [ohne] Beschränkung durch R[asse,] Staatsbürgerschaft oder [Reli]gion das Recht, eine Ehe [zu] schliessen und eine Famili[e zu] gründen. Sie haben bei *Eheschliessung,* während [der] Ehe und bei deren Auflö[sung] die gleichen Rechte. Die [Ehe] darf nur auf Grund der f[reien] und vollen Willenseinigung [der] zukünftigen Ehegatten [ge]schlossen werden. Die Fa[milie ist] die natürliche und grundle[gen]de Einheit der Gesellschaft [und] hat Anspruch auf Schutz d[urch] Gesellschaft und Staat".

Dieser Artikel wird — s[...] in Gesetzesform — von R[egie]rung und einigen politis[chen] *Parteien* in jedem Wort, [sei]nem Sinn und seiner Be[deu]tung derart verletzt, dass [es] keiner weiteren Ausführu[ng] bedarf.

Hingegen sollte e[...] eine **KONSTITUTION** ges[chaf]fen werden, um ausschlies[slich] *die weltlichen Behörden* für diese Probleme zuständig [zu] erklären. Prof. Theodor H[...] der erste Präsident der I[...] und ein Verfassungsrec[htler] von Rang, hat in seinem [Vor]trag vom 2. Mai 1960 an [der] Universität Jerusalem, von [Mar]tin Buber und Ernst Si[mon] begleitet, dringendst die [SÄ]KULARISIERUNG der [ge]*samten Justiz* und Verwal[tung] sowie der Parteien empfoh[len,] damit aus Israel eine Dem[okra]tie werde.

Art. 18: "Jeder Mensch [hat] Anspruch auf Gedanken-, [Ge]wissens und Religionsfreih[eit;] dieses Recht umfasst die F[rei]heit, seine Religion oder Ü[ber]zeugung zu wechseln, sowie [die] Freiheit, seine Religion [oder] seine Überzeugung allein o[der] in Gemeinschaft mit ande[ren,] in der Öffentlichkeit oder [pri]vat, durch Lehre, Ausübu[ng,] Gottesdienst und Vollzieh[ung] *von Riten zu bekunden".*

Es genügt wohl, darauf [hin]zuweisen, dass die orthodo[xen] *Gruppen* und Parteien ein [be]sonderes Privileg mit Erf[olg] durchsetzen, dass die kons[er]vativen und liberalen, ebe[nso] jüdischen Glaubensgeme[in]schaften, von all diesen Re[ch]ten ausgeschlossen bleiben, [oh]ne dass die gesetzgebend[en] Körperschaften bisher Reme[dur] geschaffen hätten.

Art. *29: ...* "Rechte [und] Freiheiten dürfen in kein[em] Fall im Widerspruch zu [den] Zielen und Grundsätzen [der] **Vereinten Nationen** ausge[übt] werden. Damit im Zusamm[en]hang Art. 30: "Keine Besti[m]mung der vorliegenden Erk[lä]rung darf so ausgelegt w[er]den, dass sich daraus für [ei]nen Staat, eine Gruppe o[der] eine Person irgend ein Re[cht] ergibt, eine Tätigkeit aus[zu]üben oder eine Handlung [zu] setzen, welche auf die Vernic[h]tung der in dieser Erklärun[g] angeführten Rechte und Freih[ei]ten abzielen".

Wir haben im obigen a[us]reichende Beweise dafür a[n]geführt, wie sehr diese z[...] letzten Artikel vielfach [vo]n R[e]gierung, Gesetz und Verw[al]tung verletzt w[...]

Dr. MEIER TEIC[...]

«SICHERHEIT» HAT IHRE GRENZEN

Von Dr. WILLI THEIN

In den ersten 25 Jahren seines Bestehens wurde dem Staat Israel und jedem seiner Bürger fast täglich recht anschaulich vor Augen geführt, was unsichere Grenzen bedeuten. Was aber sind jene sicheren Grenzen, *die wir alle anstreben?*

Bis zum Sechstage-Krieg war die Lage klar: es gab damals in Israel kaum einen Siedlungspunkt, der von jenseits der Grenze nicht unter Feuer genommen werden konnte und zwar mit jenen Waffen welche dem Feind damals zur Verfügung standen. Wer aber erinnert sich heute noch daran, dass in der ersten Nacht des Sechstage - Krieges jordanische Geschütze von Kalkilia aus Tel-Aviv beschossen? Gewiss, das Feuer dieser „Long Tom"-Kanonen war nicht mehr wirksam und — so weit erinnerlich — wurde dabei in Tel-Aviv "nur" eine Frau getötet. Damals wussten wir genau, was wir wollten: Grenzen, welche es dem Feind *unmöglich machen,* unsere Städte und Siedlungen unter Feuer zu nehmen; Grenzen, welche es verhindern, dass feindliche Panzer unser Staatsgebiet einfach überrennen — kurz und einfach gesagt: Grenzen welche den Bestand des Staates sichern.

Wir pflegten damals zu sagen, dass für uns jede verlorene *Schlacht gleichbedeutend* sein kann mit einem verlorenen Krieg u. dass ein verlorener Krieg auch unser letzter sein würde. Die wenigsten unter uns gestanden sich aber ein, dass es also im Grunde genommen darauf ankam, die Grenzen möglichst weit wegzuschieben von unserem Siedlungsgebiet. Anders ausgedrückt: unsere Strategie musste damals auf Gebietsgewinn abgestellt sein. Wie wenig wir *uns dieser Tatsache bewusst* waren, zeigt ein Beispiel für viele: der damalige Minister*präsident, Levy Eschkol* s. A., erklärte nach Beendigung des Sechstage-Krieges, dass wir nicht auf Eroberung zusätzlicher Gebiete aus sind. Niemand wird Eschkol einer bewussten Täuschung des Feindes (und des Freundes) beschuldigen.

Jenes Bewusstsein einer Errettung aus tiefer Not, welches uns nach der siegreichen Beendigung des Sechstage-Krieges beseelte, sollte *nicht* verwechselt *werden mit einem* Siegestaumel. Ja, auch jene Wochen der gespannten Erwartung und besorgten Hoffnung, welche uns in jenen wenigen, aber endlosen Wochen des „Abwartens" vor dem Sechstage-Kriege ergriffen hatten — selbst diese Gefühle können jenen Strom von Israelis nicht erklären, der sich damals zu Fuss, zu Wagen, in Autobussen und auf Traktoren durch die soeben eroberten Gebiete ergoss. Es war wohl vielmehr das Gefühl, aus *einer ständig* drohenden Gefahr errettet wurden zu sein — eine Gefahr, welche die ersten 25 Jahre unserer staatlichen Selbständigkeit täglich und stündlich begleitete. So dürften wohl die Bürger einer belagerten Stadt gefühlt haben, als sie in vergangenen Jahrhunderten nach monate- oder jahrelanger Belagerung zum ersten Mal wieder ins Freie durften.

Es war das Gefühl, zum ersten Mal in sicheren Grenzen zu leben (für die jüngere Generation war dies das erste Mal in ihrem Leben), welches die sechs Jahre zwischen dem Sechstage-Krieg und dem Jom Kippur-Krieg kennzeichnete und in eine Epoche verwandelten, die wohl nie vergessen *werden wird. Es ist leicht,* diese Epoche als ein „selbstgebautes Narrenparadies" zu bezeichnen und der Schreiber dieser Zeilen gesteht, diesen Ausdruck in besagtem Zusammenhang mehr als einmal gebraucht zu haben. Hat der Jom Kippur-Krieg bewiesen, dass dieses Gefühl einer fast absoluten Sicherheit falsch war? Es *will doch scheinen,* dass wir uns damals keineswegs irrten. Unser Irrtum lag darin, dass wir uns der veränderten Umstände in unserer sicherheitspolitischen Situation erst bewusst wurden, als es bereits zu spät war.

Wir dürfen also hier zwei Feststellungen machen: erstens, wenn wir von sicheren Grenzen sprechen, dann meinen wir damit solche Grenzen, innerhalb welcher der Bestand des Staates *nicht ständig gefährdet ist* und seine Verteidigung praktisch möglich ist; unsere Annahme, dass es sichere *Grenzen per se* gibt, war eine gefährliche Illusion. Was also gehört dazu, dass Grenzen als sicher bezeichnet werden können?

Die Antwort muss lauten: die Sicherheit der Grenzen hängt vor allem davon ab, wer sie verteidigt, mit welchen Mitteln und gegen wen. Das ist eine Antwort mit vielen variablen Faktoren, jedoch dürfen wir dabei zwei Faktoren als mehr oder wenig konstant hervorbe*ben: das Terrain* und die Tiefe des strategischen Raumes.

Auch im Zeitalter der Panzerarmeen und der Boden-Boden-Raketen hat der Charakter des Terrains, in welchem die Grenzen verteidigt werden müssen, seine Bedeutung nicht verloren.

Es ist zwar bis zu einem gewissen Grad richtig, dass mit d. modernen Kampfmitteln die Schwierigkeiten des Terrains bedeutend leichter überwunden werden können, als dies im Zeitalter der "klassischen" Infanterie möglich war, aber es ist *noch immer* ein wesentlicher Unterschied, ob die Überwindung des Terrains selbst einer modernen Armee Schwierigkeiten bereitet oder nicht. Wir alle haben im Jom Kippur-Krieg einen schlagenden Beweis für die Richtigkeit dieser Feststellung miterlebt. Fachleute, hielten den Suezkanal für den besten Anti-Tankgraben der Welt; dass *er* von *zwei ägyptischen* Armeecorps überquert werden konnte, ist kein Beweis für die Unrichtigkeit dieser Meinung. Es beweist aber dass zur Bewältigung eines solchen Hindernisses zahlreiche und besondere Ausrüstung nötig ist, sowie eine entsprechende Ausbildung der Truppen. Jedenfalls war es durchaus keine Kleinigkeit für die Ägypter, zwei Armeecorps über den Suezkanal hinweg zu versorgen.

Etwas ähnliches gilt auch für die sogenannte "strategische Tiefe", d. h. also jenen Raum, den unsere Truppen für ihre Manöver zur Verfügung haben. Für Israel, dessen Strategie im Grunde genommen seit eh und je defensiv war und wohl auch bleiben wird, bedeutet diese Tiefe des strateg. Raumes vor allem eines: eine feindliche Offensive evtl. auch auf dem eigenen Staatsgebiet abfedern zu können, ohne dass dabei der Feind bis in das Hauptsiedlungsgebiet vorstossen kann. Es hiesse, das Kind mit dem Bad auszuschütten, wollte man annehmen, dass im Zeitalter der Frogs, Scuds und der Kelts der Tiefe des strategischen Raumes keine Bedeutung mehr beizumessen ist und dass wir daher ohne weiteres auf die im Sechstage-Kriege besetzten Ge*biete verzichten können*. Nur ein Beispiel für viele: die Scud-B ist eine Boden-Boden-Rakete mit einer Reichweite von ungefähr 300 km; wird sie von Raketenstützpunkten in der Nähe des Suezkanals abgeschossen, so befindet sich der grösste Teil der Sinai-Halbinsel und des Negev in ihrem Schussbereich; wird diese Rakete aber in der Nähe von El Arisch abgeschossen, so kann sie so ziemlich jedes Ziel innerhalb des israelischen Staatsgebietes erreichen. Man darf auch nicht vergessen, dass der nächste *Krieg* zwischen uns und den Arabern keinesweg ein reiner "Raketenkrieg" sein wird — zumindest was Boden-Boden-Raketen anlangt. Mögen diese Raketen auch in einem kommenden Waffengang unter der Zivilbevölkerung Opfer fordern, so ist damit allein ein Krieg nicht zu gewinnen. Der Blitzkrieg über London ist ein Beweis dafür, was eine entschlossene und gut geführte Zivilbevölkerung durchhalten kann, wenn sie es durchhalten muss.

Damit soll keineswegs gesagt werden, dass uns etwas dem Londoner "Blitz" Ähnliches bevorsteht. Es ist bekannt, dass die Ägypter im Jom Kippur-Krieg ungefähr 25 "fliegende Bomben" vom Typ Kelt eingesetzt haben und dass wir davon 20 weit von ihren Zielen abgeschossen haben. Ebenso be*kannt ist*, dass die syrischen Raketen vom Typ Frog - 7 im Jom Kippur-Krieg zwar gegen unsere Siedlungen im Galil abgeschossen wurden, aber — vor allem wegen ihrer fehlenden Zielgenauigkeit — dort keinen nennenswerten Schaden angerichtet haben. Obwohl wir also auf die Gefahr der Boden-Boden-Raketen vorbereitet sein müssen, so müssen wir doch alles daran setzen, so wenig wie möglich von jener strategischen Tiefe aufzugeben, welche wir im Sechstage-Krieg gewonnen haben — so lange sich unsere Beziehungen zu den arabischen Nachbarn nicht von Grund aus geändert haben.

In diesem Zusammenhang muss erwähnt werden, dass der Sicherheitsminister Mosche Dayan in letzter Zeit mehrmals von "politischen Grenzen" sprach, wobei er diese Grenzen — wenn auch unausgesprochen — im Gegensatz zu "militärischen Grenzen" stellte. Wenn der Schreiben dieser Zeilen die*se Andeutung richtig* verstanden hat, so wollte der Sicherheitsminister damit auf die Tatsache *hinweisen*, dass es mit unseren Nachbarn auch Grenzen geben könne, welche *nicht* mehr oder nicht nur militärisch, sondern auch und vielleicht vor allem politisch gesichert sind. Damit dürfte er aber wohl nur die Hoffnung auf eine vorläufig noch recht ferne Zukunft ausgedrückt haben. Bis dahin bedeutet für uns Sicherheit noch immer in erster Linie militärische Sicherheit, obwohl das Entflechtungs*abkommen mit Ägypten* vielleicht als das erste Anzeichen einer grundlegenden Sinneswandlung im *Lager* unserer Nachbarn gewertet werden kann. Von diesen ersten Anzeichen bis zu einem Frieden oder zumindest einem Aufhören der Feindseligkeiten ist allerdings noch ein weiter Weg. Es geht hier zwar durchaus noch nicht um gegenseitige Abrüstung, aber eine politische Garantie unserer Staatssicherheit hat wohl einen weitgehenden Verzicht auf die strategische Tiefe zur Voraussetzung und das ist gleichbedeutend mit einer wesentlichen Erschwerung unserer Verteidigung des Staatsgebietes mit militärischen Mitteln.

Um das Bild zu vervollständigen soll hier noch eine Möglichkeit aufgewiesen werden. *Es ist* dies jene "Sicherheit der Grenzen", mit der wir uns die ersten 25 Jahren unserer staatlichen Selbständigkeit nolens volens zufrieden gaben. Diese "Sicherheit" bestand darin, dass wir jeweils bereit sein mussten, in einem Präventivkrieg dem Feind zuvorzukommen und die Grenzen unserer Sicherheit so weit ins Feindesland vorzuschieben, dass unser Hauptsiedlungsgebiet ausserhalb der Kampfzone zu liegen kam. Selbst wenn wir davon absehen, dass es im Jom Kippur-Krieg klar wurde, wie wenig sicher es ist alles auf die Möglichkeit eines Präventivkrieges abzustellen, so bleibt doch die Tatsache bestehen, dass wir in der Anwendung dieses Mit*tels politisch immer* weitgehender beschränkt sein werden.

Zusammenfassend darf also gesagt werden, dass es keine Grenzen gibt, die an und für sich sicher sind. Es kommt eben nicht nur auf den Verlauf dieser Grenzen an, sondern auch auf die Grösse des zu verteidigenden Staatsgebietes und auf das Kräfteverhältnis zwischen Verteidiger und potentiellem Angreifer. Wir haben im Jom Kippur-Krieg zwar das *Gefühl der absoluten* Sicherheit verloren, aber es besteht durchaus kein Grund, jetzt in *das Gefühl einer absoluten* Unsicherheit zu verfallen. Wir alle müssen aus den Erfahrungen des letzten Krieges lernen und vor allem müssen wir lernen, uns in einer neuen Wirklichkeit zurecht zu finden.

[...] 4. 1974

Wirtschaftsru[...]

[w]estliche Welt unte[...]

[d]er arabischen Oel[...]

Von der Industrie[...]

Wirtschaftsrundschau

... westliche Welt unter dem Einfluss der arabischen Oelmilliardén

...hemen, die in der ...n Bankwelt sehr ...utiert werden, ge...ge, wie die zusaetz...hmen der Oelstaa...hlungsbilanzen und ...ionalen Finanzver...ussen werden und ... Banken aus aller ...er sinnvollen Steue...visenstroeme spielen

... die westlichen In...r traditionell die Kapitalexporteure ...ren, ist jetzt mit ei...rten Bewegung zu ...hoestliches Kapital ...Zweifel im weiteren ...es Jahrzehntes eine ... Rolle in der Welt...ielen.

...eren Schaetzungen ...Einnahmen der oel...n Laender von 25 ... US-Dollar im ver...hr auf 80 bis 100 ... steigen. Das bedeu...svergleich Mehrein...m mindestens 50 ... fuer die Erdoel...gleicht man diese ...em Volumen des ...ktes, das fuer 1973 ...l. Dollar geschaetzt ...d das Gewicht der ... Devisenguthaben ...i.

... Aufmerksamkeit ...gster Zeit Immobi... und Ansaetzen di...scher Engagements ...ichen Industriestaa...doch bisher kaum ...bar sind, zumal sie ... ueber Drittlaender ... not least werden ... Gold...baare Rolle spie...

... welche Wege das ...eld nehmen und ...kel bei der Anlage ... des Nahen Ostens ...den, fuehrt zwangs...iner Beschaeftigung ...stitutionen und In... die in den arabi...ern schon heute zur ... stehen.

...ibanon): Das kleine ...non dient seit der ...it als Drehscheibe ...andel mit dem Vor...t. Kaum ein ande...latz hat ein so inter... Gepraege wie Beirut. ...r Vielzahl einheimi...itinstitute sind fast ... der Welt hier ver...n den 75 Beiruter ...eiten 42 mit aus... Beteiligung. Auf ...nstitute entfallen 60 ...n Libanons Bankein...

...n die amerikanischen ...sischen Institute aus ...gruppe der Weltrang...m Libanon mit Be... vertreten. Japani...n sind erst in jueng...tiv geworden. Unter ...n Deutschlands ging ...erzbank vor einigen ...ne namhafte Beteili...er Rifbank S.A.L. in ... und fasste damit als ...sche Grossbank mit ...en operative Basis in ...ss. Daneben gibt es ... mehr als 35 Reprae... auslaendischer Ban...

...tarke internationale ...g der libanesischen ...te zeigt sich auch ...ilanzen. Die konsoli...nzsumme des libane...ankwesens (ohne die ...k Banque du Liban) ...nde 1972 2,8 Mrd. ... von knapp 45% Aus...ben.

Ehrgeizige Plaene ...uwait ,das sich zu ei...n Finanzzentrum des ...sten entwickeln will. ...zaufkommen ist dank ... Einkuenfte, wesent-

Im Gegensatz zu *Beirut* gibt es aber in Kuweit bisher erst fuenf Handelsbanken, allerdings mit der beachtlichen Banksumme von zusammen 3,8 Mrd. Dollar (Ende 1972). *Das Know-how* ist zunaechst auf diese Banken begrenzt. Die Aktivitaet der kuwaitischen Institute zeigt sich aber immerhin in reger Beteiligung an Emissionskonsortien von Euromarkt-Anleihen.

Jeddah (Saudi-Arabien): Auch Jeddah koennte sich auf laengere Sicht zu einem Finanzplatz entwickeln. Die dort ansaessige Zentralbank Saudi-Arabiens, die Saudi Arabian Monetary Agency, steuert die Auslandseinlagen des Landes weitgehend. Die Aufmerksamkeit der Bankwelt wurde kuerzlich durch die Gruendung einer „Grossislamischen Finanzierungsbank" auf Jeddah gerichtet. Doch ebenso wie in Kuwait ist zwar Kapital reichlich vorhanden, doch fehlt es an Know-how u. Attraktivitaet fuer die internationalen Bankkreise. Immerhin ist in Jeddah eine Reihe internationaler *Handelsbanken* vertreten.

Die rasche Entwicklung des Bankwesens in den Emiraten am Golf zeigt die folgende Tabelle, die die Gesamtzahl der heute bestehenden Banken — und in Klammern die Neueroeffnungen der letzten zehn Jahre — wiedergibt.

Bahrein	13	(9)
Katar	11	(5)
Abu Dhabi	18	(14)
Dubai	20	(17)
Sharjah	13	(11)
Oman	6	(5)

Kairo (Aegypten): Unter dem Eindruck der kriegerischen Auseinandersetzungen, aber auch jahrzehntelanger Devisenprobleme war Kairo etwas in den Hintergrund des Interesses gerueckt. Doch koennte sich das Bild rasch wandeln, wenn Kairo am Frieden interessiert ist, entschlossen ist, den Suezkanal wieder zu oeffnen und das Potential des Assuan-Dammes sinnvoll zu nutzen. Bereits vor dem letzten Nahost-Konflikt hatten die zustaendigen aegyptischen Stellen damit begonnen, die internationale Bedeutung Kairos auch auf dem Finanzsektor zu staerken. Hierzu soll insbesondere die Gruendung von zwei „multiarabischen" Instituten mit Sonderstatus — sogenannte „Off-shore-Banken" beitragen, naemlich der Egyptian (kuenftig: Arab) International Bank for Foreign Trade and *Development* sowie einer Bank mit Beteiligung von Irak, Ägypten, Kuwait, Algerien, Jordanien und Katar.

Teheran (Iran): Bei einer weiteren Annaeherung zwischen den arabischen Laendern und dem Iran koennte auch eine engere Zusammenarbeit mit Teheran opportun erscheinen. Zwar ist das Sozialprodukt im Iran mit rund 450 Dollar je Einwohner *nicht mit* Oellaendern wie Kuwait und Libyen vergleichbar, doch hat das Land einen vergleichsweise sehr hohen Industrialisierungsgrad. Der *Iran geniesst* aber auch wegen der Praesenz seiner Banken an der Golfkueste Ansehen.

Die Bank Melli, Iran, und die *Bank Saderat* sind an allen wichtigen Plaetzen der Golfkueste durch Filialen vertreten. Die persische Regierung hat Mitte Januar den Handel mit *Devisen* weitgehend freigegeben und damit einen ersten Schritt zu einem neuen Finanzzentrum getan. *Im Gegensatz* zu den meisten arabischen Staaten vereinigt der Iran hohe Einnahmen aus dem Oelgeschaeft mit ebenso grossen (oder sogar noch groesseren) Investitions- und Industrialisierungs - Moeglichkeiten. 1972 waren die Gesamt-*Einfuhren mit 2.7 Mrd.* Dollar annaehernd ebenso hoch wie die Erloese aus Erdoel-Exporten (2,9 Mrd. Dollar).

Von der Industrie haengt alles ab

Von E. JACOB

Seit Jahren strebt die Regierung *nach einer* Verlagerung der Schwerpunkte in der israelischen Industrie: war frueher die leichte Industrie massgebend, so sollten fuer die Zukunft die Branchen Metall, Elektronik und Chemie besonders gefoerdert werden. Seit dem Kriege von *1967 standen* diese Zweige im Zeichen aller Bemuehungen des Staates, und jetzt wird sich die Regierung *sicher noch* mehr fuer die Staerkung dieser Gruppen einsetzen.

Produktion auf der einen — Export auf der anderen Seite! Metall, Elektronik und Wissenschaftsindustrien wurden nicht im Hinblick auf die Beduerfnisse des Sicherheitswesens unterstuetzt. Wenn auch stolz ueber Exporte von Waffen und anderen Waren des *Verteidigungssektors* berichtet wurde, so standen die Lieferungen fuer *das Inland immer* im Vordergrunde.

Ende 1973 war ein deutlicher Rueckgang der Ausfuhren in diesen Branchen festzustellen, und amtliche Sprecher haben erklaert, dass die Produkte mit Absicht dem hiesigen „Markt" zugefuehrt wurden. Jetzt will das Verteidigungsministerium fuer zwei Milliarden IL neue Bestellungen vergeben, und wahrscheinlich werden die Auftraege im Zuge der Umformung des Heeres noch mehr anwachsen. Der Verteidigungssektor und die Luftfahrtindustrie werden auch exportieren, aber die Lieferungen fuer unser eigenes Land werden im *Vordergrunde* stehen muessen. Ausfuhren sind also dort nur „Nebenprodukt".

Daraus ergibt sich eine sehr einfache Konsequenz: mit Eifer muessen die uebrigen Industrien gefoerdert werden, und in diesen muss der Exportanteil wesentlich gesteigert werden. Bei Diamanten bestehen wegen der internationalen Finanzkrise wieder gute Chancen, aber die Mehrwert-Betraege aus *diesem* Zweige sind gering. An der landwirtschaftlichen Ausfuhr zwischen *110 und 120* Millionen Dollar pro Jahr wird sich bis auf weiteres nicht sehr viel aendern, und daher muessen zusaetzliche Exportchancen und in anderen *Zweigen* gesucht werden.

Mit grosser Energie wurde bisher die plastische Industrie in unserem Lande entwickelt, und sie hatte auch gute Exportchancen. *Diese* Industrie bezieht ihre Rohmaterialien teils aus der einheimischen (petrochemi*schen) Produktion, teils* aus Importen. Die Einfuhrsituation ist nun wegen der Erdoelkrise viel *schwieriger* geworden. Frueher konnte Israel neben der grossen Kaeufen auf dem Weltmarkt kleinere „Nebenbestaende" zu relativ guenstigen Preisen erstehen, inzwischen haben *sich* die Rohmaterialpreise fuer Israel ausserordentlich erhoeht. Die israelischen *Fabriken, die heute* Rohmaterialien fuer die plastische Industrie erzeugen, konnten ihrerseits hervorragende Auslandspreise erreichen, aber sie haben nicht die noetige Ware zur Verfuegung. Dies wird sich erst aendern, wenn das ambitioese Programm der Regierung zur Entwicklung der petrochemischen und plastischen Industrie *mit einem* Aufwand von 1,5 Milliarden IL in die Tat umgesetzt werden wird.

Wenn die heutige Entwicklung in der Weltwirtschaft anhalten wird, so kann die petrochemische und plastische Industrie Israels einen wichtigen Aufschwung nehmen, und daher muessten die Entwicklungsplaene mit Eifer weiter betrieben werden.

Daneben muss alles getan werden, um den Export der Textil- und Modeindustrie zu steigern. Auf diesem Gebiet gibt es internationale Konsummuedigkeit und scharfe Konkurrenz. Aber Israel ist schliesslich kein so grosser Lieferant, und bei entsprechender Foerderung durch die Regierung muessten unsere Fabrikanten noch Verbrauchsluecken in den USA und in Europa finden koennen. Das *Handels- und Industrieministe*rium rechnet fuer dieses Jahr mit einer Ausfuhr von 115 Millionen Dollar in der Modeindustrie und 47 Millionen Dollar Textil (Garne und Stoffe). Bei der gewaltigen Nachfrage, gerade nach Garnen und Stoffen, muesste beim letzteren *Posten* noch eine Erhoehung moeglich sein. Ausserdem sind in der Industrie, *die heute 60.000* Beschaeftigte zaehlt, 210 Millionen IL Investitionen in diesem Jahre vorgesehen — zum Teil fuer Betriebserweiterungen, zum Teil fuer neue Betriebe.

Ministerien und Fachleute sahen die Moeglichkeiten der Branche mit Skepsis; die Anstrengungen in diesem Zweige sollten jedoch vervielfacht werden, weil hier Verbindungen bestehen und wir auf bereits erforschten Wegen wandeln. Mit Verve gingen die Industriellen zu vielen internationalen Textil- und Modemessen; wenn sie wegen der Preise auf Schwierigkeiten stossen, muss die Regierung in diesem schwierigen Jahre mittels Subventionen und Steuererleichterungen alles tun, um den Industriellen das Ringen zu erleichtern und ihnen einen Durchbruch gegen die Front der Konkurrenten zu ermoeglichen.

„Geldpolitik allein hilft nicht"

Dr. Walter Hesselbach, Generaldirektor der Bank für Gemeinwirtschaft, obwohl selbst ein führender Bankmann, steht den Aussichten der Wirkungen der Geldpolitik auf die Inflation sehr skeptisch gegenüber. „Mit monetärer Politik allein ist wenig zu machen, obwohl überall die Staatsbanken eingesetzt werden" — meinte er in einem Gespräch mit unserem Tel Aviver Wirtschaftskorrespondenten.

Als wir ihn fragten, warum dann in vielen Ländern so grosse Anstrengungen der Zentralbanken unternommen werden, warum Zinsen gesteigert und Kredite eingeschränkt werden, formulierte er seine Antwort etwa wie folgt: „Man will wenigstens den Anschein erwecken, dass etwas geschieht, und manchmal hat auch der Anschein eine beruhigende psychologische Wirkung."

Taiwan entwickelt sich - auch ohne UN

Die politische Isolierung, in die Taiwan in den letzten zwei Jahren geraten ist, hat kaum nachteilige Folgen auf die Wirtschaft des Landes gehabt. Das Gegenteil ist eher der Fall. Das Bruttosozialprodukt hatte im Vorjahr eine Steigerung von 12.3% erfahren und lag auf 9.3921 Mrd. Dollar.

Das Pro-Kopf-Einkommen, *das im Jahre 1952 erst* bei 42,9 Dollar lag, erreichte im vorigen Jahre 44,6 Dollar. Fuer 1974 wird mit einer Steigerung des Brutto-Sozialproduktes *um 11%* gerechnet. Die industrielle Produktion hatte im Vorjahre eine wertmaessige Steigerung von 24% gegenueber *1972 zu verzeichnen gehabt.* Einen beachtlichen Aufschwung hat in den letzten Jahren aber vor allem Taiwans Aussenhandel genommen, dessen Volumen im Vorjahre bereits 8,1 Mrd. US-Dollar erreichte, was gegenueber *1972* eine Steigerung von ueber 40% bedeutet.

Fuer dieses Jahr wird trotz der Oelkrise mit einem Aussenhandelsvolumen von ueber 40% bedeutet.

Fuer dieses Jahr wird trotz der Oelkrise mit einem Aussenhandelsvolumen von ueber 10 Mrd. Dollar gerechnet. *Seit Jahren* weist Taiwans Aussenhandelsbilanz einen Aktivsaldo auf, der sich im Vorjahre auf 594 Mill. Dollar belief. Die *Haupt-Handelspartner* Taiwans sind nach wie vor die USA und Japan. Ueber die Haelfte der taiwanesischen Exporte besteht heute bereits *aus Industrieerzeugnissen.* Eine zusaetzliche Einnahmequelle fuer Taiwan ist der Tourismus geworden. In den ersten zehn Monaten des Vorjahres zaehlte Taiwan 674 536 auslaendische Besucher, 35% mehr als fuer die gleiche Periode von 1972.

***Die* veraenderte politische Lage hat sich bisher auch kaum nachteilig auf die Investitionstaetigkeit der auslaendischen Privatwirtschaft ausgewirkt. Die gesamten auslaendischen Privatinvestitionen, die nach Taiwan geflossen sind ,haben inzwischen 1 Mrd. Dollar ueberschritten. Die auslaendischen Investitionen, fuer die im Vorjahre eine Genehmigung erteilt wurde, beliefen sich auf 210 Mill. Dollar, was gegenueber 1972 eine Steigerung von 50% bedeutet. Die Investitionen stammen vornehmlich aus den USA und von Ueberseechinesen aus Singapur und anderen suedostasiatischen Laendern. Zurueckgegangen sind dagegen die Investitionen der japanischen Firmen.**

Kleiner Spiegel der Wirtschaft

Die Volksversicherung wird in diesem Jahre ueber eine Milliarde IL an Alters- und Hinterbliebenenrenten und etwa eine weitere Milliarde an Kinder auszahlen. 1.3 Millionen Personen werden Leistungen in irgend einer Form von der Nationalversicherung erhalten.

★

Die Zivilverwaltung in der *Zone von Gaza in Gemeinschaft* mit dem Handels- und Industrieministerium bestaetigte in der letzten Zeit die Gruendung von acht neuen Industriebetrieben in der Naehe des Kibbuz Eres im noerdlichen Teil der Zone von Gaza. Die Gesamtinvestitionen belaufen sich auf IL 20 Millionen.

★

Die bekannte Fabrik fuer Damenkleidung und Modewaren „Niwa" erhielt fuer den Winterexport Auftraege in Hoehe von einer Million Dollar. Auf *Grund* schon vorher vorliegender Bestellungen werden die Exporte auf 1.7 Millionen Dollar *in diesem* Jahre anwachsen.

★

Israel musste in den letzten Monaten zwei Millionen Tonnen Rohoel zum Preise von 17 Dollar pro Fass kaufen waehrend noch im vorigen Jahre der Preis sich auf neun Dollar belaufen hatte. *Dies gab der* Generaldirektor der Gesellschaft Delek, Racine, bekannt.

★

Die pharmazeutischen Fabriken *Plantex* und Ikapharm werden vereinigt. Die Geschaeftsfuehrung wird in Zukunft in den Haenden des zum Histadrut-Sektor gehoerigen Konzern „Te-Uss" liegen, die gesamte Geschaeftsgebahrung wird Koor unterstellt werden.

★

In der Diamantenindustrie ist eine weitere Erholung festzustellen: Die Ausfuhr belief sich im Maerz auf 60 Millionen Dollar im Vergleich zu 50 Millionen Dollar im Maerz 1973. Die Preise sind allerdings niedriger als im vorigen Jahre.

★

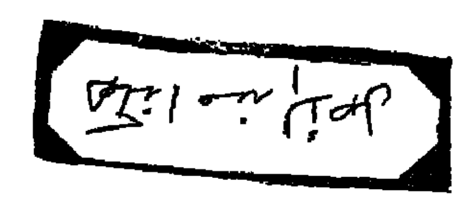
Der Investment-Fonds „Oren", der zur Gruppe der Discount *Bank gehoert,* beschloss Bonusanteilscheine in Hoehe von 25% an seine Zeichner zu verteilen.

★

Das Budget der Gesellschaft Amidar wird sich fuer das Geschaeftsjahr 1974—75 auf IL *355 Millionen belaufen,* um 80 Millionen mehr als im Vorjahr. Der Entwurf des Etats wurde von dem Direktorium genehmigt, an dessen Spitze Wohnbauminister *Rabinowitz* steht.

★

Die vierte grosse Zementfabrik, die von der *„Corporation for Israel"* und Solel Bone gebaut wird, wird nach vorlaeufigen Berechnungen des Handels- und Industrieministeriums im Jahre 1976 mit ihrer Produktion beginnen und wird eine Million Tonnen pro Jahr liefern koennen. In den naechsten Wochen wird die Entscheidung darueber fallen, wo die neue Fabrik *errichtet werden* soll. Die zum Nesher-Konzern gehoerige neue Zementfabrik in Hartuv wird noch im Laufe dieses Jahres ihre Erzeugung aufnehmen und wird eine Jahresleistung von 600.000 Tonnen erreichen koennen.



Literatur und Kunst

DER FALL JAMES BOND

Anlässlich der Ankuft des neuesten James-Bond-Filmes in Israel, "Live and let die", (Ophir, Tel-Aviv), mit unserem Freund Roger Moore ("Der Heilige") anstatt Sean Connery in der *Hauptrolle*, ist die Diskussion über das "Phänomen James Bond" wieder aktuell geworden.

Zudem jährt sich im August



IAN L. FLEMING
„Vater" von James Bond

dieses *Jahres zum 10. Mal* der Todestag des Schriftstellers Ian Lancaster Fleming, dem wir die wohl berühmteste Gestalt eines Geheimagenten verdanken. *In* Israel werden jetzt gewiss tausende ins Kino strömen, um Roger Moore als James Bond zu sehen. So lohnt es sich, wieder einmal zu überlegen, wie der phantastische Erfolg der erfundenen Figur eigentlich zu erklären ist.

Unzählige Essays und Artikel sind über das Phänomen James Bond geschrieben worden, seitdem sich im Jahre 1952 Ian Lancaster Fleming auf Jamaika, einer der Karabischen Inseln, an den Schreibtisch setzte, um die ersten Zeilen von "*Casino Royale*" zu schreiben. Er brachte sein Manuskript nach England mit und glaubte, dass kein Verleger sich dafür interessieren würde. Das *war ein glorioser Irrtum.*

Bereits das erste James-Bond-Buch war ein überwältigender Erfolg. Innerhalb von zwölf Jahren — bis zu seinem Tode — schrieb Fleming insgesamt 13 Bond-Bücher. Von ihnen wurden 25 Millionen Exemplare verkauft. Die Abenteuer des Geheimagenten mit der *Lizenz zum Töten" wurden* in 18 Sprachen, darunter ins Türkische und Katalanischen und selbstverständlich ins Hebräische, übersetzt. Das entspricht der Gesamtauflage aller Werke Balzacs und aller Werke Hemingways zusammengenommen. Mehr als 50 Millionen Menschen haben Bonds Begebnisse gelesen, und ein Ende ist noch nicht abzusehen.

Bis Februar 1964, ein halbes Jahr vor seinem Tode, hatte Fleming fünf Millionen DM an Autorenhonoraren eingenommen. Neben den Beatles war er ein wichtiges britisches Exportprodukt geworden.

Im Jahre 1965 widmete ein italienischer Verlag dem Phänomen James Bond ein Buch namens "Der Fall James Bond", in dem Aufsätze von acht italienischen Publizisten zusammengefasst waren Es wurde auch ins Deutsche übersetzt und ist 1966 als Taschenbuch im dtv-Verlag erschienen. Viele der Feststellungen darin sind immer noch lesenswert und gültig.

Lob und heftigster Tadel wurden Ian L. Fleming anlässlich seiner Schöpfung in gleichen oder fast gleichen Massen zuteil. Insbesondere die Intellektuellen und Moralisten hatten ihn heftig angegriffen. Nach der Verfilmung der Abenteuerromane erhielt Seam Connery eine Flut von Briefen, insbesondere von Frauen, die ihn mit James Bond identifizierten ... [illegible] Tänzer wurde Millionär und weltberühmt.

In Amerika sind schon in den ersten Jahren nach dem Beginn der James-Bond-Mode Dutzende von James-BondFan Clubs entstanden. Die New American Library druckte jeweils bis zu achtzehn Auflagen jedes neuen Romans. Schliesslich erklärte sogar Präsident John Kennedy, Fleming sei einer seiner bevorzugten Autoren: er habe immer ein Buch von ihm auf dem Nachtisch liegen und "From Russia with love" sei eines der zehn Werke, *die er bei einer eventuellen* Atomkatastrophe retten würde ... Sein Mörder Oswald sollte später den gleichen Geschmack beweisen: er entlieh der fahrenden Stadtbibliothek von Dallas alle Romane Flemings.

Sogar Allan Dulles, damals Chef der CIA (Geheimdienst), ist ein Verehrer James Bonds geweson. Jacqueline Kennedy hatte ihn auf den fiktiven Geheimagenten aufmerksam gemacht. Dulles bestätigte Fleming, dass dessen Phantasie sogar *die Einbildungskraft* des CIA übertreffe ...

In amerikanischen Zeitungen wurde von James Bond eine Zeit lang gesprochen, als ob es sich um eine wirkliche Person handele. Der Bond-Stil wurde auch richtunggebend in der Herrenmode. Der Umsatz der Sektmarken, die James Bond bevorzugt, stieg um 40 Prozent: der Diplomatenkoffer, von dem sich Agent 007 in "Liebesgrüsse aus Moskau" nicht einen Moment trennen will, war 1964 das meistgeschätzte Weihnachtsgeschenk für Männer in den USA. Macy's verkaufte ihn massenhaft. Noch heute ist der "James-Bond-Koffer" in Mode, auch in Israel; die meisten Träger machen sich über den Ursprung dieses Requisits garkeine Gedanken mehr.

Andere Modetorheiten im Gefolge *der James-Bond-Welle*, wie z. B. goldfarbene Strümpfe für Mädchen, ("Goldfinger") — sind gekommen und wieder verschwunden. Doch immer noch erzielen James-Bond-Bücher hohe Auflagen, und James-Bond-Filme spielen gewaltige Summen an den Kinokassen ein.

Ian Lancaster Fleming, der *ein hochkultivierter Mann* war, hat im anspruchslosen, rasanten Fluss seiner Erzählungen eine ganze Reihe interessanter Rebusse versteckt. So z.B. gibt es literarische Zitate, die kaum jemand erkennt und für möglich halten würde — sogar aus entlegenen literarischen Quellen, etwa von dem deutschen Romantiker Novalis. Andererseits stattete Fleming seine Phantasie-Figur mit vielen fast autobiographischen Zügen aus.

Fleming rauchte täglich sechzig eigens für ihn hergestellte Zigaretten, ebenso James Bond. Agent 007 reist sehr viel und steigt dabei in den besten Häusern ab, ebenso wie sein Erfinder. Das einzige Hobby des Geheimagenten ist sein Auto, er fährt ausgefallene Modelle, die den erfahrenen Kenner verraten, ebenso wie Fleming. Er trinkt viel und versteht etwas von der Weinkarte, nicht anders wie sein geistiger Vater. James Bond ist kein Schlemmer, wählt aber seine Mahlzeiten mit grossen Sorgfalt aus, auch darin I.L. Fleming ähnlich. Auch Fleming war Fregattenkapitän, liebte blaue Anzüge, mochte keine Schuhe mit Schnürsenkeln und trug nur Mokassins wie Bond. Auch er war, wie Bond, Agent der Naval Intelligence, des Geheimdienstes der Marine. 1941 versuchte Fleming, damals im Dienste der Spionage, einigen deutschen ‚Kollegen' im Kasino von Estoril in Portugal ihre Barmittel abzunehmen. Es misslang; doch James Bond gelingt später der Trick in der Welt der Fiktion. ("Casino Royale".) Ian Fleming war zudem ein Gentleman und versuchte, auch James Bond als solchen — nach Möglichkeit — agieren zu lassen.

Kritiker und Psychologen, die den ungeheueren Erfolg James Bonds analysierten, weisen darauf hin, dass der erste "Krimi", oder doch wenigstens die erste Mordgeschichte, bereits in der Bibel aufscheint: Kain ermordet Abel. Die eigentliche Krimi-Literatur, wird freilich auf Edgar Allan Poe zurückgeführt, obwohl Gewaltverbrechen natürlich schon früher in der Literatur immer wieder vorkommen. Die Kriminalliteratur zeichnet sich aus durch die Tatsache, dass sie den Triumph der Gerechtigkeit absolut gewährleistet. *Sie stillt nicht* nur den uralten Hunger nach Mythen und Märchen, sondern kommt vor allem auch dem modernen Fortschrittsglauben entgegen. Nicht mehr das Schicksal od. eine höhere Macht schafft Ordnung in der Welt, sondern der Mensch — eine Art Übermensch, Detektiv, Polizist oder Geheimagent. Er ist es, der dem Guten zum Sieg über das Böse verhilft, nicht ohne vorher eine Reihe fürchterlicher Abenteuer und Gefahren zu überwinden.



ROGER MOORE
als James Bond

Die James-Bond-Märchen gewinnen eine Art Realität durch die vielen eingestreuten Details, die nachprüfbar sind: Mahlzeiten, Landschaften, Autos werden mit Akribie geschildert. In der Hauptsache aber besticht der "Superpolizist James Bond" durch seine Courage, seinen Sinn für Humor und seine *Hartköpfigkeit* im Überwinden des Bösen, in einer "üppig von Monstren und Phantasmen, Abgründen und Palästen bevölkerten Welt".

A. S.

DAS WORT HAT *der Leser*

ZU ARNOLD SCHÖNBERG

Ihre sehr interessanten Zeilen "Zum Arnold-Schönberg-Jahr" habe ich mit Aufmerksamkeit gelesen. Darf ich Ihnen dazu einiges sagen.

Meinem verstorbenen Mann, ein seinerzeit junger Verleger und Musikalienhändler in Berlin, wurde die Auslieferung und der Bühnenvertrieb von Arnold Schönbergs Oper in einem Akt, Worte von Max Bloda, in einer Partitur mit dem Titel "Von *heute auf morgen*" übergeben. Er selbst war sehr oft bei Arnold Schönberg, um allerlei zu besprechen, und durch ihn hatte ich die Ehre, ihn kennenzulernen. Es war wohl die erste Oper von ihm.

Als wir vor vielen Jahren nach Jerusalem übersiedelten, erhielt die hiesige Musikbibliothek 1 Leseexemplar, ein zweites ist jetzt in dem neuen Beth Ha'am in einer Musikbibliothek, die ich mit einiger Hilfe einrichte.

Dora Munk,
Jerusalem

"Von heute auf morgen", op. 32, 1928-29, war in der Tat Schönbergs erste Oper. "Moses und Aron" (unvollendet, ohne Opuszahl) stammt aus den Jahren 1930-32. D. Red.

★

Ich bin tief beeindruckt von Ihrem aufschlussreichen Artikel über Arnold Schönberg. Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, Ihnen zu danken!

Esther Kleinmann,
Tel-Aviv

ZU CHRISTIAN MORGENSTERN

Durch Ihren Artikel wurde mein Gedächtnis angeregt. Es kam zur Erinnerung einer Begebenheit, an die ich wohl 55 Jahre nicht mehr gedacht hatte. Einer meiner Jugendfreunde hatte einen Bruder, der im I. Weltkrieg Flieger in der deutschen Armee war. Dieser brachte eines Tages ein Büchlein mit nach Hause: Palmström als Flieger. Da hatten sich offenbar einige Flieger, die in ihrer Freizeit nicht nur soffen oder Skat spielten, hingesetzt, Palmström nachempfunden und — nachgedichtet. An ein Detail erinnere ich mich noch. Die dt. Armee hatte damals ein Kampfflugzeug ‚Albatros'. Morgenstern hatte ein Gedicht geschrieben und ins Lateinische übersetzt, "Das Mondschaf-Lunovis", das bekannt ist. Die Flieger dichteten darnach ein Gedicht: "Albatros", und übersetzten es ebenfalls ins Lateinische. Hiervon sind mir merkwürdigerweise der erste und der letzte Vers gegenwärtig. Sie lauten: Erster Vers: Albatros *in planitie stat; startumque magn'* expecticat. Letzter Vers: Albatros mane mortuum'st, Pilotus terrans — aufgebumst.

Vielleicht lässt sich das Büchlein — Palmström als Flieger — irgendwo auftreiben.

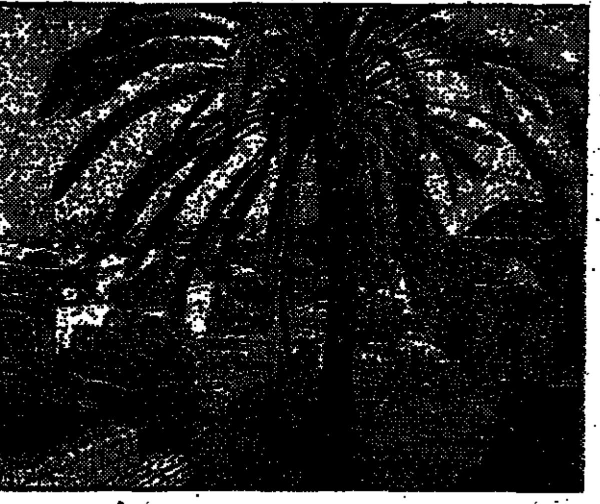
Rudolf Elsasser
Kfar Schmarjahu

Das Originalgedicht von Morgenstern lautet: Lunovis in planitie stat / Cultrumque magn'-expecticat-Lunovis. (Das Mond schaf steht auf weiter Flur. Es harrt und harrt der grossen Schur Das Mondschaf. Letzter Vers: "Das Mondschaf liegt am Morgen tot. Sein Leib ist weiss, die Sonn ist rot. Das Mondschaf". (Lunovis mane mortuum'st. Sol ruber, atque ips' albumst. Lunovis.) Das haben nun die anonymen Flieger tatsächlich sehr witzig mit „schwarzem Humor" abgewandelt. Daraus ergibt sich, wie sehr Morgenstern mit seiner spezifischen Ironie dem Volksgeschmack entsprach. D. Red.

Zum 100. Geburtstag von M. E. Lilie[n]

Von ALICE SCHWARZ

Anlässlich der Gedenkausstellung für Mosche Efraim Lilien im Israel-Museum zu Jerusalem erweist sich wieder einmal die bahnbrechende Rolle, die jüdische Maler in den Jahren seit der jüdischen "Emanzipation" in der europäischen Kunstentwicklung spielten. Mosche Efraim Lilien mag vielleicht nicht einer der Allergrössten seiner Periode gewesen sein; er wurde von anderen mindestens im gleichen Masse beeinflusst, wie er selbst Einfluss ausübte. Doch wird sein Werk jetzt mit vollem Recht aus der Versenkung der



Friede sei mit Dir, Jerusalem ...
Graphik von M. E. Lilien

Vergessenheit herausgeholt. M. E. Liliens graphische Darstellungen beweisen wieder einmal eklatant die (von der Verfasserin dieser Zeilen schon früher angezweifelte) Behauptung der Schriftstellerin Salcia Landmann, dass die Juden "rassenmässig" keine Bildbegabung hätten. In ihrer "Geschichte und Anthropologie eines Volkes" ("Wer sind die Juden?") schreibt nämlich Frau Landmann: "Die wenigen jüdischen Maler die es gibt, werden eher überschätzt ... Selbst wenn man sich die grossen jüdischen Maler, die es gibt, werden eher würde in der Kunst Europas kaum eine entscheidende Lükke festzustellen sein". (S. 60-61.)

Je mehr nun einige zeitweise in den Schatten gerückte Künstlerpersönlichkeiten wieder ans Licht einer neuen Würdigung geholt werden, desto deutlicher erweist sich die totale Fehleinschätzung des Komplexes durch Salcia Landmann Mosche Efraim Lilien war nicht nur — mit Professor Boris Schatz — der Begründer der Bezalel-Kunstakademie in Jerusalem zu Beginn des Jahrhunderts, sondern spielte auch eine nicht unwichtige Rolle in der "Sezession", der grossen *Kunstbewegung* der Jahrhundertwende. Seine "Rehabilitierung" in Jerusalem geht gewissermassen Hand in Hand mit der Rehabilitierung des "Jugendstils" in Europa. Dieser Stil, lange verpönt und verspottet, ist längst wieder auch bei Sammlern en vogue. Es ist bezeichnend, dass z.B. kürzlich in der Wiener "Presse" in *einem Inserat zwei Jugendstil*-Sessel zum Preis von 10.000 Schilling (ca IL 2000.) und ein Jugendstil-Schreibtisch zum Preis von 50.000 Schilling (IL zehntausend!) angeboten wurden.

Lilien besetzt in jener einst so "revolutionären" künstlerischen Bewegung einen Ehrenplatz, in Deutschland wie in Österreich, wenn er auch von der offiziellen Kunstgeschichte bisher viel zu wenig gewürdigt wird. Seine enge Verbindung zum Zionismus (und zu Dr. Theodor Herzl) prägte die Inhalte vieler seiner Graphiken. So wird der Illustrator des "Simplicissimus" und der "Jugend" gleichzeitig auch zum Illustrator einer deutschen Bibelübersetzung, zum Porträtisten Theodor Herzls und zum "meistreproduzierten Künstler hinter Glas und Rahmen in jüdischen Häusern"; denn von ihm stammt die Darstellung, die alle offiziellen Diplome des Jüdischen Nationalfond (Keren Kajemet Le-Israel) über die Eintragung ins "Goldene-Buch" verziert. Diese "anonyme" Schilderung ist geradezu folkloristisches Gemeingut geworden, — ähnlich wie — auf anderer Ebene—Heines "Lorelei" ein deutsches "Volkslied" wurde ...

Die figurative Darstellungen Liliens, seine Bibelgestalten — *glutäugige Orientalen* als König David oder König Salomo, brünstige Haremsdamen als die dazugehörigen Weiber und Kebsen — mögen ein wenig süsslich wirken. Hingegen sind seine Landschaften, idealistisch-realistisch überhöht und zuweilen mit symbolistischen Akzenten, heute noch oder heute wieder hochmodern. Immer wieder erscheint ein idealisiertes, mehr himmlisches als irdisches Jerusalem in dieser Graphik. Begleitende Bibelverse betonen den symbolischen Charakter dieser Orient-Vignetten, deren Basare und Weinberge



„Und von Zion geht das Licht aus ..." (M. E. Lilien)

und Moscheen und *Zypressen* jedem irdischen Schmutz und Schmerz entrückt sind.

Ein kurzes, unruhiges Leben führte M.E. Lilien, der 1874 in Drohowitz, in *Galizien* geboren wurde. Sein Vater war ein armer doch kunstreicher Tischler; der Sohn mag von ihm die manuelle Begabung geerbt haben. Mosche Efraim studierte an der Kunstakademie von Krakau, ging dann nach Wien und von da, abgestossen vom grassierenden "Akademismus", nach München. Die *Münchner Sezession* war ja bereits 1892 gegründet worden, während die Wiener parallele Kunst-Protestbewegung erst 1897 (Präsident Gustav Klimt) entstand. (In *Berlin* kam eine eigentliche Sezession, trotz der vorherigen Revolte um den Munch-Skandal 1892, unter Vorsitz des jüdischen Impressionisten *Max Liebermann erst 1899* zustande.) (Edward Munch, dessen Ausstellung im Berlin von 1892 ungeheuren Krach provizierte, gehört heute zur Spitzenklasse. Sammler *honorieren* seine Farblithos mit astronomischen Preisen.)

Lilien verliess Wien, obwohl er sich da bereits eine Position geschaffen hatte; er [...] nach Deutschland, aber [...] Zionismus fasst ihn bereits [...] Zeichner an den Zionistis[...] Kongressen teilnehmen. [...] ihm stammt, gleichfalls in[...] schen gewissermassen zur [...]lore geworden, das berüh[...] Portrait Herzls auf der Rh[...]brücke in Basel. Es w[...] längst zum Symbol einer [...]wegung und figurierte [...] auf frühen Marken der staatlichen Institutionen.

Lilien erwarb sich zu[...]zeiten vorwiegend einen [...]men als Illustrator von [...]chern. Von ihm stammen Illustrationen zum "Gh[...]buch", einem Gedichtband [...] Morris Rosenfeld (1902, [...]lin), und zu der deutschen [...]belausgabe, die zu Beginn [...] Zwanzigerjahre im Verlag [...]jamin Herz, Wien—Berlin [...]schien. Auch bebilderte er [...] Gedichtband "Jehuda" aus [...] Feder des "christlichen d[...]schen Zionisten" Boerris F[...]herr von Münchhausen. Er [...] daheim nicht nur im "Sim[...]cissimus", dieser künstleris[...] Heimstätte des deutschen [...]pressionismus, *sondern* a[...] Mitarbeiter im Konkurr[...]blatt, der "Jugend". (Die [...]fasserin dieser Zeilen erin[...] sich noch sehr wohl an [...] tiefen Eindruck, den alte J[...]gänge des Blattes, im Elt[...]haus gehortet, in kindlic[...] Gemütern hinterliessen.)

Der Jugendstil hatte zwei[...]los mit seinen Schnörkeln[...] dekorativem Pflanzenzie[...] mit barocker Fülle und rom[...]tischen Anklängen, der Üb[...]fülle von Blatt- und Blüten[...]tiven eine grosse Attrakt[...] für Märchengläubige und [...]mantiker.

Die Vorbilder Liliens wa[...] Aubrey Beardsly, dessen Illustrationen zu den Märch[...] von Oscar Wilde auch in de[...] deutschen Ausgabe Furor machten, sowie die französisc[...] belgische "Art nouveau", di[...] heute alle wieder auf den Kunstmarkt und in der Mod[...] ein Come-back feiern. Übri[...]gens hatte der Jugendstil auc[...] seine Einflüsse auf die Anfän[...]ge von van Gogh und Gau[...]guin, Munch, Hodler und Ko[...]koschka. Heute findet er sein[...] klare Fortsetzung in der "Pop Art".

E.M. Lilien war nicht nur *ein Mitgründer der Bezalel*-Kunst-Akademie zusammen mit Prof. Boris Schatz: er war auch der erste Zeichenlehrer daselbst, da Schatz mit der *Aufbringung von Geldern* für das Institut überbelastet war. Lilien kehrte später (1914) bei Kriegsausbruch nach Europa zurück. Unter dem Einfluss der Neo-Realisten *wie* Max Klinger illustrierte er auch nichtjüdische Themen, wie die Serie "Liebe" oder "Die Zauberflöte". Er starb, nur 51 Jahre alt, im Jahre *1925*. Die jetzige Ausstellung haben wir der Initiative seines Sohnes zu verdanken, der vor kurzem aus England eingewandert ist.

[...]4. 1974

[...](OLTEN) BRINGT HA[...]
GESAMMELTE WERKE



[...]aelis in der Berliner Philhar[...]

100. Geburtstag

…TER (OLTEN) BRINGT HABES GESAMMELTE WERKE

…ter-Verlag in Ol… im Rahmen ei… …ffentlichung der …n Werke von …e in Einzelausga… …b tausend fallen" …sgebracht. Das … 1941 erstmals er… …nd zwar in Ame… …ls schrieb Tho… …an Hans Habe: … wird bleiben" … recht behalten. …rde in 24 Spra… …t. Im Zweiten … es Pflichtlek… …jetischen Ar… …n Praesident …egte Verstei… …nuskripts er… Dollar fuer … Als 1969 … Taschen… …ien. kom… …ncer Books insgesamt Exemplare …n waren. Millionen …en dieses

…ht 1942 be… Laendern an …r Bestsellerli… mit Ausnahme …vo das Buch …ht erschienen der englische …sh. Hamilton …utschsprachige …us. Dem Pu… …tschland blieb …bekannt, bis …rliner „Tages… …einem Fortset… begann. Eine der unmittel… …kriegszeit war vergriffen wie …nerzte Neuaus… …1. Der jetzigen … die Urfassung …le wesentlichen … wieder aufge…den.

…e hatte am 1. …939 das sichere …syl verlassen, …willig bei der franzoesischen Armee zu melden. Ein Jahr spaeter stand er an vierter Stelle auf den Fahndungslisten der deutschen Okkupationsarmee. Seine Erlebnisse im Krieg, den Zusammenbruch der franzoesischen Armee, den Verrat der Generale, Gefangenschaft und abenteuerliche Flucht schildert er in diesem Bericht, der mit den Werken von Barbusse, Hemingway und Remarque verglichen wurde. Historiker benutzen diese Schilderung der franzoesischen Niederlage von 1940 als Quellenwerk. „Ob tausend fallen" wurde eines der beruehmtesten Buecher der Exilliteratur.


HANS HABE

Hans Habe, Israelfreund par exellence, „einer der am meisten bewunderten und am heftigsten umstrittenen Autoren unserer Zeit", wurde am 12. Februar 1911 geboren. Mit 21 Jahren der juengste Chefredakteur Europas und leidenschaftlicher Publizist, etablierte er sich mit seinem ersten Roman „Drei ueber die Grenze" als ein profilierter Romancier der traditionellen Schule. Im Zweiten Weltkrieg kaempfte Habe auf franzoesischer und amerikanischer Seite und wurde vielfach ausgezeichnet. Habe ist einer der wenigen international bekannten Autoren, dessen Werke in ueber zwanzig Sprachen uebersetzt wurden. Zu den Buechern, die in fast allen Laendern zu Bestsellern wurden, gehoeren „Off limits", „Ilona", „Die Tarnowska", „Der Tod in Texas", „Die Mission", „Das Netz" und „Wie einst David". Hans Habe ist seit 1966 Ehrensenator der Universitaet Boston, seit 1971 Gouverneur der Universitaet Haifa und wurde 1972 mit dem Herzl-Preis ausgezeichnet (was auf dem Schutzumschlag seines Buches verzeichnet ist und so auch mit „fuer Israel wirbt").

Hans Habe, der mit der ehemaligen ungarischen Primadonna Licci Balla verheiratet ist, lebt seit vielen Jahren in Ascona.

…sraelis in der Berliner Philharmonie

…inanderfolgenden … der Berliner … unter der Lei… Segal brachte …, der in Berlin …dertsten und be…tlern zählt, eine …reffliche Version …ertes von Men… Spiel war in je…ollkommen; dies …erständiges Pub…m so bekannten …pielten Werk be…urteilen. Auch die … das Zusammen… Solisten und Or…gut: im Übrigen Wiedergabe der … abschliessenden … den 3ten Sym…ruckner, die er …gierte, stilgerecht …gend. Sie zeigte … Kenntnisse und …ieses Dirigenten …würdiger Vertreter …nger Israeli-Diri…e Berlin alljähr…esondere Leistun…pitze der Philhar… des Radio-Sym…ters erfreuen.

…enden Partner für …n Abend in der … hatte Perlman …italienischen Piani… Canino ausgewählt, … sich ausgezeichnet … Bereits die einlei… in B-Dur von W. … K.V. 378), die man …von als Vorläufer …sonate von Beetho…n Wechselspiel zwi…er und Geige be…m, wurde von den …mit seltener Perfek… die darauf fol…ate Nr. 1 von J. … Opus 78) brachte … Stil und Tonschön…trefflich zum Vortrag: schwärmerisch, lyrisch und versonnen in den beiden ersten Sätzen, grandios und jubelnd im Schlussatz. I. Strawinsky's selten gehörtes „Duo concertant" — schwierig in Rhytmus und Technik — leitete zum zweiten Teil des Programms über. Hier erlebten wir, wir schon vorher, bei Brahms —, dass oft gehörte Werke erklangen, als hätten wir sie so noch nie zuvor vernommen.

Es waren dies 3 Capricci aus dem Opus Nr. 1 von Nicolo Paganini für Violinesolo. Itzhak Perlmans Wiedergabe dieser Kompositionen zeigte ihn nicht nur als unerreichten Teufelskünstler auf seinem Instrument; er zauberte aus diesem auch viele Kantilenen und romantische Melodien hervor, deren man sonst niemals gewahr wird. Uns setzte nicht nur die Bogen- und Piccicatotechnik Perlmans in Erstaunen, sondern auch die Klarheit der schwierigen Doppelgriffe, Oktaventriller und Glissandi, von denen der Komponist angenommen hatte, dass bei deren Spiel an ihn kein anderer Geiger jemals heranreichen würde. Wir vernahmen hier jedoch auch musikalische Gedanken und Themen, die nicht umsonst Komponisten der Romantik und Gegenwart immer wieder zu eigenen Kompositionen angeregt haben.

Abgeschlossen wurde das Programm mit Pablo de Sarasates „Romanza Andaluza" und "Zapateado". Durch viele Minuten lange Ovationen erzwang sich das begeisterte Publikum noch zwei weitere "Paganinis", wie Perlman ansagte. Der erst 28 jährige Itzhak Perlman erscheint uns heute unerreicht auf seinem Instrument in Bezug auf Technik, Musikalität und Interpretationskunst. So wird dieses Konzert sicherlich allen Zuhörern für lange Zeit in Erinnerung bleiben als einer der denkwürdigen Konzertabende, die den Musikfreund in eine "andere, bessere Welt" versetzen; wir danken dem Künstler für dieses Konzert, das wir als "Sternstunden in der Berliner Philharmonie" bezeichnen dürfen. FRANZ PEISER

MARCUSE-NACHLASS BEI DIOGENES

Als erstes Werk aus dem Nachlass von Ludwig Marcuse ist ein Briefband vorgesehen, der von Gerhard Szczesny und Harald von Hofe herausgegeben wird. Der Band wird im Diogenes Verlag erscheinen, in dessen Neuedition der Werke von Marcuse bisher fünf Titel vorliegen. Geplant ist weiterhin eine Sammlung mit Essays aus dem Exil.

DALIS ENTHÜLLUNGEN

Salvador Dali schwingt nicht nur erfolgreich Pinsel und Schreibfeder, sondern auch den Kochlöffel. "Mit sechs Jahren wollte ich Köchin werden", verrät er; sechs Jahrzehnte durchforschte er die sublimen Gesetze der Kochkunst. Wer noch nicht übersättigt ist, dem sei seine Ausbeute, der Bildband Die Diners mit Gala, empfohlen (erschienen b. Propyläen). Wie man Dali wird ("die unaussprechbaren Bekenntnisse von Dali"), wird dem interessierten Käufer seiner Autobiographie enthüllt, die Molden gleich dreifach verlegt: als Trade-Edition, als Bildband (von Dali selbst entworfen) und als Luxus-Ausgabe mit einer Original-Grafik von Dali.

Kulturnotizen in Kürze

Die "Habima" ist eines von vierzig "weltberühmten Theatern", die im Jahre 1976 zur 200-Jahre-Feier der USA dortselbst gastieren sollen. Wie die SZ meldet, wird sich die "Habima" in bester Gesellschaft befinden, denn aus dem deutschen Sprachraum wird möglicherweise auch das Berliner Schillertheater und das Wiener Burgtheater in Erscheinung treten. Der Direktor des geplanten "Welt-Theater-Festivals", Alexander H. Cohen, bestätigte in New York, dass gegenwärtig Verhandlungen unter anderem mit dem britischen Nationaltheater, der "Royal Shakespeare Company", der Comedie Francaise, dem Wiener Burgtheater, em Osloer Nationaltheater, dem Teatro Stabile in Genua, dem israelischen Habima-Theater, dem japanischen Kabuki-Theater, dem Berliner Schiller-Theater, dem Mailänder Piccolo Teatro, dem Prager Nationaltheater und dem jugoslawischen Drama-Theater in Belgrad geführt werden.

Die Ensembles sollen in New York und danach in etwa einem Dutzend anderer amerikanischer sowie in zwei kanadischen Städten auftreten. Die auf fünf Millionen Dollar geschätzten Kosten des Festivals werden nach Angaben Cohens aus öffentlichen Zuwendungen und privaten Spenden gedeckt. Das Festival wird fachlich von einem Beratungsausschuss unterstützt, dem Prominente wie Ingmar Bergman, Ingrid Bergmann, Tennessee Williams, Harold Pinter, Eugene Ionesco, Leonard Bernstein, Sir Rudolf Bing, Yehudi Menuhin, Rudolf Nureyew, Henry Moore und Jackie Onassis angehören.

● Harry Buckwitz, der Direktor des Züricher Schauspielhauses, wurde 70 Jahre alt. Israelis erinnern sich des Namens mit einigem Unbehagen in Zusammenhang mit seinem Prozess gegen Hans Habe.

● Die Filmschauspielerin Francoise Rosay ist im Alter von 83 Jahren in Paris gestorben.

● Eine Ausstellung von Zeichnungen des Schriftstellers Victor Hugo erregt in London lebhaftes Interesse. Der Kritiker Michael Shepherd nannte die Ausstellung im Victoria und Albert Museum "eine Offenbarung". Der Dichter hatte in seinem langen Leben viele Tausende Blätter gezeichnet u. war ein Amateur im sprachgebräuchlichen Sinne, da er keinerlei Ausbildung genossen hatte. Er hatte nie versucht, eine seiner graphischen Arbeiten zu verkaufen. Was man nicht wusste war, dass Hugo mit den Experimenten vieler "professioneller" Künstler seiner Zeit und des 18. Jhdt. vertraut war. Seine Bewunderung für Goya, aber auch für Dürer war wesentlich mehr als nur der Ausdruck einer seelischen Affinität. Viele der in London gezeigten Blätter sind im Stil wie auch im Thema ("Ein Gehenkter") deutlich von Goya beeinflusst.

Die Ausstellung der rund 80 Arbeiten umfasst neben rein abstrakten Darstellungen, wie eine „wolkenartige" und eine "planetenartige" Form (aus den Jahren 1853 und 1855) zudem konventionelle Landschaften, Karikaturen, Möbelskizzen, Fabelwesen und immer wieder Schlösser und Burgen. Ein paar von Rembrandt beeinflusste Blätter ergänzen sie. Die erste Hugo-Ausstellung fand drei Jahre nach seinem Tode — 1888 — statt, und war merkwürdigerweise ein grosser Publikumserfolg. Es folgten 12 grössere und kleinere in Frankreich und der Schweiz. Die jetzige im Victoria and Albert ist aber die erste in England. Sie bleibt bis zum 14. April geöffnet.

● An einem Herzversagen starb in München der jüdische Regisseur und Schauspieler Kurt Horwitz. Horwitz spielte in den Jahren 1919 bis 1933 an den Münchner Kammerspielen, wo er auch in den letzten Jahren bis zu seinem Tode tätig war. Nach Hitlers Machtübernahme emigrierte er in die Schweiz, wo er zeitweise Direktor des Baseler Stadttheaters war. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland im Jahre 1953 war er bis 1958 Intendant des Residenztheaters in München. (db)

● Mit einer Verspätung von fast einem Jahr soll der internationale PEN-Kongress nun im November dieses Jahres stattfinden. Dies teilte das israelische PEN-Zentrum mit. Der internationale Kongress hatte bekanntlich bereits im Dezember 1973 in Jerusalem stattfinden sollen, war damals jedoch vom Präsidenten des Internationalen PEN-Zentrums, dem Schriftsteller Heinrich Böll, im Hinblick auf die Lage im Nahen Osten verschoben worden. Diese Absage hatte zu Enttäuschung und bitteren Kommentaren in Israel geführt.

● Ein grosser Erfolg war ein Kammermusikabend im Agamsaal des Forums Leverkusen, der von dem israelischen Yuval-Trio bestritten wurde. Die drei Musiker — Pianist Jonathan Zak und die Streicher Uri Pianka, Violine und Simca Heled, Cello — spielten Werke von Haydn, Beethoven, Shalit und Dvorak. Mit ähnlichem Programm konzertierte das Yuval-Trio auch in Bonn und anderen Städten der BRD mit ähnlichem Erfolg. (db)

● Ein ungenannter Spender hat für die Restaurierung der "Grande Scola Tedesca", der deutschen Synagoge im Ghetto von Venedig, 300.000 DM gespendet. Die durch die allgemeine Lage Venedigs notwendig gewordenen Restaurierungsarbeiten der schönsten Synagoge des Ghettos, des ältesten in Europa, belaufen sich auf insgesamt rund 500.000 DM. Mit Hilfe dieser Spende kann die Arbeit beginnen.

Pro Walser — wider Grass

Deutsche Autoren in der sowjetischen Literaturkritik

Die sowjetische Literaturkritik wendet ihre Aufmerksamkeit in den letzten Jahren in zunehmendem Masse der westdeutschen Literatur zu. Mit besonderem Interesse wird dabei der politische Entwicklungsprozess derjenigen Autoren verfolgt, die von einer kritischen Aufarbeitung der deutschen Vergangenheit her sich einem wachsenden gesellschaftskritischen Engagement zugewandt haben. So werden die jüngsten Romane von Günter Grass, Heinrich Böll und Martin Walser gegenwärtig in den sowjetischen Literaturzeitschriften ausführlich besprochen.

Hauptkriterium für die Wertung dieser Romane ist die Zielsetzung, die der Gesellschaftskritik der einzelnen Autoren zugrunde liegt. Man unterscheidet von seiten der sowjetischen Literaturkritik streng zwischen den Autoren, welche die „historische Perspektive" besitzen, und solchen, denen diese fehlt.

Um es vorwegzunehmen: Lediglich Walser hat von den drei Autoren diese Perspektive in sowjetischen Augen bereits erlangt, indem er in seinem letzten Roman „Die Gaullistische Krankheit" die Lösung individueller Konflikte in d. gesellschaftlich-politischen Bereich überträgt und seinen Helden der kommunistischen Partei zuführt.

In dem Masse, wie der Roman Walsers als eines der bedeutendsten Werke in der Literatur der Bundesrepublik gewertet wird, unterzieht die sowjetische Kritik den Roman "Aus dem Tagebuch einer Schnecke" von Grass einer schonungslosen Kritik. "Das soziale Rezept von Grass ist vorgestrig und in der Atmosphäre der siebziger Jahre geradezu reaktionär". Von seinem Prinzip der Schnecke her blieben bei Grass Zweifel, Melancholie und Utopie die einzigen Formen menschlicher Existenz. Auf Grund seiner "kleinbürgerlichen Vorstellungen von Fortschritt", die er aus diesem Prinzip ableite, verliere sich sein politisches und moralisches Engagement in einen abstrakten, metaphysischen Humanismus.

Als "abstrakter Humanismus" wird von der sowjetischen Kritik auch das Konzept bezeichnet, das Böll in seinem Roman "Gruppenbild mit Dame" vertritt. Böll zeige keine politischen und historischen Perspektiven, wenn er den Konflikt zwischen Individuum und Gesellschaft dadurch zu lösen versuche, dass er das Individuum durch Leistungsverweigerung den gesellschaftlichen Forderungen entziehe.

Unmittelbar aus der politischen Kritik wird die literarische Wertung der einzelnen Romane abgeleitet.

Bis zu welchem Masse so die literarische Wertung korrumpiert werden kann, zeigt sich besonders in der Kritik an Bölls Gestaltung von Boris, einem sowjetischen Kriegsgefangenen. Das Verhalten von Boris, seine Biographie und die damit verbundene Darstellung der Verhältnisse in der Sowjetunion seien ebenso fiktiv wie naiv, heisst es in den "Voprosy literatury". "Man fühlt ein misstrauisches, zum Teil offen kritisches Verhältnis des Autors zur sowjetischen Lebensform — und das schwächt das Buch nicht nur in künstlerischer Hinsicht, sondern es macht auch einige Seiten unannehmbar für den sowjetischen Menschen".

Sicherlich kann sich literarische Wertung nicht ausschliesslich auf rein formalen und stilistischen Kriterien gründen, sicherlich kann sie die Werke nicht als Phänomene ausserhalb des historischen und gesellschaftlichen Kontaktes begreifen und interpretieren. Eine Literaturkritik jedoch, die ihre Wertungsmasstäbe unmittelbar aus bestimmten politischen Positionen und Forderungen ableitet und die das Zuerkennen künstlerischer "ualität abhängig macht von der Erfüllung dieser Forderungen, kann kaum wissenschaftlichen Wert für sich beanspruchen.

PETER BUKOWSKI (FAZ)

Guenter Grass als Maler :



Grosses Interesse in der BDR erwecken die graphischen Werke von Günter Grass, der sich nicht nur als Schriftsteller betätigt, sondern auch auf dem Gebiet der bildenden Künste begabt ist. (Ueber eine Günter Grass-Ausstellung in Hamburg berichteten wir am 24.3.1974.) Die Graphiken des Autors zeigen immer wiederkehrende Motive von Käfern, Schnecken, Schlüsseln u.ä.

ISRAEL VERBRAUCHT REKORDMENGE AN ZEITUNGSPAPIER

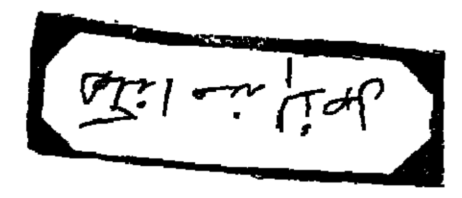
Israel verbraucht ebensoviel Zeitungspapier wie elf benachbarte Länder zusammen, bei Ausklammerung Ägypten, wie vom israelischen Verlegerverband festgestellt wurde. Die Daten sind einer offiziellen Veröffentlichung der kanadischen Regierung entnommen.

Im Jahre 1973 betrug der israelische Verbrauch an Zeitungspapier 43.000 Tonnen, im Vergleich zu einem Verbrauch von 7.000 to. in 1960 ... Ägypten hat seinen Verbrauch von 25.000 auf 27.000 to. gesteigert, die Türkei konnte den Verbrauch von 23.000 to. auf 110.000 to steigern.

Jordanien hatte nur einen Bedarf für 600 to. in 1960 und konnte sich in 1973 mit 330 to. begnügen ... In Zypern stieg der Verbrauch in den 13 Jahren des statistischen Vergleichs von 1.000 auf 2.000 to. Syrien hatte einen Rückgang von 800 to. auf 700 to. zu verzeichnen. In Algerien ging der Hunger nach Zeitungsnachrichten offenbar gleichfalls zurück, denn der Papierverbrauch sank von 11.700 auf 7.000 to. Marokko verzeichnete einen Anstieg — von 3.000 auf 3.700 to. In Tunis stieg der Verbrauch gleichfalls, von 1.400 auf 1.700 to. Malta verbrauchte im Vorjahr 1.100 to. gegenüber 400 to., 13 Jahre vorher. Im Libanon stieg der Verbrauch von 2.500 auf 8.000, im Irak von 2.200 auf 2.500, im Iran von7,300 auf 14.000 to. Der Gesamtverbrauch alle diese elf Länder betrug im Jahre 1973 insgesamt 42.830 to.

In den betreffenden 13 Jahren stieg der Verbrauch von Zeitungspapier in den USA von 7,5 Mio. to. auf 10,5 Mio. to.

Hält man sich vor Augen, dass die zahlenmässig kleine israelische Bevölkerung ebensoviel Zeitungen liest wie die gesamte Millionenbevölkerung in den riesigen Landstrichen der Region, so kann man sich ungefähr eine Vorstellung von dem immer noch vorhandenen kulturellen und zivilisatorischen Niveau-Gefälle machen.



هكذا في الأصل

HINTER DEN KULISSEN DER «HABIMA»

von MARGOT KLAUSNER

Wir beginnen heute mit dem Abdruck der Erinnerungen Margot Klausners an die Anfänge der „Habima". Es handelt sich um ein authentisches Tagebuch, das interessante Einblikke in die Frühzeit des Jischuw der Zwanziger- und Dreissigerjahre sowie in das Kunstleben jener Zeit gewährt.

Margot Klausner wurde als dritte Tochter des Kaufmanns Julius Klausner („Schuhhaus Leiser") u. seiner Ehefrau Dora, geb Leiser in Berlin geboren Sie wählte die humanistische Gymnasialbildung und studierte auf der Universität Kunstgeschichte, Griechisch und Naionalökonomie. Für ihre Entwicklung waren drei verschiedene Gefühlsmomente entscheidend: als erstes—die aussergewöhnliche Bindung an den Vater., dem Margot Klausner eine kürzlich erschienene Biographie widmete (erschienen im Verlag Kalima-Druck GmbH, Düsseldorf-Benrath), (zum 100. Geburtstag des Vaters, der nicht mehr am Leben ist). Das zweite Moment war eine besondere Neigung zur Literatur. Frau Klausner hat 12 Bücher veröffentlicht, darunter einen zweibändigen Essay über die Quellen des Dramas. Sie ist seit 20 Jahren Mitglied des PEN-Clubs. Das dritte entscheidende Moment ist die tief eingewurzelte Liebe zu Israel, in dem sie seit 1928 lebt.

Frau Klausner gehörte neun Jahre der Leitung des hebräischen Nationaltheaters „Habima" an, das sie von Europa nach Palästina brachte. Sie gründete vor 25 Jahren Israels grösstes Film- und TV-Unternehmen, die „Israel Motion Picture Studios Ltd.„ in Herzlia, das sie auch heute noch als Präsidentin leitet.

Wir sehen in der Veröffentlichung nachstehenden Tagebuches — erstmals in deutscher Sprache — einen Beitrag zur Zeitgeschichte.

A. S. (Red. d. IN)

I.
ALIJAH
Aus dem Tagebuch.

Berlin, den 26. Dezember 1927. Ein merkwürdiges Erlebnis habe ich gehabt: gestern ist die "Habimah" bei uns gewesen.

So ein Abend und so eine Nacht ist mir noch nie vorgekommen — ich bin noch ganz betäubt und verwirrt davon.

Und so ist alles gekommen: unser palästinensischer Freund Joshua, der jetzt in Holland Chaluzim ausbildet, fragte uns, Jakob und mich, ob wir nicht die Habimah kennenlernen wollten. Wir sagten "ja" und verabredeten uns für den Abend. Meine Eltern sind draussen auf dem Gut, so haben wir das ganze Haus für uns. Einige Freunde luden wir noch rasch telephonisch ein, *Wilfried Israel, Lola Hahn,* Frau Charlotte Hahn und andere.

Wir waren sehr unsicher wegen dieses Besuchsexperiments und hatten keine Ahnung, wie es ausgehen würde. Jakob zog *seine weisse Palästina-Chulzah* an, zu Ehren der hebräischen Schauspieler. Wir waren beide furchtbar aufgeregt.

Joshua fuhr in die Pension, um die Schauspieler zu holen. Endlich waren sie da. Vor lauter Verlegenheit drückten Jakob und ich uns in die Ecken der Diele, als ungefähr 20 Damen und Herren würdig und ernst eintraten. (Eine Frau trug einen roten Tüllschal um den Hals)

Die Schauspieler, alle etwas blass um die Augen, suchten mit den Blicken nach den Wirten. Wir, in unseren Ecken, wurden natürlich nicht für ernst genommen. Joshua lief mit rotem Kopf aus einem Zimmer ins andere — es war tragikomisch!

Aus der Diele gingen alle in das braune Zimmer, von dort in das weisse und in den Wintergarten — kein Hausherr zu sehen. Von dort mussten sie notwendigerweise in das Esszimmer kommen, wo der Tisch gedeckt stand. Hierher waren indessen auch die anderen Gäste gekommen. Frau Charlotte Hahn mit ihren weissen Haaren machte den honorigsten Eindruck: man begrüsste sie (wahrscheinlich als Wirtin), und alle setzten sich ziemlich schweigsam an den Tisch. Ich sass — auch nicht gerade sehr heiter, sondern sehr verlegen — am unteren Ende der Tafel. Plötzlich bemerkte ich, dass einer von den Habimahleuten, ein kleiner schmaler Mensch, keinen Platz gefunden hatte und herumirrte; ich hole ihm noch rasch einen Stuhl und setze ihn neben mich direkt an die Ecke des Tisches, und er beginnt in seinem russischen *Deutsch mit mir zu sprechen.* Er heisst Ben Jehuda.

Auf einmal wurde alles ruhig: irgend jemand bat die Habimah, etwas zu singen. Da sassen sie nun alle, die Schauspieler schlossen die Augen und summten die Gesänge ihrer Stücke, aus dem "Dybuk" und aus dem "Golem" und noch anderes.

Wie soll ich niederschreiben, was ich da empfand? Das Lied lebte irgendwie in der Luft — es war nicht mehr Berlin, nicht irgendein Zimmer, in dem fremde Menschen sassen, sondern ein fremdes Tönen, das uns irgendwohin mit sich fortnahm. Ich war kaum mehr bei mir und sah doch immerzu diese vielen fremden Menschen staunend an.

Sie hörten auf, und es war wieder alles ganz real, so unwirklich es vorher erschienen war.

Noch eines sangen sie dann, aus dem dunklen Summen aufsteigend zu chassidischem Tanz und Freude. Der Bann war nach dem Singen gebrochen. Wir standen auf, man lernte sich kennen, ich fing an, Gesichter zu unterscheiden, slavische und jüdische, grobe und zarte. Mir scheint, viele haben einen verwandten Ausdruck, ein wenig melancholisch und fremdartig. Wir sassen dann in der Diele, und sie sangen wieder, diesmal einzeln — eine russische Romanze, ein jiddisches Lied, einen hebräischen Tanz.

Manchmal musste ich die Augen schliessen vor Glück und Wohlsein, ich fühlte nichts mehr um mich, nur noch die Atmosphäre der Töne. Alles um mich verlor seine Schwere. Manchmal versteckte ich mich in einer Ecke, denn ich wollte mir dieses Glück nicht vom Gesicht ablesen lassen. Wenn ein Lied zu Ende ging, wachten wir wieder auf, und dann ging es von neuem an.

Plötzlich begann Joshua mit seinem palästinensischen Akzent zu singen: Lieder des Emek und der Kinereth-Nächte. Die HabimahLeute stimmten nur in den Refrain ein, später in die Melodie. Die Luft um uns wurde anders, die Stimmen verloren die Mystik der Jeschiwe. Das ferne Land war auf einmal um uns.

Wir wurden von den Sitzen gehoben, und von selbst fassten wir uns an den Händen, und wir tanzten Horrah! Zuerst ruhig und dann wilder und dann ganz losgelöst wie glückliche Menschen, und in diesen Momenten fühlte ich den Wunsch, sie alle zu umarmen und immer, immer mit ihnen zusammen zu bleiben!

Als der Tanz zu Ende war, sassen wir in einem engen Kreis, und sie erzählten: von Russland und der Revolution, vom Dybuk und dem Meister Wachtangoff, vom Durcheinander des Bürgerkrieges und von Reisen hier und in Amerika. "Jetzt ist die Fahrt zu Ende", sagte Rowina ruhig und feierlich, "jetzt müssen wir nach Erez Israel gehen".

Als alle gingen, blieben Ben Jehuda und Meskin, ein grosser russicher Bauernjunge, mit uns bis in den Morgen.

In diesen Stunden haben wir die Reise der Habimah nach Erez Israel beschlossen.

28. Dezember 27.

Jetzt wissen wir schon, wie die Alijah der Habimah möglich sein wird. Joshua überbrachte den Beschluss der holländischen Freunde (Jakob und ich sind auch mit dabei) und heute abend fahren wir zu Lola Hahn und wollten sie mit hineinziehen.

29. Dezember 27.

Gestern war es wunderschön. Die alte Frau Hahn empfing uns am Flügel und spielte Mendelssohn. Lola sagte "ja!", als wir ihr alles erzählten. Die Habimah gehöre in das hebräische Land, da sei ihr Platz.

Wir jagten über die Avus zurück, um die Freunde zu holen, die in ihrem Zimmer auf unsere Nachricht warteten. Ben Jehuda, Meskin, Rowina und Ina (die Frau mit dem roten Tüllschal). Wir kehrten nach Wannsee zurück und tranken Wein auf die Zukunft des Theaters. Dann erzählte uns die schöne alte Charlotte Hahn, wie sie den "Dybuk" erlebt hat. "Wisst Ihr, Kinder, Worte habe ich ja nicht verstanden, und der Inhalt war mir fremd, aber als ich Eure Stimmen hörte und die Sprache — und dann die Gesichter, — da war es mir, als erinnerte ich mich an Dinge, die ich nie gekannt hatte — Ihr müsst nämlich wissen, dass mein Leben dem Jüdischen fremd war. Auch meine Kinder habe ich so erzogen... aber Lola hat uns manches davon wiedergebracht".

So scheint mir, dass sie ein wenig zitterte, während sie sprach. "Du, Rowina, hast etwas von der Königin Sabbath und du, Joshua, hast etwas von Eurer Erde."

Da setzte Rowina die alten Dame in einen Fauteuil und sang das Hohe Lied Salomos.

Da weinte die alte Frau, und in ihrem Herzen hat sie uns sicher gesegnet.

30. Dezember 1927.

Heute haben wir bei Dr. Sami Gronemann (Verfasser von "König Salomo und der Schuster") das Habimah-Sekretariat konstituiert: ein Organisationszentrum für alle ihre Arbeiten.

Die Habimah wird noch eine Tournee von 2 Monaten mit Leonidoff machen und bis zum Abfahrtshafen reisen.

Wir sind alle froh, dass wir etwas Schweres und Schönes hinter uns gebracht haben. Nun fragte mich Ben Jehuda, ob ich nicht mit ihnen nach Köln kommen wollte, um die Habima spielen zu sehen (ich war doch noch nie in ihrem Theater). "Das wäre wunderschön", sagte ich, „das erstemal wieder nach Krankheit und Geburt, der Geburt von Miriam, reisen!" — Ich besprach es mit Joshua und Jakob, und wir fanden es alle gut. Vielleicht kann ich ihnen dort auch ein wenig für ihren Studienfonds helfen; denn sie müssen doch in Erez Israel auch wieder Neues inszenieren.

Am 6. Januar fängt die Tournee an; Joshua fährt mit mir nach Köln, dann weiter nach Holland.

5. Januar 1928.

Heute früh ist die Habimah fortgefahren. Gestern abend waren sie noch einmal bei uns mit meinen Eltern und vielen anderen Gästen. Es wurde wieder getanzt, gesungen, vorgetragen, aber alles war viel selbstverständlicher und einfacher. Wir spürten bei der Habimah die grosse Freude über die gelungene Lösung ihres Lebensproblems Palästina. Die Horrah war diesmal freudiger und leichter. Mitten im Tanz begann plötzlich Tschemerensky, der sonst so ruhig und zurückhaltend ist, zu sprechen. "Wir danken Euch, teure Menschen, für Eure Freundschaft und Eure Hilfe, aber ebenso *wie die Tatsache, dass wir* jetzt nach Erez Israel reisen können, beglückt uns das Gefühl, zum erstenmal Menschen gefunden zu haben, die bei uns bleiben werden, um die schweren Last des Hebräischen Theaters zu tragen".

Dann umarmte er mich, und der Tanz ging weiter bis zum Ende.

Diese Worte des stillen Tschemerensky haben mich leidenschaftlich bewegt. Werden wir das tragen können? Genau so wie die da, die eben aus der Halle des Bahnhofs fuhren, muss man ja dann das innen und aussen ruhige Leben aufgeben — es bedeutet ein ewiges Wandern und Suchen, ein Niezurruhekommen.

Nebenan in dem Zimmer liegt meine kleine Tochter Miriam in ihrem Körbchen. Sie bringt mich wieder zur Vernunft, denn all das, was jetzt mit mir geschieht, ist sicher nur ein Traum, der verflogen ist, wenn man die Augen wieder richtig aufreisst.

In dieser neuen Gesellschaft sind Menschen, die mich stark beschäftigen — auch Joshua ist dabei — aber es ist ein Über- und Durcheinander von Empfindungen. Jeder von uns bangt ja um seine Ruhe. Man scheut die Leiden, die irgend eine Liebe bringen kann...

Es scheint, dass auch Jakob in diesen Gefühlswirbel hineingezogen ist. Er sagte mir neulich, er sei zu einer der Frauen unter den Spielern zutiefst hingezogen.

Köln, den 8. Januar 1928.
früh morgens

Gestern bin ich mit Jehoshua zusammen hierher gekommen. Wir sind in einem ganz kleinen Hotel abgestiegen, *ebenso wie unsere Theaterleute.* Ich komme mir ein bisschen wie auf einer Fahrt im grünen Zigeunerwagen vor.

Nachmittags war ich zum ersten Mal in der "Habimah" — "Der Ewige Jude". Eine merkwürdige Geschichte: In der Stunde, wo Titus den zweiten Tempel verbrennt, wird der Messias geboren; einem Galilbauer wird es verkündet; er geht in die Stadt Birath-Arba. Dort weiss man noch nichts von dem Verhängnis und mann verhöhnt den Propheten. — Die Mutter des Messiasknaben kommt, sie klagt um die letzten Männer und um die letzten Helden, zusammen wollen Prophet und Mutter das Volk zum Messias führen, aber ein Sturmwind reisst das Kind mit sich fort, und der Prophetenbauer aus dem Galil geht in die Welt — der ewige Jude — um den Messias zu suchen.

Wie soll ich sagen können, was mit mir geschah. Der orientalische Markt — irgendwo sehe ich Kairo. Lieder. Gewänder und Tänze des Ostens. Die übergrosse Gestalt des Propheten — Friedland- und die junge Frau — Rowina. — Eine orientalische Madonna, wie aus den Gemälden Grecos. Ihre Stimme ist tief, und gestern hat sie um den Tempel geweint, und um noch so vieles andere Leid von Menschen mit.

Friedland hat etwas Gebrochenes im Ton der Stimme, sie ist nicht klar, aber sie hat etwas Süsses in sich.

Ich habe Furcht — wie früher einmal bei den Liedern von BethAlpa, dass ich mich nicht mehr werde losreissen können.

Köln, den 9 Januar 1928

Gestern war ein toller Nachmittag und Abend. Wir gingen zu viert, Jehoshua, Ben Jehuda, Meskin und ich, zu dem grossen Warenhausmann Alfred Tietz. Wir stiegen die sechs Treppen bis zu seinem Büro, etwas ausser Atem. Da er nun ungefähr zehn Warenhäuser besitzt, rechnete ich aus, dass wir zu ihm eigentlich durch 60 Etagen klettern müssten. Wir kamen oben, etwas keuchend, an und wurden in ein *schön getäfeltes Zimmer* geführt. Dort empfing man uns, d.h. Empfangen ist wohl nicht das richtige Wort für dieses beschämende Geschelte, das wir zu hören bekamen. Er — Herr Tietz — hätte andere Sorgen als hebräisches Theater, was uns eigentlich einfiele, er wäre gerade von einer hochwichtigen Geschäftsreise zurückgekommen, seine Zeit sei sehr kostbar, wir sollten uns gefälligst fortscheren.

Wir waren ziemlich betroffen. Meine Freunde weniger als ich, denn sie haben wohl schon manchmal Ähnliches erlebt. Ich war nicht so sehr gekränkt als empört über diese lächerliche Wichtigtuerei und über das Theater, das grosse Kauf- und Bankleute gern spielen.

Unsere Freunde R. — Geschäftsfreunde meines Vaters — die diese Zusammenkunft arrangiert hatten, waren ganz verzweifelt, aber sie versprachen, noch am selben Abend Tietz mit anderen Freunden nach dem "Dybuk" zum Tee einzuladen.

Dann gingen wir zum "Dybuk", aber das war ein zu grosses Erleben... Alles überstürzt sich derart, dass man kaum zur Besinnung kommt.

Nach dem Theater fuhren wir nachts alle zu R.'s hinaus. Schönes westliches Judentum, gepflegte Frauen und Räume. Auf unsere Anregung hin wird spontan ein Komitee gebildet. Ich sitze vergnügt essend am runden Biedermeiertisch. Man stellt mich meinem Nachbar vor: Herrn Tietz. Wir waren beide sehr verlegen. Vielleicht hatte man ihm unterdessen erzählt, dass ich einen nicht unbekannten Kaufmann zum Vater habe. Er entschuldigte sich bei mir wegen seines Betragens am Nachmittag.Reise, Kopfweh, Ärger, es wäre nicht bös gemeint. Er hätte die Aufführung tief bewundert. Natürlich werde er genau wie R.'s sich an dem Fonds für die Studien beteiligen. Ich dankte ihm, glücklich und freundlich. Wieviel verschiedene Menschen kann einer doch in einem sein. Unsere Freunde R. haben heute noch einiges getan. Telephonate, Besuche mit uns zusammen. Der Erfolg war im Ganzen gut. Wenn es in allen Städten so ginge, würde der Fonds für die Studien bald zusammen sein.

Heute abend fahre ich zu meiner kleinen Tochter zurück.

Berlin, den 12. Januar 1928.

Hier ist wieder alles wie es war, oder beinahe so wie es war. In meinem Wohnzimmer habe ich ein Tischchen als Büro eingerichtet, mit Schreibmaschine, Tintenfass und Briefordner. Wir korrespondieren mit dem holländischen Komitee und Joshua wegen Uebersendung der Gelder, verhandeln wegen Schiffskarten und Routen. Es gibt kein direktes Schiff von Triest nach Jaffa, man muss über Alexandria, und in Ägypten lässt man keine Sowjetbürger landen.

Es sind doch schon ein paar Stunden Arbeit am Tag, und mein Vater schilt mit Jakob, dass er seine Arbeit im Geschäft vernachlässigt.

Morgen fährt Lola Hahn und Jakob nach Frankfurt a.-M. zur "Habimah".

Berlin, den 14. Januar 1928
vormittags.

Jetzt bin ich schon zwei Tage allein, und ich muss sagen, es ist schön — das Alleinsein —, und heute kann ich mich d ganzen Tag nicht vom Eindruck des "Dybuk" trennen. Eigentlich ist ja garnichts Besonderes daran: Eine chassidische Dorfgeschichte, wo ein reiches Mädchen einen armen Schüler ihrer Jeschiwah liebt. Der Vater verlobt sie aber mit einem reichen Mann. Der Bachur stirbt mit einer Zauberformel der Kabbalah auf den Lippen, als er von seiner verlorenen Liebe hört, und in die Braut Lea jagt unter der Chuppah ein Dybuk des verstorbenen Geliebten. Der weise Rabbi Asriel von Miropol jagt den Dybuk mit der Macht seiner Gebete heraus. Der Dybuk muss weichen, aber zugleich entströmt auch Lea's Seele, um sich mit dem toten Freund zu vereinen. Baruch dajan emeth.

Ich müsste das Ganze noch einmal...

Nachmittags

Gerade als ich schrieb, hörte ich furchtbares Weinen meiner kleinen Tochter. Sie war aus dem Wagen gefallen. Ich hatte im Schreiben nicht auf sie achtgegeben. Es war noch ein glücklicher Fall auf den Fliesen des Balkons. Es ist ihr nichts geschehen, aber ich bin sehr bedrückt, weil ihr beinahe etwas zugestossen ist. Ich wäre dann doch schuld daran gewesen. Ich bin so unruhig, und mache mir Sorgen um meine kleine Tochter und um Jakob. Wieso kommt es eigentlich, dass es vor 100 Jahren Dybuke gab und heute nicht mehr? Sind die Dybuke ... sehen sie heute nur ande...

Berlin, den 16. Januar 1...

Die Frankfurter Reise ... kob und Lola Hahn wa... erfolgreich. Es ist wiede... aufgebracht worden, un... hat sie im Stadttheater ... belt.

Jakob hat mir von ... Frankfurter Gestalt ... Klem-Cramer. Eine nic... ge, wunderbare Frau, u... von einer leidenschaf... Liebe zur "Habimah" ...

Jakob ist sehr bedrück... er sich immer näher zu... der Frauen von der "Ha... hingezogen fühlt: Ina.

München, den 25. Januar ...

Hierher bin ich ganz ... gefahren. Zum ersten M... ter die Kulissen gegange... manches gelernt: Schnür... Kulissen, Aufbau von L... tionen u.ä. So ist es mi... ganz gespenstisch vor... men, dass das Rembrand... am Tisch der Batlanim ... ner Lampe ausgeht, die... einem aufgeschlagenen ... mudband steht. Ich sta... den Kulissen beim ‚Dybu... ses Mal hörte ich mir die... nim, — Sprechen, das u... lich in Gesang übergeht, ... stufenlos, an. Und dan... Tanzen, dieses extatische... sidim-Hüpfen, Händekl... und Drehen, der tolle F... tanz. — Das alles ist ... rend. Warum glaubt m... schwarzen Kaftanen un... weiss-grünen Rabbi un... dass sie so aussehen und ... anders, keinesfalls irg... anders? Der Aufsatz des ... zeitssessels muss abgeb... sein und die goldene S... leiste über der Tür in M... unfeierlich.

Man muss diese Auffü... wohl sehr oft sehen, um ... zu finden, was darin steckt...

München, den 1. Februar ...

Gestern ist mir etwas ... nes gelungen. Hier in Mü... wird die Jüdische Gem... dem Studienfonds der "... mah" eine Subvention ... Dadurch wird zum erste... der nationalstaatliche C... ter des Theaters deutlich ... den: die „Habimah" als ... lerische Institution aller... den. Hoffentlich wird da... Anfang sein.

Berlin, den 10. Februar 19...

Die Arbeit im Sekretari... so gross geworden, dass ... ein Büro in der ...erden... strasse mieten mussten un... ne Sekretärin engagiert h...

Von unseren Freunden ... ben wir schlechte Nach... Der Impressario Leonidoff ... den Vertrag gebrochen, ... Aufführungen eingesetzt, ... die Schauspieler gehetzt ... übermüdet. In der näc... Woche kommen sie wieder... Sie spielen drei Tage im ... ater am Kurfürstendamm.

Berlin, den 13. Februar 19...

In den letzten Tagen h... wir eine neue Idee disku... Palästinafilm. Wir haben ... mehreren Filmgesellscha... verhandelt. Ein herrlicher P... wer weiss, ob und wann e... alisiert werden kann.

Berlin, den 14. Februar 192...

Noch bei dem Hiersein ... "Habimah" in Berlin war ... einem Habimah-Buch die ... de: eine *Monographie* des ... aters und die schönsten Bi... aller Stücke. Ich übernahm ... dieses Buch mit dem Verl... zusammenzustellen. Aus ... derten von Bildern hatten ... zu wählen, sie lagen vor ... ausgebreitet auf dem Boden, ... le Rollen und alle Gestalten, ... war ganz selig. Aber w... wir eine Wahl fertig hatten, ... men allerdings immer die A... derungen der „Habimah", ... warfen immer wieder alles ... und ich fluche leise. G.s.D. i... ist es endlich im Druck.

(Fortsetzung am nächsten Freitag)



Hanna Rowina in einer Jugendrolle: als „Lea" im „Dybuk"

die Frau
...INISTEN-STUD...
...eue Bewegung in de...
KOSM...
PERU...

DER «HAB

...ir die *Frau*

...MINISTEN-STUDIEN

...e neue Bewegung in den USA

...en Kursus-Ankuendi-
...ner amerikanischen
... findet man dieser
... wie „Das Bild der
... der Sowjetliteratur",
...Frauen, weisse Fran-
...inistische Politik",
...e Frauen in der De-
...nterdrueckt?", „Bio-
...d kulturrelle Grund-
...eschlechtsunterschie-
...rau und die Volks-
... Waehrend der Kur-
...lie *Frauenfiguren in*
...schen Literatur sei-
...tand auf herkoemm-
...ische Weise behan-
... andere Kurse ihr
...konventioneller an.
...e hoch" heisst solch
...taltung, von einer
...leitet und wie folgt
...t: „Frauen verbrin-
...ossen Teil ihres Le-
... die Waende *hoch*-
...anchmal steigen wir
...*diesem Kursus* dis-
... unsere verschiede-
...chkeiten, sehen ein
...und lesen ein paar
... Andere Ankuendi-
...essen mit der Be-
...Dieser Kursus wird
...ch ueber, fuer und
...en gegeben, die ihn
...Oder: „Der Unter-
...st Feminist und
... die Befreiungspro-
...aennern und Frau-
...inander verbunden

...tische Anwendung
...ie „Frauenstudien"
... Wissens im Beruf
... Saemtliche Arten
...staetigkeit, von der
... zur Eheberatung.
...f diesem Studium
...werden. Kuenftige
... Juristen, die sich
...er Frauenprobleme
...ollen, sowie Sozial-
...d Bewaehrungshel-
... diesen Kursen vie-
...en fuer ihren Be-

...siasmus der Kur-
... wird allenthalben
...rer wie Schueler
...oft ueber die Kurse
...rauenbewegung ver-
... gegenwaertig mit
... Wellen das Land
...mt. Gruppenobjek-
...nders beliebt, Vor-
...bt *es kaum*, der
...n gute Noten tritt
...usammenarbeit zu-

...*teristisches Frauen*-
...t ist zum Beispiel
...chung verschiede-
...sprogramme, die
..., Filme und Dia-
... den Grundschul-
...bieten. Wie viele
...einen in diesem
...? Wie werden sie
...Aktiv in einer Be-
... wenn ja, in wel-
...nd die Fragen, die
...sten der untersuch-
...mit einem vernich-
...l beantwortet wer-
... Die wenigsten he-
...iographischen Wer-
...drei oder *vier* Frau-
...nnen, und waeh-
...rztberuf in den
...n immer von ei-
...ausgeuebt wird, er-
... Frauen vornehm-
...nkenschwestern, Se-
... und Kellnerinnen.

...er nicht vom frühe-
...n eine Geschlechts-
...ssen, ist eines der
...n der „Frauenstu-
...unter ihren vielen
...iner neuen Kinder-
...en. Das Maerchen
...aldprinzessin „fuer
... heute" ist ein Bei-
... Hier ist alles um-
...er weckt naemlich
...n den *schlafenden*
...einem Kuss und be-

zaubert ihn nicht mit ihren Reizen, sondern durch ihre Selbstständigkeit. Die Komplikationen entstehen erst, wenn sie in *das* Land *des* Prinzen kommt, wo Maedchen aeusserst brav sind und sich „wie Damen" zu kleiden haben.

Wie amerikanische *Colleges* und Universitaeten nun einmal angelegt sind, so beschraenkt sich die Aktivitaet ihrer Lehrer und Schueler keineswegs auf die Klassenzimmer. Ausserakademische Veranstaltungen fuellen die Terminkalender jeder Woche bis zum Rand. Fuer die Frauenbewegung ist das ein fruchtbarer Boden.

Liegen nun noch dazu mehrere Hochschulen nah beieinander — wie dies etwa im „Pionier-Tal" von Massachusetts der *Fall ist*, wo in weniger als zwanzig Kilometer Entfernung voneinander eine Staatsuniversitaet und vier Privatcolleges liegen, darunter *zwei* der beruehmtesten Frauenschulen des Landes, das Smith und das Mount Holyoke College — so kann praktisch eine ganze Region von Aktivitaeten intellektuell gepraegt sein.

An der Universitaet etablierte sich auch das „Jedefrau Zentrum". Wenn auch das Geld allenthalben knapp ist, fuer Frauenprogramme und ihre Institutionen scheint noch etwas uebrig zu sein. Finanziert vom Budget fuer Erwachsenenbildung und von Stiftungen, widmet sich das Zentrum der Weiterbildung der Frauen, besonders wenn sie ihr Studium zu einem frueheren *Zeitpunkt* abgebrochen haben. Eine Fuelle *von Information ueber Kinder*gaerten, Wohnungs- und Ar*beitsmarkt, Fuersorge*, Rechtsberatung, aerztliche Hilfe und Stipendien ist hier erhaeltlich: „Jede Frau ist willkommen, jung oder alt, verheiratet oder alleinstehend, Studentin oder nicht, reich oder arm", und wenn man warten muss, dann kann man in einem grossen Raum der alten Bibliothek den staendig dampfenden Kaffeebehaelter anzapfen und eine enorme Sammlung neuer Frauenzeitschriften begutachten.

Das faellt vor allem auf: wie gern diese sich befreienden Frauen schreiben oder gar dichten. The Woman's Journal, von der „Mother Jone's Press" im Tal gedruckt, besteht in jeder Nummer fast ausschliesslich aus Lyrik: radikale, politische und zu einem grossen Teil gegen den Krieg geschriebene. Unentwegt erscheinen neue Zeitschriften.

Was im akadmischen Kosmos vorgeht, ist allemal ein Spiegelbild der Ereignisse und Entwicklungen ausserhalb des Campus. Ploetzlich gibt es viel haeufiger Ausstellungen weiblicher Kuenstler, ob im Whitney-Museum an der *Madison* Avenue in New York oder in der Universitaetsgalerie. Das Frauentheater nimmt an Popularitaet zu. *Stuecke* von und ueber und mit Frauen stossen auf wachsendes Interesse. So konnte man in N.Y. kuerzlich zur gleichen Zeit zwei Stuecke ueber Sylvia Plath sehen, die durch Selbstmord geendete junge Lyrikerin.

Eine schier endlose Reihe von Rednerinnen zieht ueber die Campus des Landes, und ihr Programm ist sehr reichhaltig.

Das Interesse reicht ueber die Grenzen Amerikas *hinaus*, wie der eingangs erwaehnte Kurs ueber *die* Frau in der Sowjetliteratur zeigt. Auch in der germanistischen Abteilungen macht sich das „erwachte Bewusstsein" bemerkbar. Die ersten Dissertationen werden ueber literarische Frauenthemen geschrieben, Kurse ueber zeitgenoessische *Schriftstellerinnen* von Anna Seghers ueber Christa Wolf zu Helga Novak und *Gabriele* Wohmann werden gegeben. Studentinnen drehen erstaunt ein Baendchen „Wie, warum und zu welchem Ende wurde ich Literaturhistoriker?" in der Hand und suchen unter den sechzehn Autoren vergeblich eine Frau. Vor einer lehrreichen deutschen *Landkarte*, die mit den *Koepfen* grosser Deutscher uebersaet ist, hebt sich so manche amerikanische Augenbraue, denn dieses deutsche Volk scheint offenbar keine einzige grosse Frau hervorgebracht zu haben. Will man aber hier eine hitzige Diskussion entfachen, so ist das ganz einfach: man lese mit den Studenten Schopenhauers „Ueber die Weiber".

Sigrid Bauschinger (FAZ)

Die «italienische Mamma» wird Filmkarikatur

Allen herkoemmlichen Vorstellungen *zum Trotz gibt es* eine Art Mama, die auch noch die beruehmte Urtype der jiddischen Mamme an Besorgtheit, liebevoller Tyrannei und heisshungriger „Besitzgier" gegenueber den Kindern uebertrifft. Es ist dies, so wird aus Italien gemeldet, die italienische „Mamma". *Sie*, die Glucke par excellence, ist derzeit das Thema von nicht weniger als *drei Filmen, die auf der Apen*ninenhalbinsel gedreht werden.

Drei Regisseure haben sich, voneinander unabhaengig, an das vielversprechende Thema italienischer Muetterlichkeit herangemacht. Alle drei planen ein ueberlebensgrosses Portrait jenes fabelhaften Phaenomens. In wenigen Monaten werden die Kinobesucher der Welt das Resultat der italienischen Bemuehungen bewundern — *oder voll* Entsetzen ablehnen koennen. Die *vielgeliebte*, manchmal auch verabscheute, weil uebermaessig possessive Mamma wird auf Celluloid gewiss nicht weniger „Filmgeschichte machen" wie „Liebe auf *italienische Art*" oder „Scheidung auf italienische Art". Es sind dies zwei beruehmte Filmkomoedien, die *viele Nachahmer* fanden.



AUS PICASSOS FAMILIENLEBEN: ZEICHNUNG FÜR DIE DAMALS KLEINE TOCHTER MAYA

Die Italiener haben sogar be*reits ein Wort fuer die Erschei*nung der uebergrossen Mutterliebe und ihre Folgen, — „Mamismo". Es wird von Soziologen ebenso benuetzt wie von Satirikern, um insbesondere die Beziehung zwischen Mutter und Sohn zu kennzeichnen. *Die* Bindung zwischen Mamma und *dem maennlichen Sproessling* dauert weit ueber die Kindheit hinaus. Sie erweist sich nicht selten als eine Fessel fuer die seelische Entwicklung des Sohnes. Das ist uebrigens eine Erscheinung, die auch bei der juedischen Mamme nicht selten vorkommt. Man denke etwa — um *zwei „literarische"* Darstellungen der Erscheinung zu erwaehnen — einerseits an Philipp Roths amuesant-skandaloesen Roman „Portnoy's Complaint", oder, auf bedeutend tieferer Ebene, an das israelische Schlagerlied von der Ima, *die „ihren Chajimke"* besingt und ueberzeugt ist, nur er gehe *richtig* in der Militaerparade, wenn alle anderen mit dem anderen Fuss ausschreiten...

Die italienische Version der Mutter, mit dem italienischen Pendant des „Chajimke schel", ist jetzt Gegenstand eines fie*berhaften* Wettlaufs zwischen den drei Regisseuren. Jeder *hofft, als erster sein Werk ueber* das „geheiligte Ungeheuer" fertigzustellen.

Aus Kreisen der Kinobranche wurden auch schon einige naehere Einzelheiten ueber die Mamma-Projekte bekannt. Die Handlung der Filme soll in allen drei Faellen sehr aehnlich *sein. Alle drei Streifen* werden in satirisch-groteskem Ton auf*gezogen*.

Der Film von Luciano Salace heisst „Meiner teuren Mutter an ihrem Geburtstag". Es geht hier um eine amerikanische Mutter, *dargestellt* von Shelley Winters, und ihren vollstaendig von ihr beherrschten Sohn. Dennoch handelt es sich, wie der Regis*seur erklaerte, nicht etwa* um eine „Aufwiegelung zur anti-Mamma-Revolte in Italien". Die ambivalenten Liebe-Hass-Gefuehle zwischen Mutter und Sohn werden einfach mit allen Zwischentoenen geschildert.

Die Mutter ist die Witwe eines ziemlich brutalen Mannes; *sie ueberschuettet* den Sohn mit aller Liebe, die sie zu Lebzeiten *des schwierigen Gemahls* unterdruecken musste. Sie ist entsetzlich eifersuechtig auf „andere Frauen" und wuerde sogar homosexuelle Beziehungen ihres Sohnes vorziehen. Der Sohn seinerseits spielt seiner Mutter hoechst grausame Streiche. So versteckt er sich mit einem Maedchen unter ihrem Bett. Zu jedem Geburtstag der Mutter zieht er einen Kinder-Matrosenanzug an und ueberreicht ihr einen riesigen *Geburtstagskuchen*.

Die „Eskalation" des Themas *der Geburtstagstorte ist ein* immer wieder aufscheinendes Motiv im Film. Am Ende ist *die* Mutter bereit, ihren Sohn lieber zu *opfern* als ihn an eine andere Frau zu verlieren. Sie bringt ihn um...! (Das ist nun tatsaechlich ein Rekord an absurder Uebertreibung einer Filmidee.)

***Der Regisseur behauptet, dass* sein Film trotz des tragischen Endes eine „*Groteske*" *sei*.**

Im zweiten Film, „Ophelia zu lieben" von Mogrini, geht es um eine zartbesaitete Mutter aus der besten Gesellschaft, Witwe eines wichtigen Mannes. Ihr Sohn ist ein Opfer, da ihn die Gestalt des Oelmagnaten-Vaters und Tyrannen weiter verfolgt. Der Sohn ist voll Unsicherheit, beinahe infantil. Aus *Verzweiflung haengt* er *sich* seiner Mutter an die Schuerzenbaender. Eine *Prostituierte* rettet und befreit ihn von seiner krankhaften Mutterbindung. Die Mutter spielt die Franzoesin Francoise Fabian.

Der dritte Film, inszeniert von Gianetti, heisst „*Es gibt nur* eine Mutter". Hier geht es um eine sehr reiche Aristokratin, dargestellt von der Oesterreicherin Senta Berger. Auch hier ist kein Vater vorhanden — er ist auf raetselhafte Weise spurlos verschwunden. Die *Mutter hat* den Sohn vollkommen ihrer starken Persoenlichkeit unterworfen, sie will sein Erwachsenwerden verhindern. Die seltsame Beziehung gibt die Grundlage fuer eine Komoedie, der es auch nicht an einer grotesken Karikatur gewisser Kreise der Aristokratie ermangelt.

Die italienischen Regisseure *scheinen aber bei ihrer Profani*sierung eines Tabu und der Ironisierung eines bisher geheiligten Themas doch kein reines Gewissen zu haben. So wird es als kein Zufall angesehen, dass alle drei — auf alle Faelle — Auslaenderinnen als Hauptdarstellerinnen waehlten. „Mamma mia" koennte sonst doch zu boese sein... Sicher ist sicher...!

A.S.

KOSMETIK IM ZEICHEN DER NOSTALGIE-WELLE

Von MARIANNE

ULTIMA II — ist der letzte Schrei — der Kosmetik in Israel. In Europa und USA sind diese Luxuskosmetikartikel von REVLON schon etwa drei Jahre auf dem Markt. Warum bei uns in Israel drei Jahre spae*ter? Das war eine der Fragen*

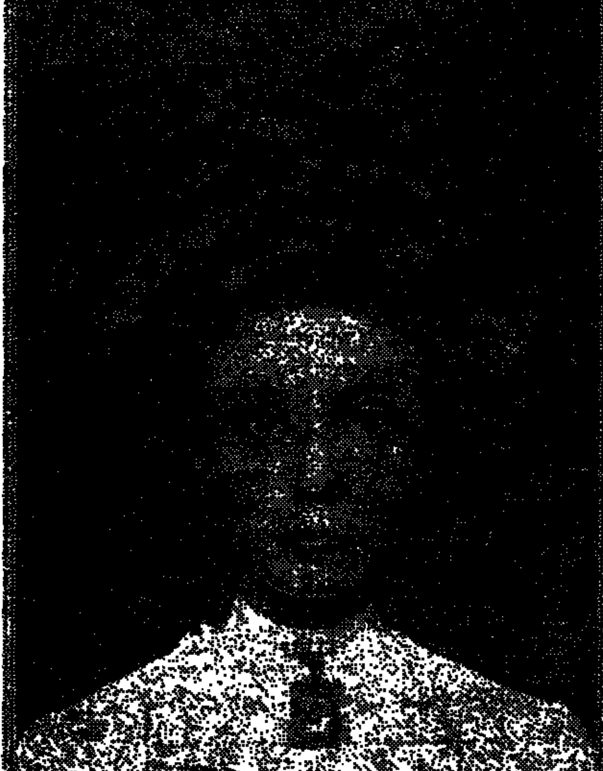


NOSTALGIE...

auf einer Pressekonferenz. Ultima II, Koenigin der Schoenheitskunde, — wie es im Werbeprospekt heisst — umfasst eine Kosmetikserie, deren Preis um etwa 45—60% hoeher liegt, als *der Kostenpunkt* der teuersten, auf dem hiesigen Markt bekannten Revlon-Erzeugnisse.

„Man soll den Guertel enger schnallen...", sagen die zustaendigen *Minister; man soll bereit* sein, fuer die eigene Schoenheit staendig *hoehere Summen* auszugeben, sagt der General Manager von Revlon.

Wie laesst sich das vereinbaren? Geld ist ohnedies bei den einen *Mangelware*, bei den anderen im Ueberfluss vorhanden, also *spielt im Budget ein kleines* plus—minus schon keine wesentliche Rolle mehr. Wer *Freude* daran *hat* — und welche Frau hat sie nicht? — sich *gut zurechtzumachen, um das* Beste aus sich zu machen, fuer *den* sind Ultima II Produkte eine angenehme Bereicherung des Toilettentisches. Die "Produkte von Ultima II" machen sich (fast) selbst bezahlt: Qualitaet ersetzt Quantitaet, und die Ausstattung, Toepfchen und Tigelchen, Dosen und Tuben, ist „fast bescheiden" zu nennen, so dass das verausgabte Geld direkt seiner Zweckbestimmung zugefuehrt wird: *Der* Verschoonerung des Aussehens.

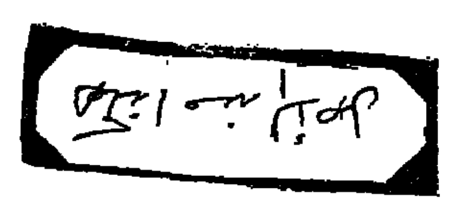


IN DER KOSMETIK-WERBUNG

Charles Revson, Inhaber des Kosmetikkonzerns mit einem Umsatz von etwa fuenfhundert Millionen Dollar jaehrlich, hat neben seiner bewundernswert erfolgreichen Geschaeftstaetigkeit ein Hobby: Eitelkeit. Nichts ist fuer seine persoenlichen Ansprueche *makellos*, teuer, elegant genug. Auch das Beste soll vervollkommnet werden. Dies ist wohl die Erklaerung fuer die Tatsache, dass Charles Revson, — entgegen anderen Spitzenkonzernen — seinen Produkten nicht seinen eigenen Namen gibt: „Nichts ist gut genug, meinen Namen zu fuehren", erklaert der Mann, der vor etwas mehr als vierzig Jahren sein Unternehmen begruendet hat, mit einem Anfangskapital von etwa fuenfzig Dollar, die er als *Anleihe bekommen hatte. Jetzt* endlich darf aber das Revlon-*Spitzenprodukt*, Ultima II, als „Untertitel" den Namen Charles Revson fuehren.

Von Kopf bis Fusspitzen hat sich in diese, unsere unsichere, sorgenvolle Zeit die Nostalgiewelle geschlichen, die Sehnsucht nach der Vergangenheit der angeblich „goldenen" Dreissiger-Jahre. Ultima II kommt diesem Trend entgegen. Zartes Augen make-up, rosige Wangen, herzfoermig betonte Lippen: Romantik ist das Zauberwort. *Die* Ultima II— gepflegte Frau, — so will es der waehlerische, kaprizioese Frauenkenner, der heute, mit seinen 64 Jahren noch mehr Ansprueche an seine jugendlichen Begleiterinnen stellt denn je, muss schoen, damenhaft gepflegt sein. Im Fruehling und Sommer 1974 *soll* die Dame unauffaellig elegant sein, mit einem Flair von Sicherheit und Romantik zeigen, dass sie den Winter ohne (Haut-) Schaeden ueberstanden hat.

Die Ultima II-Produkte, nur in etwa 15 Spitzenparfumerien im Lande *erhaeltlich*, — sind teurer als in den USA, aber *billiger* als in *Europa*.



هكذا من الأصل

RADIO und FERNSEHEN

FREITAG, 12.4.

Programm A:

Nachrichten: Sender A und B jede Stunde.

8.05 Collegium Musicum — Claude Gervaise und Pierre Attaignant, Mozart, Schubert, Mendelssohn, Ravel; *9.05 Das* Jerusalemer Symphonieorchester (Stereo)) Haydn: Symphonie Nr. 55: Seter: Schabbat-Kantate; Mozart: Symphonie Nr. 39; Kodaly. „Psalmus Hungaricus"; 9.55 Nachrichten in englischer Sprache: 10.55 Nachrichten in französischer Sprache; 11.00 Volkstümliches Hebräisch; 12.05 Mittagskonzert — Milhaud: „Frühling". Tchaikowsky: Nussknacke Suite; 13.25 Kammermusik — Boccherini: Flötenquintett; Beethoven: Sonate Nr. 5 für Violine und Klavier („Frühlingssonate"); 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Schabbateingangsprogramm: 16.05 Eine Minute Hebräisch: 16.06 Der Nahe Osten (Efraim Aba); 16.30 Neue Schallplatten — Stereo (Edna Anati); 17.05 Wunschprogramm klassischer Musik für Soldaten: 17.55 Nachrichten in englischer Sprache: 18.55 Nachrichten in französischer Sprache: 18.05 Vorschau auf das musikalische Programm der Woche (Gideon Rosengarten); 18.30 Wöchentliches Literaturprogramm; 19.05 Wochenkommentar (Gideon Lev-Ari); 20.05 „Nigunim"; 21.05 Festabendkonzert — Werke von Igor Strawinsky: „Gesang der Nachtigall", „Geschichte eines Soldaten". Suite; Drei Auszüge aus „Petruschka". Lieder, „Der Zauberlehrling": 23.25 Radioerzählung — von Maupassant; 00.05 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

6.05 Morgengymnastik: 6.15 Musikalische Uhr; *6.59 Eine Minute* Hebräisch: 7.25 und 7.35 Gesänge; 7.55 Grünes Licht; 8.10 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau: *12.05 Im Ar*beitsrhythmus: 12.30 Unterhaltungsprogramm; 13.25 Unsere Lieder: 14.10 und 15.05 „Bis vier"; 16.05 Eine Minute Hebräisch: 16.06 Wer fürchtet sich vor klassischer Musik? (Rami Dromi); 16.30 Schabbatlieder: 17.05 Liebes- und Freundschaftslieder: 18.05 „Das liegt mir am Herzen" — Thema: die Wüste (mit Palmach-Veteranen); 21.05 Nicht der Reihe nach — Lieder und Erzählungen nach der Haggada: 22.05 „Aus der Sklaverei in die Freiheit" — Lieder der Freiheit und Befreiung; 23.25 „Ich mach mir eine Melodie" — hebräische Lieder.

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten: 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde

6.05, 7.05 und 8.30 Morgenklänge plus Grüsse; 8.05, 12.05 und *00.05* Nachrichtenjournale: 9.05 und 10.05 Grüsse mit einem Lied; 9.55 Die kurze chassidische Erzählung; 11.05, 12.30, 13.05 und *13.35* Warm und schmackhaft: 11.55 „Was gibts Neues?" (Abraham Peleg); 13.30 Der jüdische Standpunkt — mit Chana Semer; *13.55 Mitteilungen für* Soldaten: 14.05 und 15.05 „Zwei Stunden bis vier": 14.30 Das kurze tägliche Rätsel; 15.55 Vorlesung *aus dem Wochenabschnitt;* 16.05 Programm mit Jehoram Gaon: 17.05 Sei Du der Richter (mit Molli Schapira); *18.05 Diese Woche — Zahalchronik; 19.05* Der kurze Freitag mit Didi Menussi: 20.05 Persönliche Erfahrung — Programm mit einem *hohen Offizier im Golangebiet:* 21.05 Mit einem Komponisten — Ereb Deelan: 21.50 Pessach-Erzählungen vorgelesen von Eli Gorlitzky: 22.05 Programm mit Joram Keniuk und 23.05 mit Schlomo Nizan; 23.55 Mitternachtsgespräch — Prof. Agasi.

Fernsehprogramme

15.00 Die Partridge-Familie: „Nur der Einsame"; 15.25 Schab*bateingangsprogramm für Kin*der: 18.00 Nachrichten in arabischer Sprache; 18.04 bis 20.05 Film und Nachrichten in arabischer Sprache: 20.05 Pessachlied: 20.10 Die Woche — Chronik der Ereignisse; 21.10 Ein Programm über die Kibbuzbewegung mit Dorit Reubeni, Unterhaltungstruppen, etc.; 21.40 Ein junger (36 Jahre alter) israelischer Künstler arbeitet seit fünf Jahren in London an einer neuen Pessach-Haggada; 21.55 „Wohnung für zwei" — *Film* über einen jungen Polizisten mit altmodischen Ansichten, der seine Wohnung mit einer jungen Aerztin teilen muss, die der Bewegung zur Gleichberechtigung der Frau angehört; 23.25 Schabbatabschnitt. Nachrichten.

SCHABBAT, 13.4.1974

Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:

8.05 Morgenkonzert — Händel: „Jubilate". Psalm 100; Hummel: Trompetenkonzert; Ben-Haim: „Fanfare dem Musikleiter": 9.05 „Der Tau in den Quellen" (mit Schmuel Duwdewani): 9.35 Musikalisches Rätsel *(Awi Chanani)*; 9.55 Nachrichten in englischer. 10.55 in französischer Sprache: — 10.05 Wochenchronik: 11.05 „Elijahu Hanawi" — Tonbandaufnahmen vom „Israel Festival 1973" von Dan Almagor. musikalische Bearbeitung Schimon Cohen: 12.40 Musikalische Miniaturen (Edna Anati); 13.05 Mittagskonzert — Faure: Ballade für Klavier und Orchester Opus 19 mit John Ogden als Solist. Dirigent Louis Fremaux: Dvorak: Symphonie Nr. 5. Dirigent Istvan Kertesz: 15.05 Kammermusik — Schubert: Streichquartett in a-moll (Guarneri-Quartett): Strawinsky: Bläseroktett: 16.05 Kantorale Musik und Gebet; 17.05 Musik ohne Unterbrechung (Paul Landau): 17.55 Nachrichten in englischer, *18.55 in französischer* Sprache: 18.05 Rezital — STEREO — Efraim Marcus (Flöte) mit Schulamit Feingold *(Cembalo)* spielen Werke von Thornovitch. Vivaldi. Rameau. Telemann. d'Herveloix: 18.40 Jiddische Lieder: 19.05 Wochenchronik — zweite Folge; 19.50 Rezitation aus der Bibel; 20.05 Künstler von gestern — Bruno Walter; 20.40 Mischa Raison (Tenor) singt Lieder von Glinka. Tchaikowsky u. Rachmaninoff: 21.05 „Hamawdil" u. „Melawe Malka": 22.05 „Anderes Gesicht" — Baruch Kurzweil s.A. — kleine Erzählungen und Anekdoten: von seinen Schülern und Freunden erzählt: 23.25 „Zuhören und auflösen", Sendereihe von Yehuda Cohen; 00.05 Ein kurzes Gedicht.

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — auf beiden Sendern — leichte Musik, Lieder, Chansons.

Programm B:

6.05 Musikalische Uhr; 7.05 und 7.35 Gesänge:

8.10 Morgenklänge: 8.55 Festtagsausflüge; 9.05 „Eurovision *1974"* (ebenso *10.05*); *11.05* u. 12.05 Quimi, ein brasilianischer Sänger, Komponist u. Dichter; 13.05 Von Bühnen und Filmen; 13.40 Leichte Weisen; *13.50* Erinnerungen an Erez Jisrael; 14.25 Programm mit Ilanit; — 15.05, 16.05 und 17.05 Lieder und Tore; 18.05 „Wir stehen auf der Wacht" — Lieder, die uns viele Jahre begleiteten: — 18.30 Vom Sportplatz: 21.05 „Musical": 21.45 Sportergebnisse: — 22.05 „Schön sind die Nächte von Knaan": — 22.52 Leichte Weisen: — 23.25 Programm mit Dori Ben Seew.

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten. 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde.

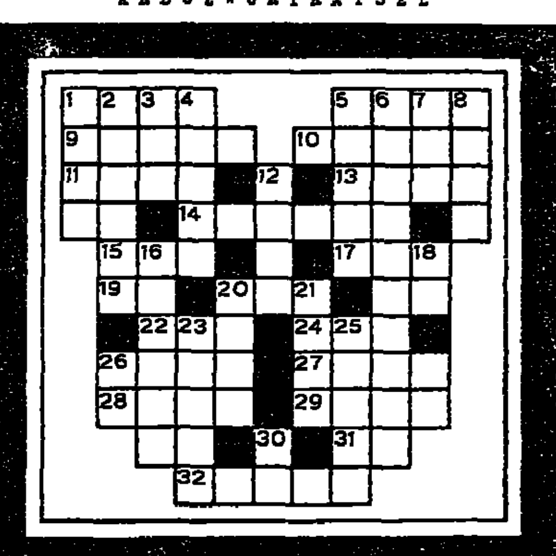
6.05 und *7.05* Schabbatmorgen mit Jael Dan: 8.05 u. 9.05 9.05 „Sandwich"; 10.05 u. 11.05 Freiheitslieder: 12.05 Wochenmagazin von Galej Zahal; — 13.05 Persönliche Fragen — Jaakow Agmon mit Ejtan Zukker; 14.05 und 15.05 Zwei Stunden mit Seharia Charifai: 16.05 Der dritte Mann — Radiospiel: 17.05 und 24.05 Nachrichtenjournale: 18.05 Legende und Wahrheit — die wirkliche Geschichte von Herschele von Ostropol: 19.05 Sondergrüsse; 20.05 Wunschprogramm; 21.05 Tradition. Tradition; 22.05 und 23.05 „Jazz-Gadia": 23.55 Mitternachtsgespräch — Prof. *Scharfstein über „Kunst" als* Ausdruck des Gefühls".

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — leichte Musik, Lieder, Chansons.

Fernsehprogramm:

10.00 Unterhaltungsprogramm für Kinder: 10.30 Wettbewerb zwischen Mittelschülern (Dan Kaner): 11.10 „Das Traummädchen" — musikalische Komödie über ein Mädchen, das zwischen drei Bewerbern zu wählen hat: 18.00 Nachrichten in arabischer und hebräischer Sprache: 18.04 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache: 20.00 Der Übergang vom Schabbat zum Wochentag: 20.30 Mabat: 21.10 Ironside — „Ein glänzender Plan": 22.00 Sportschau: 22.50 Ausländisches Nnterhaltungsprogramm. 23.40 Tagesabschnitt — Nachrichten.

KREUZWORTRÄTSEL



Waagerecht: 1 türkische Münze, 5 Ruhepause, 9 Tageszeit, 10 Behälter, 11 Kreisform, 13 Shakespearesche Dramengestalt, 14 Gestalt aus der Wielandsage, 15 Donauzufluss, 17 Mineral, 19 ägyptischer Gott, 20 Germanentrunk, 22 Niederschlag, 24 Titel, 26 Sitz des Verstands, 27 Lied, 28 englischer Titel. 29 Stadt am Rhein, 31 ägyptische Göttin, 32 weibl. Vorname.

Senkrecht: 1 Nennwert, 2 ägyptischer Hafenort. 3 Hirschart, 4 südamerik. Gebirge, 5 Furche, 6 nord. Gott, 7 Gedichtform, 8 Fechthieb, 12 Ackergerät, 16 Volk, 18 Teil des Auges, 20 Körperteil, 21 Gangart, 23 Branntwein, 25 Duft, 26 Hohlmass, 30 Auerochs.

★

THEATERPROGRAM

HABIMA — grosser Saal:

Klappernde Türe (Familiengeschichte), 13., 14., 15.4., (8.30);

„Frieden, Frieden und doch kein Frieden (das Eheleben des König Salomo) 16., 18.4. (8.30);

kleiner Saal:

So lieben die Anderen (Komödie) — 13., 14., 15.4., (8.30);

O ho, Julia (Efraim Kischon) — 13., 14., 15.4., (Jerusalemer Theater); 16., 18.4., (Tel-Aviv, 8.30);

Der ewige Ehemann (Dostojewski), Jerusalem, 18.4.

KAMERI:

Wie es Euch gefällt (Shakespeare) 13., 14.4. (Tel-Aviv), *16.4. (Kirjat Schmone)*;

Jakobi & Leidenthal (Tel-Aviv, Tzavta), 13.4.;

Die Jugend von Wardale (Chanon Levin), 15. 16. 18.4.

KHAN, JERUSALEM:

13.4. Jossi Banai „Gesicht eines Zigeuners", (9.30);

14.4., Das Khantheater spielt „Heiratsantrag" und „Das Jubiläum": (8.30);

15.4., Das Khantheater spielt „Eine Familienidylle", (8.30);

16.4., Jüdische Musik, mit Giora Feidman, (9.00);

19.4., Cinderella, Kinderfilm, (3.00);

Die Revolte auf der Bounty (mit M. Brando), 9.00 und 11.00.

THEATER HAIFA:

„Sylvester 72", 13.4. (Haifa, 8.15) 14.4. (Tzavta, TA 8.30).

Rettet uns (Erstaufführungen) 14., 15.4. (Haifa, 8.15).

DAS MUSEUM TEL AVIV AUSSTELLUNGEN:

Im neuen Gebäude:

Mosche Castel, Lovis Corinth, israelische Kunst, Impressionismus, Expressionismus, Surrealismus, Postkubismus, Kinetische Kunst;

Im Helena-Rubinstein-Gebäude (Tarsatstr.):

Kinderzeichnungen.

VORTRAG:

Joaw Bar-El spricht über *„Surrealismus"* am *16.4.*, (8.30);

„Henry V" (W. Shakespeare) mi Laurence Olivier.

KONZERTE:

Brahmsabend (P. Salzmann Jona Etlinger, Usi Wiesel), 13.4., (8 Uhr);

Das *„Pro-Musikorchester* in Israel" unter Dalia Atlas spielt Händel, Haydn, Dvorak, 16.4., (8 Uhr).

Für BRIEFMARKENFREUNDE

DEN GROSSEN NATIONALPREIS der internationalen Briefmarkenausstellung JERUSALEM 1973 errang Dr. Hans Georg Sladowsky (BDR), der mit drei Forschungssammlungen an der Konkurrenz teilnahm, die Postgeschichte des *Heiligen Landes in der vorphi*latelistischen Zeit, während der Türkenherrschaft, der britischen Mandatsregierung, Israel u. eine *Spezialsammlung* der Ausgabe Doar Iwri umfassend. Zweifellos gebührte diese grosse Anerkennung der emsigen und keine Opfer scheuenden langjährigen Sammlertätigkeit von Dr. Sladowsky. — Interessant war es dabei den Erfolg unserer kleinen Briefmarkenrubrik der „Israel-Nachrichten" beobachten zu können: vor dem von uns beschriebenen Napoleonbrief aus Jaffa (1799) versammelten sich vom Beginn der Ausstellung an Scharen von Bewunderern. — Den Internationalen Grand Prix errang Herr Louis Abrams (Süd-Afrika) für seine Studiensammlung der deutschen Post in Süd-West-Afrika von den Vorläufern bis zur Flugpostausgabe 1914.

Grosse Goldmedaillen bekamen: Dr. Martin D. Garfinkel (USA) für seine Studiensammlungen der türkischen und ausländischen Postanstalten im Lande, der Briefmarken der Interimszeit (Minhelet Haam), des Mandatgebietes und einer Sondersammlung Israel. — Dr. Silvano Sorani (Italien) für seine Forschungssammlungen der Vorläufer des Heiligen Landes und Palästinas, der letzten Jahre der Mandat-Regierung u. speziell d. „Allenby-Campagne". — Der eigentliche Sieger unter den ausstellenden Israel-Sammlern Jakob Klein (Jerusalem) für seine unvergleichliche Ungarn-Sammlung, die Postgeschichte eines Jahrhunderts (1800-1900) aus allen Gesichtspunkten aus beleuchtet, ein Objekt das seinesgleichen in der ganzen Welt nicht hat. Mit dieser Sammlung errang J. Klein zum dritten Mal die grosse Goldmedaille (zuletzt in Budapest, welch Umstand für sich selbst spricht!), womit er sich in die Sonderklasse erhob. Ein „Höher" gibt es in der Philatelie nicht... — Die zweite grosse Goldmedaille von Jerusalem '73 brachte für Israel Herr A.Z. Stein ein, für seine Sammlungen Militärpost, vorübergehende Privat- und Notverbindungen, Umsturzzeit 1947/49 und Spezialsammlung der Ausgabe Doar Iwri. — Für eine wunderschöne Luxemburg-Spezialsammlung erhielt J.E.H.P.J. Crustin (Belgien) eine grosse Goldene, für eine Sammlung der Briefmarken der Prinz Edward Inseln Herr Dr. Robert V.C. Carr (USA), für die seltene Spezialsammlung USA, von d. Postmeister-Provisorien über Privatpost und eine Sondersammlung 5 und 10 c der ersten Ausgabe USA. Herr Dr. Hans Georg Sladowsky (BRD), seine Vielseitigkeit beweisend *und schliesslich Herr Wolfgang* Schlunz (BRD) für seine beiden Sondersammlungen der Zeppelin-Post einschliesslich der Pionier-Flüge aus den Jahren 1909/19.

Schon die Aufzählung dieser wenigen Grosspreisträger gibt uns einen Begriff von den fast unübersehbaren philatelistischen Schätzen, die wir eine ganze Woche hindurch in den fünf Stockwerken des Binjanej Ha'uma in Jerusalem zu bewundern Gelegenheit hatten. Wir wollen unseren Bericht kommende Woche fortsetzen.

FRITZ PREGL erhielt vor 50 Jahren den Nobelpreis für Chemie. Der Begründer der Mikroelementaranalyse (1869—1930) wird 43 Jahre nach seinem Tode von der österreichischen Post mit einer 4 Schilling-Sondermarke geehrt.

ALTE VOLKSTRACHTEN bringen fünf verschiedene Sondermarken zum einheitlichen Nennwert zu je 0.60 Fmk im Bilde, welche von der Postverwaltung von **Finnland** gleichzeitig mit einer 0.60 Fmk Gedenkmarke ausgegeben wurden, dem im Vorjahre verstorbenen neunfachen Olympiasieger Paavo Nurmi gewidmet und dessen noch zu seinen Lebzeiten errichtete Statue zeigend.

DIE MARKE ZUM HELDENGEDENKTAG 1974 zu 1.00 IL wird die Rückenansicht eines in Talit gehüllten Soldaten zeigen, der einen Stahlhelm als Kopfbedeckung *trägt* und nicht einen langhaarigen Jüngling unbedeckten Hauptes wie religiöse Kreise auf Grund der *bisher veröffentlichten* undeutlichen Entwürfe, mit Befürchtung vorausgesetzt hatten. Die fertige Marke verbreitet eine ehrfurchtvolle Gedenkstimmung.

Y.H. Kolar



★ TEL AVIV ★

WOHNUNGSMARKT

KAINER
Baruch Z.-A.
Ben Jehuda 65
Tel. 223759 10-12, 4-6
DAS
VERMITTLUNGSBUERO
Wohnungen, Haeuser, Laaden, Migraschim ● Expertisen

● 3-Zimmerwohnung, Gordon-Ben Jehuda, auch für Büro, Architekt, Arzt, etc. geeignet, gegen Monatsmiete abzugeben. Tel. 240324, von 19—21 Uhr.

● Möblierte Einzimmerwohnung, Ramat Jitzchak, Haroe-Str. 229 zu vermieten. Besichtigung: 3—5 nachmittags oder Tel. 798050.

TEPPICHE

VOR DER REISE
Teppiche, nachsehen, reinigen reparieren, einlagern bei
STAMPF
Hess Str. 1, T.-A., Tel. 55531
Nicht vergessen!

PENSIONEN

● Suche für leidende Dame Dauerpflege in Privathaushalt, möglichst bei gelernter Pflegerin. Tel. 58458, zw. 8.00—9.00, oder nach 4.00 Uhr nachm.

EHE

●. Religiöser Tourist (Cohen), Fabrikant, Anfang 60, sucht frommes, intelligentes Mädchen oder Witwe, zwecks Ehe. Näheres: Tauber, Bne Brak, Esra-Str. 42.

● Pensionär sucht Lebenspartnerin, ca. 72, Deutsch, oder Jiddisch sprechend, eingeordnet, Privatschadchen erwünscht. Zuschriften POB 26443, Tel-Aviv.

● Akademiker, 60 Jahre, in sehr guter finanzieller Lage, sucht Bekanntschaft einer Dame bis 58, zwecks späterer Ehe. Zuschriften: POB 28026, Tel-Aviv. für Nr. 32/18 „Chadschot Israel".

● Pensionär mit grosser Rente sucht passende Lebensgefährtin, sympathische Erscheinung, gebildet, mit Eigenheim. Gefl. Zuschriften an POB 1334, Tel-Aviv, für Nr. 75368/D.

● Pensionär, 70er, religiös, rüstig, Eigenwohnung, gutes Einkommen, wünscht Ehebekanntschaft solider, gesunder Dame, deutschsprechend, Tel. 840137.

● Sara Moskowitz, Heiratsvermittlungsbüro, Haifa. Jafostr. 34, Tel. 524-408.

● Ehepartner jeden Alters, Touristen und Akademiker. — „Fortuna". Tel Aviv, Idelson-Str. 20, Tel. 51004.

● Verwitwete, Geschiedene heiraten schnell, glücklich und diskret durch Privatschadchen. 224580.

● Privat, Elektronik-Ingenieur, Europäer, nett, 55/170, selbständig, sucht gutaussehende Witwe zwecks Ehe kennenzulernen. Zuschriften, mit Angabe der Telefonnummer, an POB 1334, Tel-Aviv, 74274/L.

● „Joffy" — 220868 — Dizengoff 212, proponiert: Akademiker, 29, mit eigener Fabrik, zwei Wohnungen im Zafon — Tourist 44 — Ingenieur, eingeordnet — Touristin 50, Deutschland, schön, reich — Touristin, 27, Akademikerin — Touristin, Frankfurt, 44 — Religiöse — Ärzte — Ingenieure — Techniker.

● Charmante 48jähr. Kosmetikerin sucht Bekanntschaft eines kinderliebenden Intellektuellen. POB 103, Jerusalem.

● Alleinstehender Witwer, 72, gebildet, eingeordnet, sucht Lebenskameradin. Alter unwichtig. Zuschriften: POB 669, Ramat-Gan.

VERSCHIEDENES

● Wer zum Judentum übertreten will, findet kostenlose Beratung über POB 601, Bne-Brak.

● Zahnprothesen Express-Reparaturen in ½ Stunde. Zahnlaboratorium E. Zuckermann. Tel-Aviv, King George Str. 5 Telefon 282429

● Malen, Trissol, Kacheln, Asphaltieren von Dächern mit Jute und Fiberglas, billige Preise, auch gegen Ratenzahlung. Remont General. Tel-Aviv, Mapustr. 20. Tel. 234351.

HAIFA

GELEGENHEITSKAUF
Mehrere Buffets, verschiedene Grössen, Teak, sowie Tische, Fauteuils, Teewagen
ALTE PREISE
KLEINBERGER,
Jeschielstr. 6, (Hof)
Haifa, zw. 9.00—13.00

Der 100% orthopäd.
LESTRA-SCHUH
in langbewährter Qualität
nur bei
LOEWI — LESTRA
Merkas Hacarmel — Haifa
Hanassi Blvd. 130

SONDERANGEBOT!!!
Suchen Sie eine zentralgelegene Wohnung auf dem Carmel?
Wir haben ein aussergewöhnliches Angebot:
Eine geräumige
2½-ZIMMERWOHNUNG
mit Verbesserungen
ES LOHNT, SIE ZU BESICHTIGEN!!
Nähere u. weitere Angebote:
Büro STERNBERG & SON
Haifa Merkas Hacarmel
Hanassi Blvd, 130
Tel. 888808, 83260

● Zu verkaufen: Renovierte 3½-Zimmerwohnung auf dem Hadar, separater Eingang. Telefon 660157.

● Suche für meine Mutter koschere Vollpension mit eigenem Zimmer und Balkon auf dem Carmel, privat oder kleine Pension bis einer Etage, für 4—6 Wochen. Juli—August. Näheres und Preisangabe erbeten: Alma Moses, Ejn Charod, Ichud.

● Nylonvorhänge, ausländische Erzeugnisse für Badezimmer, Küche, Terylene-Decken, Fussbodenbelag, Badezimmermatten. Hofstädter, Haifa Herzlstr. 69. (geöffnet nur vormittags).

● Kaufe gebrauchte Stilmöbel und Haushaltsauflösungen. Tel. 04-662066. 04-532861. Haifa.

NOTIZEN

Schabbat-Eingang: 5.38 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 6.45 Uhr.

In der Kunstgalerie Goldmann in Haifa, Hanassi Blvd. 93, Tel. 04-80480, Kunstausstellung des Malers Israel Paldi. Die Galerie ist täglich geöffnet: 10—13, 16—19, 20—22 Uhr Schabbat: 18.00—21.30 Uhr.

KINO MORIA: Ryan's Daughter. Schabbat: 5.30, 8.30; Wochentags: 7.30.

JERUSALEM

● Haushälterin für älteres Ehepaar ganztägig oder halbtägig gesucht. Tel. 02-228577.

● Gesucht deutschsprachige Dauerhilfe bei älterer Dame — Jerusalem. Eigenes Zimmer. Oseret vorhanden. Tel. 32320, Jerusalem, 13.30—15.30 oder Tel. 748755, Tel Aviv, 14.00—19.00 Uhr.

● Kinderpflegerin / Haushaltshilfe für Jerusalem gesucht. Tel. 02-66156.

● Kaufen-Verkaufen Porzellan-Service, Kristall, Handarbeiten, Netzvorhänge, Tischtücher, alte Uhren. Brünn und Berohn, Schlomzion Hamalkastr. 18, Tel. 234617.

Schabbat-Eingang: 5.27 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 6.43 Uhr.

Bet Haknesset Emet we'Emuna, Narkisstr. 1 Freitag abds. 18.00 Uhr; Schabbat morgen 8.30 Uhr. Predigt: Prof. Akiba Ernst Simon.

GOTTESDIENST

Schabbat-Eingang: 5.45 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 6.45 Uhr.
Letzter Pessachtag.

1. Ichud Schiwath Zion, Neue Synagoge, Ben Jehudastr. 86: Freitag abend 5.25 Uhr; Schabbat morgen Jiskor 6.15 und 8.45 Uhr. Bar-Mizwah: Alexander Pinchas Mandelbaum. Predigt: Raw Jehuda Ansbacher. Schabbat Mincha 5.55 Uhr.

2. Ichud Schiwath Zion, Beith Hamoreh, Nathan Strausstr. 5: Freitag abend 5.55; Schabbat morgen Jiskor 8.00. Predigt Herr Mosche Ardon. Schabbat Mincha 5.55.

Adat Jeschurun: Gnessinstr. 6 Freitag abend 5.55 Uhr; Schabbat morgen 7.30 Uhr: Mincha 5.55 Uhr.

Wiener Minjan: Nathan Hechachamstr. 10. Freitag abend 5.50 Uhr; Pessach morgen 7.30 Uhr — Jiskor. Predigt: Rabb. Dr. Zwi Schechter; Mincha 5.45 Uhr.

„Kedem"-Synagoge. Progresive Gemeinde, Carlebachstr. 20. Ecke Ibn Gabirolstr., Freitag 17.30 Uhr: Schabbat morgen 9.30 Uhr.

„Kehilat „Emet Weanava", Ramat Gan, Kino Rama, II. Stock, Jabotinskystr. 57, Freitag 18.00 Uhr, (Predigt): Schabbat morgen 9.30 Uhr.

„Kehilat Ramat-Aviv", Universität Tel-Aviv, Bet Peret Naftali: Freitag 18.00 Uhr. Ansprache: Schei Etan. Schabbat morgen 9.30 Uhr.

Hatechia Ramat Gan: Freitag abend 5.50 Uhr. Schabbat morgen 7.45 Uhr. Mincha 6.00 Uhr. Gemara-Schiur: Herr Weizmann.

„Haminjan Hechadasch" — Schechunat Elieser, Kfar Saba, Freitag abd. 6.00 Uhr. Schabbat morgen 8.00 Uhr Jiskor. Mincha 6.00 Uhr.

Agudat Bet Haknesset. Kfar Schmarjahu. Freitag 17.45 Uhr: Schabbat morgen 8.00 Uhr. Jiskor — Ansprache: Raw Schmuel Awidor Hacohen.

Verwicklungen um eine Satire

Von HERMANN BLEICH
(Den Haag)

Die Regierung des Emirats Kuwait fühlt sich beleidigt durch ein Lied, das die bekannte niederländische satirische Gruppe „Farce Majeure" in einem ihrer Fernsehprogramme um die Karnevalzeit aufgenommen hatte und das bald zu einem populären Schlager wurde. Der Text des Liedes unter dem Titel „Kille Kille Kuwait" enthält humoristische Anspielungen auf den Erdölreichtum und die von den Scheichs hantierte Waffe des Oelboykotts.

Der niederländische Geschäftsträger in Kuwait wurde von dem Aussenminister dieses Landes zur Verantwortung gerufen. Er sollte erklären, was mit dem Lied „Kille Kille Kuwait" beabsichtigt sei. Der Geschäftsträger, Junkherr Schorer, liess im kuwaitischen Aussenministerium das Tonband mit dem Karnevalschlager zu Gehör bringen und machte an Hand einer Übersetzung klar, dass von einer Beleidigung Kuwaits keine Rede sein könne. Der niederländische Diplomat legte dar, es sei nun einmal Gewohnheit, um die Karnevalszeit allerlei aktuelle Situationen aufzugreifen und damit in lustigen Gesngen Spott zu treiben, ohne dass dadurch irgendeine Beleidigung beabsichtigt wäre.

Ob die Regierung von Kuwait sich mit dieser Antwort zufrieden gab, ist nicht recht klar geworden. Die Behörden des Emirats sahen sich jedenfalls zu d. Warnung veranlasst, dass derartige Schlager nicht dazu angetan seien, die ohnedies schon angespannten Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu verbessern. Auf alle Fälle steht fest, dass der erfolgreiche Schlager die Regierung von Kuwait nicht zum Lachen gebracht hat.

Allerdings war das Karnevalslied der Gruppe „Farce Majeure" seinerzeit in Anwesenheit des Ehrenkonsuls von Kuwait in Den Haag aus der Taufe gehoben worden, der den Text aus voller Brust mitgesungen hatte. Er wusste noch nicht, dass Lachen verboten war.

„DER GEDANKENLESER" wird der Titel eines neuen Films sein, der über Uri Geller handelt. Die Hauptrolle spielt: Uri Geller. Dieser Plan stammt von britischen Filmproduzenten, die von seinen Auftritten begeistert waren.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

TEL-AVIV

Freitag, 19.00 — 23.00 Uhr: King George 28, Tel. 223721; Ibn Gabirol 147, Tel. 443716; Jehuda Halevy 67, Tel. 612474.

Schabbat 8.30 — 19.00 Uhr: Scheinkin 27, Tel. 284791; Dizengoff 217, Tel. 223488.

Moz. Schabbat, 19.00—23.00 Uhr: King George 25, Telefon King George 25, Tel. 282650; Dizengoff 174, Tel. 222386; Jehuda Halevy 67, Tel. 612474.

Ramat Gan und Umgebung: Freitag abend: Arlosoroff 81, Tel. 721489; Schabbat: Jabotinsky 65, Tel. 793483.

Bnei Brak: Freitag abend: Rabi Akiba 62; Schabbat: Jabotinsky 65, Ramat Gan.

Herzlia und Umgebung: Freitag abend: Sokolow 87, Ramat Hascharon; Schabbat: Rothschild 47, Kfar Saba.

Bat Jam: Freitag abend: Balfour 90: Schabbat: Balfour 135.

Cholon: Freitag abend: Ejlat 36: Schabbat: Trumpeldor 4 (gegenüber Schenkar 19).

Natania: Freitag abend: Herzl 2, Tel. 28656: Schabbat: Herzl 24, Tel. 22243.

Beer Schewa: Freitag abed: „Aviv"; Schabbat: „Briut".

ÄRZTENACHTDIENST

Tel-Aviv: Dr. Har Even, Epsteinstr. 6, Tel. 443281.

Magen David Adom: Ärzte-Nachtdienst T.-A. Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Gusch Dan: Magen David Adom, Tel. 781111.

Kupat Cholim „Maccabi", Tel-Aviv: Ab Freitag 7.00 bis Schabbat 7.00 Uhr früh MDA, Tele. 101: Schabbat: Dr. Dona (allg.), Hachaschmonaim 4, Tel. 248228: Dr. Kantorek (Kinder), Arlosoroff 47, Tel. 236256. Ab 20.00 Uhr MDA, Tel. 101.

Gusch Dan: Freitag von 14.00 bis 19.00 Uhr: Dr. Goldstein (allg). Ramat Chen, Schalem 18, Tel. 762988: Bogochovsky (Kinder), Ramat Gan, Herzl 43, Tel. 738591: Von Freitag 19.00 Uhr bis Schabbat 7 Uhr früh: Tel. 781111.

Schabbat: Von 8.30 Uhr bis 12.00 Uhr: Dr. Ejni (allg.). Ramat Gan, Nachlieli 5, Telefon 796348: Dr. Nissenbaum (Kinder), Ramat Gan, Ahronsohn 23, Tel. 769377 Ab Mozae Schabbat 19.00 Uhr bis Sonntag morgen 7.00 Uhr: MDA Ramat Gan, Hagilgal 42, Tel. 781111.

Von Freitag abend 22.00 Uhr bis Schabbat morgen 7.00 Uhr. Moz. Schabbat von 20.00 Uhr bis Sonntag früh 7.00 Uhr; Petach Tikwa: Tel. 91233; Bat Jam: Tel. 863333; Lod: Tel. 962133; Herzlia: MDA, Telefon 981333.

Von Freitag 19.00 Uhr bis Schabbat früh 6.00 Uhr und Moz. Schabbat von 19.00 Uhr bis Sonntag früh 6.00 Uhr Cholon: Tel. 943133.

Von Freitag 12 Uhr mittags bis Sonntag früh 7 Uhr: Natania: Tel. 2333/4; Zfat: Tel. 101; Aschdod: Tel. 951333; Rechowot: Telefon 951333; Rischon Lezion: MDA, Tel. 942333.

Kupat Cholim Merkasit Tel-Aviv-Jaffo: MDA, Mazestr. 13, Tel. 101, von 8.00 Uhr abds. bis 7.00 Uhr morgens Dr. Watts, Allenbystr. 59, Tel. 53888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachaschmonaimstr. 4, Telefon 248298.

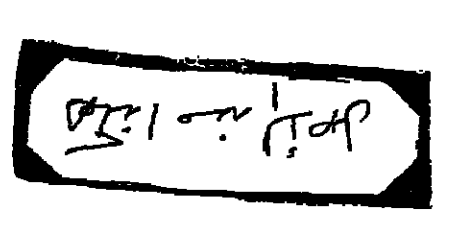
Ramat Gan, Giwatajim und Bne Brak: MDA, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111 von 8 Uhr abds. bis 7 Uhr früh. Dr. Komlosch (Kinder) Weizmanstr. 33, Giwatajim, Tel. 721621; Herzlia, Neve Amal, Ramat Hascharon: Mitteilung im Snif Chedera: MDA, Tel. 2333, von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Assaf": Tel-Aviv: Tel. 101; Gusch Dan: Tel. 781111; Bat Jam: Tel. 863333; Cholon: Tel. 843133; Haifa: Allgemeiner u. Kinderarzt: Tel. 254530.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV:
ALLENBY: Ace High;
BEN JEHUDA: Avenger Justice;
CINEMAM ONE: The Day of the Dolphin;
CINERAMA: The Man who Haunted Himself
CHEN: Barcelona Kill;
DEKEL: 20 Karat;
ESTHER: Dirty Harry in Magnum Force;
DRIVE-IN: 7.15 Song of the South; 9.30: The Contract;
GAT: Peten'n Tillie;
GORDON: Wohin entschwand Daniel Wax (Israelischer Film)
HOD: 24 Hours of Tension;
LIMOR: City Lights (Charlie Chaplin;
MAXIM: Love Lesson;
MOGRABI: The Way We Were;
ORDAN: Take the Money and Run;
OPHIR: Live and Let Die;
ORLY: The Lustful Vicar;
PARIS: Le Distrait Blond;
PEER: A Touch ot Class;
STUDIO: Chacham Gamliel;
TEL-AVIV: Rabbi Yakob;
TCHELET: Harold and Maude.
ZAFON: Il n'y a pas de fumee sans feu.

RAMAT GAN:
KINO LILLY — 4.00: Tarzan King of the Monkeys; — 7.15, 9.30 Till Divorce Will Us Part.



هكذا من الأصل

חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

בלי הגזמה ובלי התלהבות מיותרת

אין ספק שהגענו לסופה של דרך ארוכה ולסיומה של תקופה ולשיטה מסוימת. דבר זה הוא גדול וחשוב כשלעצמו — והוא מלא תקווה אך באותה מידה גם מלא סכנות.

כל התהליך הפנים־מדיני שאנו עדים לו כעת במדינה הוא לא יותר ולא פחות מאשר תוצאה של התפתחות הגיונית היסטורית של דרכנו כמדינה במשך 26 שנים.

אולם מבלי לנקוט בעמדה כלפי הצעדים האחרונים של השלטון בארץ, אשר יותר מרבע של מאה הנהיג את המדינה וניהל את עניניה, ברור בהחלט ששוב הננו עומדים בפני תופעה מצערת אך טיפוסית לנו: באותה מידה שהגזמנו זמן רב בהמשך כהונתה של שכבה מסוימת של מנהיגים, באותה מידה אנו מגזימים כעת בתגובותינו הבלתי מרוסנות נוכח הסתלקותם של אותם המנהיגים. כמו שאין מקום להתלהבות ממה שקרה כן אין מקום להגזמה כלשהי. ההתפתחות היא אולי רצויה, אולם היא איננה צריכה להיות גורם כלשהו לששון.

דוקא ברגע זה עלינו לשמור על קור רוחנו. דרכנו לשלום אמת היא דרך ארוכה וקשה והתחלנו רק ללכת בה כמה צעדים קצרים. בהקמת ממשלה חדשה — על ידי בחירות כלליות חדשות או לא — עלינו לבחון היטב את כל הבעיות הקשורות לענין השלום במזרח הקרוב. יתכן וכל הדרישות לממשלת חירום לאומי יביאו לפתרון במשבר הפנימי, אולם מיד יובילו אותנו הדרישות למשבר חדש ביחסינו באיזור בו אנו חיים.

את כל זה יש לשקול. מכל זה תלוי עתידנו. עלינו לגשת כעת לעבודה — בלי הגזמה ובלי התלהבות נוכח מילים יפות אך ריקות.

מ. ב.

OHNE UEBERTREIBUNGEN — UND OHNE UEBERFLUESSIGE BEGEISTERUNG

Wir sind ohne jeden Zweifel *am Ende eines langen, oftmals* dornenreichen, in vielen Aspekten aber auch durchaus erfolgreichen Weges angelangt. Es ist dies zugleich das Ende einer ganzen Epoche, eines Systems, einer Methode. Ein solcher Augenblick in der Geschichte einer Nation ist stets zugleich *voll von Hoffnungen für eine* bessere Zukunft — und voll von Gefahren, die sich, zwangsläufig, daraus ergeben können. Klar ist, und sollte daher auch jedem einzelnen von uns sein, dass der innenpolitische Prozess, den wir zur Zeit vor uns sehen, nicht mehr, aber auch nicht weniger darstellt, als die logische Folgerung, die historische *Konsequenz* des politischen Weges, den wir in den letzten 26 Jahren, ja, vielleicht sogar in dem letzten Jahrhundert seit Beginn der Neubesiedlung des Landes Israel durch Juden, im Sinne der nationalen Erneuerung, gegangen sind.

Ohne irgendeine Position zu den letzten Schritten der Staatsführung, die das Land mehr als ein halbes Jahrhundert gelenkt hat, einnehmen zu wollen, ist es völlig klar, dass wir wieder einmal vor einer Erscheinung stehen, die, leider sollte man wohl sagen, *so typisch für uns* geworden ist, obwohl man sie nur als bedauerlich *in höchstem* Masse bezeichnen kann: wir haben eine sehr lange Zeit hindurch, während der Regierungsepoche der Führung, die nun abtritt, in all unseren Reaktionen übertrieben, und wir übertreiben nun ebenso hemmungslos in dem Augenblick, da diese Führung die Schalthebel der Macht in unserem Staate loslässt. Es muss uns völlig klar sein — hier ist keinerlei Platz für irgendwelche Begeisterung, hier ist keinerlei Platz für irgendwelche Übertreibungen. Es mag durchaus sein, dass die *Entwicklung, vor der wir uns* zur Zeit sehen, unvermeidlich war, unvermeidlich ist. Aber sie ist unter garkeinen Umständen ein Faktor, der uns zur Freude treiben könnte, ja nicht einmal zu wirklicher Befriedigung, auch dann nicht, wenn wir einsehen, dass ein anderer Weg in *diesem Augenblick* ganz einfach nicht möglich gewesen ist.

Gerade jetzt haben wir die Pflicht unsere Kaltblütigkeit zu wahren, die Dinge mit Ruhe u. Vernunft zu analysieren und danach zu handeln. Unser Weg zu einem wahren *Frieden* ist ein langer, ein dornenreicher Weg, und wir sollten in diesem Augenblick keineswegs vergessen, dass wir gerade erst begonnen *hatten*, ihn ein ganz kleines Stück zu geben.

Wenn wir eine neue Regierung erstehen lassen, sei es durch Neuwahlen oder auch auf andere Weise, ist es unsere höchste Pflicht alle Fragen, die mit der Erreichung einer Friedenslösung im Nahen Osten zusammenhängen, genauestens zu prüfen, zu überlegen, in Rechnung zu ziehen. Daher ist wohl *heute bereits mehr als klar*, dass alle Forderungen, eine nationale Notstandsregierung, die alle Parteien, alle Gruppen zionistischer Prägung im Lande umfasst, zu bilden, unsinnig sind und bleiben. Dann mögen wir einen Ausweg aus der innenpolitischen Krise gefunden haben, dafür aber verstricken wir uns wiederum tief in alle Krisen, die mit unserem *Dasein* in dieser Zone der *Zeit*, in der wir nun einmal leben, zusammenhängen.

All das haben wir genau abzuwägen. Von all dem hängt unsere Zukunft ab. Wir haben nun an die Arbeit zu gehen, um Lösungen zu finden — ohne alle Uebertreibungen, und ohne billige Begeisterung für grosse, *aber im Grunde leere Worte!*

M. BIEL

Grauenhafte Tragödie in Kirjat Schmona

Grossmutter rettete ihre beiden Enkel und fand selbst den Tod

(Fortsetzung von S. 1)

Augenzeugen berichteten, die 3 Terroristen hatten sofort mit dem Blutbad begonnen, nachdem sie um 07.30 Uhr in das Aus eingedrungen waren. In einem Haus setzte sich eine Grossmutter, die ihre beiden Enkel schützen wollte, zur Wehr. Sie versteckte die Kinder unter einem Bett. Die Grossmutter fand den Tod, doch blieben beide Kinder, über die sie *sich geworfen hatte*, am Leben. In einer anderen Wohnung im dritten *Stockwerk*, konnte sich ein Junge durch den waghalsigen Sprung aus dem Fenster retten. Er hielt sein zweijähriges Brüderchen umklammert und konnte gesund den Boden erreichen. Im Treppenhaus wurde eine tote Mutter, mit ihrem dreijährigen toten Sohn im Arm, aufgefunden.

Grauenhafte Szenen spielten *sich in dem Hause etwa* dreieinhalb Stunden lang ab, bis endlich Fallschirmspringer auf dem Dach landeten, um den Terroristen das Handwerk zu legen. Diese sprengten sich mit Handgranaten in die Luft, als die Soldaten heranahten.

Ueberall, rings um das Haus und in dem Treppenhaus, in den Wohnungen und auf den Balkonen lagen die Leichen. Die Terroristen hatten nicht nur Kalaschnikows, sondern auch Handgranaten und Bajonette verwendet.

ULTIMATUM BIS 14.00 UHR

Im Morgengrauen war die aus *dem Libanon bei Misgaw* Am infiltrierte drei Mann zählende Bande auf eine Zahal-Patrouille gestossen. Von der Patrouille verfolgt, nahm sie zuerst bis zu einem Hügel etwa sieben Kilometer von Kirjat Schmona entfernt, den Weg, um später bis in die Stadt vorzustossen. Von dem Haus aus stellten die Terroristen ein *sechstündig befristetes Ultimatum*. Sie forderten die Freilassung von hundert Terroristen aus den Gefängnissen, darunter den Japaner Okomutu, sowie eine Terroristin, die seinerzeit nach einem Ueberfall auf eine Sabena-Maschine festgenommen worden war.

STURM DER ENTRÜSTUNG

In Kirjat Schmona kam es kurz nach der Liquidierung der *Bande zu Sturmszenen vor der* Ortsratsverwaltung, wo sich der amtierende Generalstabschef Chofi, der Kommandierende General des Nordbezirkes Mordechai (Motta) Gur eingefunden hatten. Später trafen auch Mosche Dayan und der Militär-Oberrabbiner Piron an Ort und *Stelle ein. Die Bewohner* demonstrierten gegen die Sicherheitsbehörden, *die nicht* genügend für deren Sicherheit gesorgt hatten. Während des Angriffes sassen sie in den Luftschutzkellern und wurden erst von den furchtbaren Neuigkeiten überrascht, als sie die Unterstände verlassen durften. *Die* Armeebehörden versprachen, die Ortschaft unter besonderen Schutz zu stellen.

DAS BEGRAEBNIS

Heute findet die Bestattung unter Leitung des Militärrabbinats statt. Die Namen der verletzten *Zivilisten*: Schoschana Biton, ni Moses (5 Jahre alt, aus *Hacarmel*), Joel Noel, Ben Sulimani, David Saguri, der zist Schlomo Ruif, Eliahu Jizchak Chanuka, Hidschanai, *Michael* Meirowitz, Aboutbul aus Kirjat Bialik lizeiminister Schlomo Hillel namens der Regierung der digung beiwohnen.

AMERIKANISCHE RÜ

In Washington wurde *mittags* eine Rüge angesichts furchtbaren Massaker feutlicht, in der die unm lichen Mordtaten an unsc gen Zivilisten, Frauen und dern verurteilt werden. ders wurde hervorgehoben, dieser Terrorakt in eine geschah, da der Versuch Herbeiführung einer Nah gelung im Gange ist. Al Konflikt beteiligten Seiten den ihr Möglichstes tun, Grundlage für einen dau Frieden zu finden. Der Sp *des State Departments* gegenwärtige sei es dringer *bisher geboten*, die Fried mühungen Dr. Kissinge fördern.

Regierung nimmt Demission Golda Meirs zur Kenntnis

Jerusalem (HM) — Im Einklang mit Paragraph 23(a) des Regierungsbildungs-Gesetzes teilte Ministerpräsidentin Golda Meir dem Kabinett, das in den gestrigen Morgenstunden zusammengetreten war, ihre Absicht mit, dem Staatspräsidenten kurz danach *ihren Rücktritt zu* überreichen. Es wurde beschlossen, *dass die Ministerpräsidentin* noch am gleichen Tage darüber der Knesset *Mitteilung machen* wird.

Der Rücktritt der Ministerpräsidentin kommt dem Rücktritt der gesamten Regierung gleich. Laut Paragraph 25(a) des Regierungsbildungs Grundgesetzes wird die gegenwärtige Regierung fortfahren, ihre üblichen Befugnisse auszuüben, bis eine neue Regierung gebildet werden wird.

Im nichtformellen Teil der gestrigen Sitzung setzte die Re*gierung die vorher begonnene* Erörterung des Zwischenberichts des *Untersuchungsausschusses* unter Vorsitz von Oberrichter Agranat fort. Sie setzte sich vornehmlich mit dem dritten Kapitel des Zwischenberichts auseinander, das die Frage der institutionellen Verantwortung behandelt. Es wurde beschlossen, die Ministerpräsidentin zu er*mächtigen*, der Knesset über die bisherigen Beschlüsse inbezug *auf die Empfehlungen* des Ausschusses Bericht zu erstatten.

Verteidigungsminister Mosche Dayan erstattete einen Bericht über die Sicherheitslage.

Reaktion des Ministerpraesidenten des Libanons auf die Bluttat

Beirut (AFP) — Der libanesische Ministerpräsident Taki a-Din-a-Sulch reagierte auf die israelische Warnung nach der Bluttat in Kirjat Schmona mit den Worten: Es ist nicht das erste Mal, dass Israel für derartige *Geschehnisse die* Verantwortung dem Libanon aufbürdet. *Israel* bereitet sich ein *Alibi* für einen Angriff auf libanesisches Gebiet vor. Sulch erinnerte an das Versprechen des Fatah-Führers Yassir Arafat, keine weiteren Angriffe vom Libanon aus auf Israel auszuführen. „Nur in israelischem Gebiet sind die Terroristen ak*tiv" hatte Arafat* gesagt.

Hierzu bemerken Beobachter, der Terrorverband Achmed Jibrils stehe in Opposition zu Arafat und wolle beweisen, dass seine Kommandos nur gegen Ziele in israelischem Territorium vorgehen.

VATIKAN:

BETRÜBENDES EREIGNIS

Rom (R) — Mit den Worten „ein betrübliches Ereignis" kommentierte der Vatikan das Blutbad. Das Organ des Vatikans bedauert, dass unschuldige Menschen dem Gewaltakt zum Opfer gefallen sind.

Hapoel Haifa im Halbfinale um den Fussball-Staatspokal

Von unserem AY-Sportkorrespondenten

Während morgen in der Nationalen Fussballmeisterschaft das letzte Drittel der Saison mit dem spannenden Spiel zwischen den beiden Liga-Ersten Makkabi Netania gegen Makkabi Tel Aviv ihren Anfang nimmt und *auch in der A-Liga (Nord)* dem Match zwischen Schimschon Tel-Aviv und *Hapoel Akko mit* grossem Interesse entgegengesehen wird, haben auch die Kämpfe um den Fussball-Staatspokal die Aufmerksamkeit auf sich gezogen.

Grosse Freude herrscht in Haifa nach dem überraschenden Sieg der örtlichen Hapoel-Mannschaft über den Hapoel Tel Aviv. Haifa gewann 2:1.

Die Freude in Haifa war umso grösser als die Tel Aviver zuerst mit 1:0 in der Führung gelegen waren. Haifa holte auf, glich aus und konnte schliesslich den Siegestreffer erzielen.

LIVERPOOL IM FA-CUP-FINAL

Halbfinal Wiederholungsspiel in *Birmingham: Leicester City* — Liverpool 1:3. Liverpool trifft im Final vom 4. Mai auf Newcastle United. 1. Division: Manchester United — Burnley 3:3. Tottenham Hotspur — Chelsea 1:2. Stoke City — Newcastle United 2:1.

LETZTES WM-STADION EINGEWEIHT

Als letztes der neun WM-Stadien wurde am Dienstag das Westfalen-Stadion in Dortmund seiner Bestimmung übergeben. Zur inoffiziellen Premiere — die offizielle folgt beim Länderspiel Deutschland — Ungarn am 17. April — standen sich vor 45.000 Zuschauern Borussia Dortmund und Schalke 04 gegenüber, wobei der Bundesligaklub 3:0 *siegte*.

Das neue Stadion wurdee in*nert zweieinhalb Jahren geebaut* und bietet 54.000 Zuschauern Platz. *Die 16.500 Sitzplätze sind* vollständig, die 37.500 Stehplätze zu 80 Prozent überdacht.

FEUERGEFECHTE AN DER SYRISCHEN FR

(WT) — Gestern vormittag eröffneten die Syrer *Artillerie*feuer auf die Zahalstellungen im Südabschnitt der „Ausbuchtung" und im Südteil der Golanfront. Unsere Truppen erwiderten das Feuer mit den gleichen Waffen. Bei diesem Feuergefecht wurde ein Soldat verletzt.

Die Syrer setzten ihr riefeuer auch in den N tagsstunden fort. Auch erwiderten unsere Trupp syrische Feuer mit den g Waffen. Das Feuer daue gegen 18.30 Uhr. Bei zweiten Feuergefecht wur weiterer Zahal-Soldat ve

Ruecklaeufige Tendenz an der Boers

Aus technischen Ursachen können wir heute leider nicht die Börsenkurse bringen. Der allgemeine Börsenindex erhöhte sich gestern um 0.18 Punkte. Bankaktien sanken um 0.30, Handelsbanken um 0.19, Hypo*thekenbanken* um 0.14, Grundstück-Aktien um 0.44 Punkte, *wogegen Kurse der Investitions*gesellschaften um 0.67, Industrieaktien um *0.57*, Handel- und Dienste um 0.49 Punkte anzogen. Der Natad-Dollar blieb gleich der DMark unverändert. Der Goldpreis zog um IL 250 an und belief sich auf IL 26.750.

Von den ausländischen Börsen wird berichtet, dass der Gold-Frankfurt (1 km Barren) DM preis leicht angezogen hat. 14010.00; London (Unze) 170 Dollar; Zürich (Unze) 163 Dollar; Der Dollar konnte sich in Frankfurt bis 2.5750 DM befestigen, die Schlussbasis lag um 2.57 DM. Dagegen musste die *Dänenkrone in mittlerem* Umfang gestützt werden. Am Devi*senmarkt* hat sich die Ueberzeugung durchgesetzt, dass die DM über Ostern schwerlich gewertet werden dürfte Chef der amerikanischen rungsbehörde, Arthur Bur klärte, er halte den Doll unterbewertet. Aus Wash wird berichtet, William E. Leiter der amerikanischen giebehörde und seit De *1973 Vizefinanzminister* kas, wird in Kürze als N ger von *George Shultz*, zu en Finanzminister der Ve ten Staaten ernannt werde

ZAHLUNGSMITTE UMLAUF GESUNK

Der Zahlungsmittelum diese Woche um 3.9 Mi IL gesunken und belief si zwei Milliarden und 909 nen IL. Dies teilte der Sp der Bank Israel mit. Di lungsmittel waren durch 1 lionen IL in Gold, zwei M den und 714 Millionen Devisen gedeckt. Im befanden sich 2,8 Milliar *in Geldnoten. Des weiter* fanden sich Gedenkmün *Gold im Werte von 5,9* nen IL im Umlauf.

aus dem Lande

Die Stadtverwaltung Jerusalem wird *Kirjat Schmona zu* Hilfe eilen. „Teilt uns mit, was ihr braucht" hiess es in einem Telegramm, welches Bürgermeister Teddi Kollek gestern an die Ortsverwaltung von Kirjat Schmona richtete.

Die neue Leitung der Kupat Cholim ist gestern von dem Merkaz der Krankenkasse gewählt worden. Einstimmig wurde Ascher Jadlin zum Vorsitzenden und Dr. Chaim Doron zum stellvertretenden Vorsitzenden des Merkaz gewählt. Der Leitung gehören ausserdem Schalom Grajek, Mosche Jehuda, *Dr. Reuben Newet. Joel* Palgi und ein Mitglied an, welches in Kürze bestimmt werden wird.

Die Knessetabgeordneten Josef Tamir und Mosche Wertman vertreten Israel bei der dritten parlamentarischen Tagung über Umweltschutz, die am vergangenen *Montag in Nairobi* eröffnet worden ist. 120 Delegierte aus 45 Parlamenteen darunter auch Vertreter der Sowjetunion, nehmen an der Tagung teil.

Josef Sade, Besitzer des Hotels Frank in Naharia, wurde verletzt, als er eine Diebesbande, die in das Zimmer eines Gastes eingedrungen war, festnehmen wollte. Die Dieb brachten Schmuckstücke und Geld an sich und ergriffen die Flucht.

Der Oberrabbiner von Moskau, Raw Fischman, entsandte eine Pessach-Botschaft an Oberrabbiner Goren, in der der Bevölkerung ein glückliches und koscheres Pessachfest gewünscht wird.

Die Astronauten Carpenter und Mitchell haben das Land nach neuntägigem Aufenthalt verlassen. „Wir werden wieder ins Heilige Land kommen" sagten sie vor ihrem Abflug. Wenn sie wiederkommen, wollen sie direkt nach Eijat fahren und ihren geliebten Tauchersport nachkommen.

Der Regierende Bürgermeister von Bremen, Karl Heinrich *Koschnik*, hat das Land verlassen. „Amerikanische Streitkräfte müssen in *Europa* verbleiben, da sich Westeuropa einem Angriff allein nicht erwehren könnte" sagte der Gast vor seinem Abflug.

PAJIS-ZIEHUNG

Bei der gestrigen Ziehung des Mifal Hapajis (15/74) gewannen die beiden Lose 212659 und 694008 je IL 250.000 (mit Coupon) oder je IL 150.000 ohne Coupon. IL 50.000 gewann Los Nr. 750567. Je IL 12.500 gewannen die Lose 537106 und 629892. Je IL 6250 gewannen die Nummern: 124908; 058710; 254843; 551233. Alle Lose mit Endziffer 4 erhalten den Einsatz zurück. (Ohnee Gewähr)

SELBSTMOORD DURCH VERBRENNEN

Ejlat (I) — Eine 59-jährige Frau hat in Ejlat den freiwilligen Verbrennungstod erlitten. *Sie übergoss sich mit Brenn*stoff, zündete ihn an und erschien zum Entsetzen der Passanten in Flammen gehüllt auf dem Balkon ihrer Wohnung. Ein vorbeifahrender Taxi-Chauffeur brachte sich ins Jo*sefthal-Krankenhaus*, wo sie ihren Wunden erlag. Die Frau soll wegen eines Familienzwistes letzthin an seelischen Depressionen gelitten haben.

MAIMONA-FEIERN WURDEN ABGESAGT

Wegen der Tragödie in Kirjat Schmona sind die Maimona-Feiern der marokkanischen Gemeinschaft, die am kommenden Sonntag in Jerusalem beginnen sollten, abgesagt worden.

Dies wurde von Schaul Ben Simschon, dem Vorsitzenden der Feiern, Mitglied des Zentralausschusses der Histadrut, bekannt gegeben.

In Trauer geben wir das plötzliche Ableben uns

Max (Meir) Nussbaum

(Czernowitz-Tel Aviv)

bekannt.

Die Beerdigung findet heute, Freitag, den 12.4.19 um 11 Uhr vormittags auf dem Friedhof in Cholon st *Autobus um 10.15 Uhr* vormittags vom Trauerh Rechow Spinoza No. 24.

DIE TRAUERNDE FAMILI

ISRAEL NACHRICHTE
חדשות ישראל
— Nr. 87 —
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRAC
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 326
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Redaktion: Tel. 30014
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52

hai Gur - Generalstabs

ERICH ROSH

Schlomo (Miku) Zellermeyer